

# Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl. 5. Jahrgang

Folge 24

São Paulo, 12. Brachet (Juni) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5395 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig &amp; Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Westpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

## Auswanderer oder Emigranten

Wörtlich übertragen haben beide Worte die gleiche Bedeutung. Dem Sinne nach aber sind sie grundverschieden. In gegebener Veranlassung wollen wir daher unsern Lesern einen Überblick über die tiefere Bedeutung der beiden Worte zu geben versuchen. Denn die Bezeichnung „Emigrant“ hat in der neuesten Geschichte einen so üblen Beigeschmack bekommen, daß es notwendig ist, alle diejenigen, die einstmal ihre Heimat verlassen haben und ihre Nachkommen, vor dieser Bezeichnung zu schützen.

Das Auswandern kann erst mit dem Augenblick als solches bezeichnet werden, in dem die geschichtliche Entwicklung die Volkstumsgruppen zu mehr oder weniger bewußten Nationalitäten zusammenfaßt.

Während also die im Gefolge des Deutschen Ordens in die Gebiete der heutigen Randstaaten einziehende Ostwanderung ebenso wie die einzelnen Phasen der Völkerwanderung als reine Wanderungsercheinungen anzusehen sind, müssen die Salzburger Züge ebenso wie die der sogenannten Refugiés bereits als Auswanderung gewertet werden, ebenso wie die Züge deutscher Bauern nach Rußland und nach Südosten.

Gerade die Refugiés nahmen für sich die Bezeichnung „Emigranten“ in Anspruch, erklärlich, da das Wort französischen, also lateinischen Ursprungs ist.

In größerem Maßstabe setzte eine europäische Auswanderung eigentlich erst ein mit der Erschließung des amerikanischen Kontinents, und zwar von den Mittelmeervölkern nach Süd-, von den nordeuropäischen Völkern vorwiegend nach Nordamerika.

Die Hauptauswanderungszeit fällt in das neunzehnte Jahrhundert. Sie hat ihre Ursachen einmal in der mit der zunehmenden Industrialisierung auch stark wachsenden und vor allem sich zusammenballenden Bevölkerung Mitteleuropas, zum anderen in dem starken wirtschaftlichen Aufschwung der Großenteils noch relativ leeren Räume Amerikas.

Der Auswanderer verläßt seine Heimat im allgemeinen für ganz, ist also nicht zu verwechseln mit solchen Angehörigen eines Staates, die sich mehr oder weniger lange, aber auf alle Fälle vorübergehend, in einem anderen Lande aufhalten.

Der Auswanderer bricht gewöhnlich alle Brücken seiner alten Existenz hinter sich ab, um in dem Lande seiner Wahl in einer neuen Existenz zu verwurzeln.

Er wird damit Bürger des neuen Landes, und zwar staatsrechtlich er selbst schon oder doch zum mindesten seine Kinder.

Es ist logisch, daß eine Auswanderung in größerem Ausmaß nur in Gebiete vor sich geht, die relativ leer oder womöglich noch unerschlossen sind. Ein solcher Auswanderer kommt also in jeder Beziehung auf Neuland. Es ist selbstverständlich, daß er alle die Bindungen, die sich auf sein eigenes Volkstum beziehen, zu erhalten bestrebt ist.

Es steht zweifellos fest, daß eine ganze Anzahl der Auswanderer des vergangenen Jahrhunderts auch aus politischen Gründen die alte Heimat verlassen haben. Für die überwiegende Mehrzahl aber wird die

materielle Frage die Hauptursache gewesen sein.

Dagegen verstehen wir unter Emigranten solche Personen, die ihr Land und Volk ihres bisherigen Aufenthaltsgebietes verlassen haben, nicht nur, weil sie mit den dort herrschenden Zuständen nicht einverstanden sind, sondern weil sie aus verschiedenen Gründen kein Heimatrecht mehr dort hatten.

Und als Emigranten werden sie im deutschen Sprachgebrauch nur dann bezeichnet, wenn sie gegen das Land und das Volk, das ihnen bisher Gast- und Wohnrecht gab, nur in der Fremde mit allen Mitteln heben und arbeiten.

Bedinglich in einem andern Volk gibt es die Bezeichnung Emigranten noch, nämlich im russischen. Die Hunderttausende von echten Russen, die Rußland verlassen mußten, weil eine art- und landsfremde jüdische Regierung und Verwaltung ihnen dort kein Leben mehr gestattete, und die heute in fast allen Ländern der Erde ein nutzloses und hoffnungsloses Dasein fristen müssen, werden auch als Emigranten bezeichnet. Es wäre tatsächlich auch falsch, gerade diese Gruppe als Auswanderer zu bezeichnen, da sie ja nicht oder nur in den seltensten Fällen freiwillig „ausgewandert“ sind, sondern gezwungen das Land verließen, das ihnen eigen und Heimat war.

Der Vergleich übrigens mit den in der Fremde lebenden Russen ist für jeden im Auslande lebenden Angehörigen eines andern Volkes sehr lehrreich.

Den Staat und das Volk Rußland in unserm Sinne gibt es heute nicht mehr. Die Russen im Auslande sind daher volk- und staatenlos. An ihrem Beispiel kann jeder Deutsche im Ausland ersehen, von wie ungeheurem Wert die Stellung seines eigenen Volkes und Staates in der Welt ist. Und wie er ohne dieses Volk und ohne die Zugehörigkeit zu ihm wenigstens in geistiger Hinsicht in der Welt herumgestoßen sein würde.

Es wird vielfach von gewisser Seite aus dem Nationalsozialismus der Vorwurf gemacht, er wolle sich in die staatliche Bindung zur neuen Heimat der zur deutschen Volkstumsgruppe zählenden Angehörigen fremder Staaten einmischen. Diese Unterstellung ist ebenso bössartig wie falsch.

Daß dagegen die meisten im Auslande lebenden Deutschstämmigen den Nationalsozialismus nicht als politische Macht, wohl aber als geistige Gesamthaltung des deutschen Volkes in ihr eigenes und soziales Leben übernommen haben, ist ganz selbstverständlich.

Denn in dem Augenblick, in dem sich auslanddeutsche Volkstumsgruppen von ihrer Wurzel, nämlich der geistigen Einstellung des Stammvolkes, lösen würden, würden sie automatisch den bisherigen Halt verlieren, das ist nicht nur deutsche Auffassung oder die des Nationalsozialismus, sondern ein geschichtliches und völkisches Axiom.

Es ist nicht nur deutsches Schicksal, daß

bedeutende Teile unseres Volkstums jenseits der Reichsgrenzen in verschiedenen Nationalstaaten Europas siedeln und wachsen. Heute leben auch Hunderttausende von Franzosen, Polen, Tschechen, Italienern usw. fern von ihren Nationalstaaten in fremden Ländern und in Gemeinschaft mit fremden Völkern. Wo immer sie leben, da legen sie ein offenes und freimütiges Bekenntnis zu ihrem Volkstum ab, folgen der Stimme ihres Blutes, pflegen ihre nationale Eigenart und wehren sich entschieden gegen jeden staatlichen Versuch, sich ihrem Volkstum zu entfremden. Mit ihrem Bekenntnis zum Volkstum erheben sie die Forderung, frei und ungehindert mit ihren Volksgenossen in der alten Heimat zu verkehren und mit ihnen kulturelle Beziehungen zu pflegen. Die gleichen Forderungen werden in natürlicher Selbstverständlichkeit in Frankreich, Polen, der Tschechoslowakei, Italien usw. laut. Mit Entrüstung würde man in Paris, Warschau, Prag oder Rom Beschuldigungen zurückweisen, daß die Bestrebungen, eine kulturelle und geistige Verbindung des Mutterlandes mit dem im Ausland lebenden Volksgenossen ausrechtzuhalten, im Dienste irredentistischer oder imperialistischer Politik stehen.

Vor zwei Jahren feierten die Franzosen das 400jährige Jubiläum der ersten Landung des Franzosen Jacques Cartier, der die Ansiedlung der Franzosen in Kanada folgte. An der Feier in Quebec und Montreal nahm der damalige Arbeitsminister und derzeitige Außenminister Flaudin teil, der in seiner Ansprache die Verbundenheit des Mutterlandes mit den in Kanada lebenden Franzosen zum Ausdruck brachte. Damals schrieb der Pariser „Temps“:

„Die französische Bevölkerung Kanadas ist sich selbst trenn geblieben mit ihrer Sprache, ihrer Kultur und ihrem Brauchtum. Sie hat sich durch die Jahrhunderte hindurch allen Umwälzungen zum Trotz in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten. Das soll aber nicht nur ein Lob für die Kanadafranzosen selbst sein, sondern auch eine Anerkennung für die Anglo-Kanadier und die zielbewusste Politik Englands in Kanada. Es ist eine liberale Politik, frei von Unterdrückung. Sie gewährt allen Staatsbürgern, gleich welcher Abstammung, die Freiheit des Geistes und des Gewissens, die dem Leben Würde und Wert gibt. Diese Politik hat viel bessere Erfolge gezeitigt, als die Methode der moralischen Unterdrückung und des Aufsaugens, die anderswo so stark in Gebrauch ist.“

Als Ministerpräsident erklärte Flaudin später, er habe in Montreal den Franzosen gesagt, wenn sie sich bewußt seien, nichts Größeres in Frankreich zu haben, als das Erbe der Vorfahren, und wenn wir (die Franzosen des Mutterlandes) anerkennen, daß sie ihre Kraft aus keinem anderen Wachstumsquell geschöpft haben, als aus der großen Blutgemeinschaft der Rasse, dann würde die Zusammengehörigkeit zwischen den Franzosen im Mutterlande und in Kanada durch nichts unterbrochen werden. So Flaudin.

Anlässlich des zweiten Kongresses des Weltverbandes der Auslandspolen wurde ein Katechismus an die im Auslande lebenden Polen verteilt, in dem es u. a. heißt:

„Polen ist überall dort, wo Polen sind. Jeder Pole hat das angeborne gleiche Recht der Zugehörigkeit zur großen polnischen Familie. Der Pole im Auslande bekämpft sich kühn und offen zum Polentum. Der Pole im Auslande bekämpft gegenüber dem Staat, in dem er wohnt, die gebührende staatsbürgerliche Loyalität. Der Pole im Auslande unterhält eine ständige Verbindung mit seinem Vaterland, ist um die Erhaltung der Muttersprache in ihrer ursprünglichen Reinheit bemüht und trachtet vor allem, sie den Kindern zu vermitteln, indem er sie in polnischen Schulen bildet und mit ihnen zu Hause nur polnisch spricht.“

Es ist zweifellos in jedem Auswandererschicksal eine Tragik vorhanden. Trotz dieser Tragik einen festen Halt im Leben zu bewahren, ist die Aufgabe, die die heutige Zeit den Auswanderern oder ihren Nachkommen stellt. Die Aufgabe zu wurzeln, fest sich zu verankern in den Urkräften jedes Menschen, in seinem Volkstum, dessen Erhalt eine Lebensfrage ist. Und in dieser Verwurzelung innerhalb der nach eigenem Sein gesformten Umwelt die Bindung zu finden mit der staatlichen Form des neuen Heimatlandes. Das werden Auswanderer können, die deswegen der neuen Heimat Treue halten können, weil sie auch dem Stammland die Treue bewahren.

Niemals aber werden Emigranten wurzeln und Treue halten, da ihnen die Voraussetzungen dafür fehlen. Wer international denkt und lebt, kann weder dem Stammland noch der neuen Heimat Diener und Mitschöpfer sein.

Deswegen liegt gerade in der nationalen Treue zum alten Land die beste Gewähr für absolut loyale und gerechte Einstellung dem neuen gegenüber. Und wir hoffen und glauben, daß das Verständnis für diese Tatsachen in Zukunft manche heute noch umstrittene Frage zwischen den Völkern lösen wird.

S. G. v. Cossel

### Hitler

In einem Willen alle Macht getürmt  
Von Millionen Lebenden und Toten.  
In einem Glauben alle Kraft geballt  
Von Millionen ungepflügten Seelen.  
In einer Hand den brüderlichen Gruß  
Von Millionen ausgebreiteten Händen.  
In einer Faust auch, wenn ihr wollt, den Troß,  
Von Millionen scharf bewehrten Häuten.  
In einem Herz den Sturm und Feuertanz  
Von Millionen tobenden Herzen.  
Mit aller Glocken donnernder Gewalt  
So läutet seine Stimme in die Welt.  
Die Welt wird hören.

Werner Altdorf  
„Ein junges Volk steht auf.“

# Deutsche Woche in São Paulo

## Deutscher Reichskriegerbund Kryffhäuser

Am 31. Mai trafen sich die alten Kameraden aus der nächsten und entferntesten Umgebung S. Paulos, um das hundertfünfzigjährige Bestehen der Frontkämpfervereinigungen, deren Urzelle die Soldaten Friedrichs des Großen gegründet hatten, zu feiern.

Ein weiterer Anlaß zu dem Treffen war die Weihe der neuen Fahnen. Kam. Generalkonful Dr. Speiser weihte die neuen Fahnen, die auf rotem Grunde das Eisene Kreuz zeigen und in der Mitte dieses das Auf- und Vorwärtszeichen des Reiches, das Hakenkreuz, tragen, und sprach im Namen der ehemaligen Frontkämpfer das Bekennnis der Treue zum Führer und Vaterlande aus.

Unter reger Anteilnahme der deutschen Kolonie, deutschen Organisationen und Vereine wurde der Tag festlich begangen. Nahezu viertausend Besucher des Kriegerheims erfreuten sich an dem farbenprächtigen Bild des Auf- und Vorwärtsmarsches und fühlten sich in dem Erholungsheim der alten Krieger außerordentlich wohl.

Die nengeschaffenen Anlagen und Wege, die der freiwillige Arbeitsdienst erstehen ließ, wurden der Verwaltung des Kriegerheims in den Vormittagsstunden übergeben. Die Wege tragen die Namen von Heerführern, U-Bootskommandanten und Fliegern, die sich im Weltkrieg verdient gemacht haben. Der Aufmarschplatz trägt den Namen des Führers Adolf Hitler und der Weg zu diesem „Horst Wessels Weg“. Wer die kurzen Ansprachen bei der Übergabe miterlebte, manche rauhe Stimme zittern hörte und manches Auge sich mit Tränen füllen sah, mußte begreifen und verstehen, daß Treue und Kameradschaft diesen alten Kämpfern keine leeren Worte sind. Diese Ehrung verdienter Kameraden und der schlichtesten Arbeitskameraden war die schönste Feierstunde des Tages.

Der bedeutungsvolle Tag der Feier ist vorüber und gehört bereits der Vergangenheit an. Bedeutungslos insofern, weil über 56 000 Kameradschaften mit über 3 Millionen Frontkämpfern, die im alten Heer zur Selbstzucht, Endschlußkraft und Verantwortung, zur unbedingten Hingabe an Volk und Vaterland erzogen wurden, nunmehr ihren schuldlosen Wunsch erfüllt haben, nämlich unter dem Symbol des Dritten Reiches weiterzumarschieren und im Sinne der Kameradschaft zu arbeiten und zu wirken.

Die neue Fahne mit dem sieghaften Hakenkreuz verpflichtet. — Treue um Treue. — Treue ist in die Herzen der alten Krieger eingebrannt. 1914/18 wurde sie unter Beweis gestellt. Nach 1918 wurde von ihnen trotz Hohn und Schmach die alte Tradition des Heeres weitergepflegt und als dem deutschen Volke der Führer erstand und den alten Kämpfern den Platz einräumte, der ihnen gebührte, standen sie in der Mehrzahl hinter ihm. — Vom Führer mit dem Ehrenkreuz des Weltkrieges ausgezeichnet, werden sie für das Hakenkreuz kämpfen und es zu verteidigen wissen, denn die Fahne ist jedem Soldaten heilig, und wer auch die Faust dagegen ballt, wird auf Granit beißen. Die Treue, die drei Millionen ehemalige Krieger dem Führer geschworen haben, wird gehalten bis zum letzten Mann.

## Hans Staden-Verein

Im Rahmen der Deutschen Woche hielt auch der Hans Staden-Verein seine Jahresversammlung ab. Dreißig deutsche Schulen des Staates S. Paulo und seiner angrenzenden Gebiete waren durch ihre Lehrer und Schulvorstände vertreten. Diese große Anteilnahme an der Arbeit für unsere Schulen muß nismehr anerkannt werden, da mancher Lehrer erst nach einer sehr wechselvollen Reise hier ankommen kann.

Die Gestaltung und Durchführung der Tagung zeigt dem auch, wie sehr unsere deutschen Lehrer hier im Auslande von dem Schwung des neuen Deutschlands erfasst sind und sich bereit machen, ihren Teil an der großen Aufgabe zu erfüllen. Nicht nur das Zusammenkommen ist wesentlich, nicht nur das Anhören schöner Reden, sondern wertvoll ist schließlich doch nur die gemeinsame Arbeit. Und so griff dann der Vorstand des Hans Staden-Vereins den in der Heimat entwickelten Gedanken der Schulungstagung an und versuchte, ihn, so weit es die engen Grenzen erlaubten, wenigstens annähernd zu verwirklichen: einmal durch Steigerung der Pflichten jedes Teilnehmers und dann noch durch eine zeitliche Ausdehnung auf fünf Tage. Zahlreiche Unterrichtsbesuche und vor allem auch der an den Nachmittagen angelegte Gesangschor gaben den Kolonielehrern, sicherlich aber auch den Stadtlehrern, manche Anregung und darüber hinaus noch einen kleinen Schatz alter und neuer deutscher Lieder.

Abends fanden dann Schulungsvorträge statt. Landesgruppenleiter Pg. v. Cossel sprach über den deutschen Lehrer. Er begründete die hohen Forderungen, die der deutsche Lehrer des neuen Deutschlands zu erfüllen hat, und zeigte die große

Verantwortung, die der Lehrer seinem Volk gegenüber heute tragen muß. Der Lehrer muß ein ganzer Keel sein, offenen Sinnes und geradlinig, dann kann er hier draußen auch unserem Gastland gute Dienste leisten.

Pg. Peterfen, als Biologe, sprach über Rasse und Erbgangsbildung. Er begründete die im neuen Deutschland eingeschlagene Rasse- und Volksgesundheitspolitik mit den Ergebnissen der biologischen Forschung und den bevölkerungspolitischen Erfahrungen in Europa. — Als gute Ergänzung hierzu wurde der Film „Erbkrank“ vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP gezeigt. Die bittere Wahrheit dieses Films hat wohl jeden restlos von der Notwendigkeit einschneidender Maßnahmen überzeugt.

Am Donnerstag fand dann als äußerer Höhepunkt und Abschluß die eigentliche Hauptversammlung statt. Der Vorsitzende, Pg. Fouquet, konnte eine große Schar von Lehrern, Fremden und Schulvorständen unserer Schulen in dem schönen Festsaal der Villa Mariana-Schule begrüßen. Diese Anteilnahme an der Arbeit des Hans Staden-Vereins und darüber hinaus an der Entwicklung der deutschen Schulen, läßt auch die kommenden Arbeiten zuversichtlich anpacken. Vom VDL, vom Landesverband Deutschbrasilianischer Lehrer und vom NSLB, Kreis S. Paulo-Parana, waren Grüße und Wünsche für guten Erfolg eingetroffen. Pg. Fouquet gab den allgemeinen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes. Hieran schlossen sich dann weitere Berichte über das Bücheramt, den Kulturfilmdienst, die Sprachkurse und die RK. Alle diese Berichte zeigten, wie umfassend heute das Arbeitsgebiet des Hans Staden-Vereins ist und daß von allen Mitarbeitern treue Arbeit geleistet wurde.

Aus dem allgemeinen Bericht ist besonders hervorzuheben daß das vergangene Jahr im Zeichen einer friedlichen Entwicklung der Schulen stand. Auffallend war das gesunde Bestreben der Schulvereine, ein Grundstück zu erwerben und ein eigenes Haus zu bauen. Von 41 dem HSV angeschlossenen Schulen arbeiten nur noch sieben in Mieträumen. Für rund 10 Contos de reis wurden Lehrmittel an die Schulen geliefert. Auch für die Ausbildung von Lehrkräften auf dem Lehrerseminar in S. Leopoldo trat der Hans Staden-Verein wieder nach Kräften ein. Verschiedene Schulvereine und Lehrer erhielten Darlehen in Höhe von 15 Contos 200 Milreis. Die Reisen und Fahrten des Geschäftsführers bewirkten unter anderem, daß nicht ein kameradschaftliches Verhältnis mit den Kollegen auf den Augenposten und den tätigen Kräften in den Schulvereinen heransubilden.

Der Bericht über den Kulturfilmdienst, erstattet von dem Leiter Pg. Karl Otto Müller, zeigte, daß auch in dem verflochtenen Geschäftsjahr tüchtig gearbeitet wurde. 110 Filmabende wurden durchgeführt, davon 57 im Stadtgebiet von S. Paulo und 53 im Innern des Staates. Ganz besonders entwickelte sich das Bücheramt, wie der Bericht des Leiters dieser Abteilung, G. Richter, zeigt. Die ausgeliehenen 20 Schülerwanderbüchereien, insgesamt 1000 Bände, hatten eine Gesamtanzahl von 5456 Bänden. Zum ersten Male wurden in diesem Jahre Erntewanderbüchereien ausgegeben, und zwar fünf wurden in die Vororte und sieben ins Innere geschickt. Schätzungsweise werden augenblicklich monatlich rund 1500 Bände von den Schulvereinen ausgeliehen. Zu diesen Büchereien kommt ein regelmäßiger Versand von Zeitschriften die vom VDL und der Gesellschaft Germania geschenkt werden. Die Entwicklung des Verbandes ist fortgeschritten und zeigt folgende Zahlen: März-Juli 1935 419, August-Dezember 1935 645, Januar-Mai 1936 1146 Ausgänge.

Die vor fünf Jahren von Pg. Fouquet gegründeten Sprachkurse für Brasilianer wurden im verflochtenen Geschäftsjahr vom Hans Staden-Verein übernommen und Herr Hanitsch als Leiter berufen. Neun Lehrer der Schulen Olinda und Villa Mariana unterrichten in 16 nach dem verschiedenen Kenntnisstand gestuften Kursen, die von rund 500 Brasilianern besucht werden, wie aus dem Bericht von Herrn Hanitsch hervorging. Auf besonderen Wunsch der interessierten Kreise wurden an der Medizinischen Fakultät zwei Kurse und an der Polytechnischen Hochschule ein Anfängerkursus eingerichtet.

Pg. Evermann berichtet über den Bezirk S. Paulo der Anhegehaltskasse. Daraus ist zu entnehmen, daß trotz verschiedener Widerstände 61 Lehrer dieser Kasse angehören, die mit den betreffenden Schulvereinen zusammen 21:599\$200 aufbrachten. Das Vermögen der Zentralkasse ist im verflochtenen Geschäftsjahr um rund 200 Contos auf 1200 Contos angewachsen. On.

## Deutscher Sängerbund Brasilien

Seit Monaten hatte die in S. Paulo ansässige Leitung des Deutschen Sängerbundes Brasilien ihr fünfzigstes Bundesfest vorbereitet, dessen Veranstaltungen vom 5. bis 7. Juni die „Deutsche

Woche“ abschlossen. Zum ersten Male seit dem zwölffährigen Bestehen des Sängerbundes war es den gemeinsamen Bemühungen der Konfulate, der Chöre und Freunde der Sängerschaft und der Bundesleitung gelungen, nicht nur Abordnungen, sondern ganze Chöre aus den viele Hunderte von Kilometern entfernt liegenden Städten Brasiliens in der Feststadt S. Paulo zu vereinen. Der feste Wille, durch gemeinschaftliches Arbeiten und Opfern eine Kulturtat zu leisten, führte zu einem Ergebnis, auf das die Sänger mit Recht stolz sein können.

Ein wertvolles Sinfoniekonzert unter Leitung des Dirigenten Emmerich Cammer und Mitwirkung des Konzertsängers Walter Sommermeyer und des Pianisten Jann bildete den Auftakt. Das große Chorkonzert im bis auf den letzten Platz gefüllten Staatstheater am Sonnabend, den 6. Juni, an dessen Gefächören über fünfhundert Sänger und Sängerinnen teilnahmen, brachte unter anderem die Saarkantate von Erdlen als Uraufführung in Brasilien, an deren Gelingen der Schubertchor und dessen Leiter Emmerich Cammer besonderen Anteil hatten. Die Sänger aus Rio Grande do Sul bewiesen durch den mitreißenden, vorzüglichen Vortrag der „Gotenteure“ (Worte von Felix Dahm, vertont von Hans Wagner), daß die deutsche Chorkultur im Süden Brasiliens in hoher Blüte steht. Den feierlichen Abschluß des Konzertes, bei dem das große Orchester des „Centro Musical de S. Paulo“ mitwirkte und an dessen musikalischer Leitung die Dirigenten Cammer, Beckner, Braumwieser, Zint, Seyer, Sommermeyer, Matouschet und Pawlowky beteiligt waren, bildeten Orchester- und Chorkorpartien aus Richard Wagners Meisterlingen. So war durch vereinte Anspannung aller Kräfte ein Kulturabend zustande gekommen, der bei allen Besuchern einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Am Sonntagvormittag tagten die Vertreter der Bundesvereine im großen Festsaal der „Eyra“. Der Abschluß des Sängerbundes Rio Grande do Sul wurde verkündet, die nach den heutigen Grundsätzen des Deutschen Sängerbundes geänderten neuen Satzungen: Gutgeheißen und Blumenau als Ort für das nächste, im Jahre 1939 stattfindende Sängerbundesfest bestimmt.

Im „Jardim d'Acclimação“ fand am Sonntag nachmittag ein großes Volksfest statt, bei dem das neue Banner des Deutschen Sängerbundes feierlich geweiht wurde. Die noch am Anfang der auf das fest folgenden Woche in S. Paulo anwesenden Sängergäste hatten dank dem Entgegenkommen verschiedener Großindustrieller Gelegenheit, die größten deutschen Betriebe S. Paulos zu besichtigen. Das 5. Deutsche Sängerbundesfest hat den Beweis erbracht, daß die deutsche Sängerschaft in Brasilien nicht nur in ihren Einzelkreisen das deutsche Lied, dies aus unserem Volksleben nicht wegzudenkende Kulturgut, in Treue pflegt, sondern ihm auch durch eine erhebende Gemeinschaftsfeier Achtung und Anerkennung zu verschaffen weiß.

## Pg. A. R. v. Kries

Am 7. Juni ist ein Jahr vergangen, seitdem der Landesvertränensmann Bolivien der Auslands-Organisation der NSDAP, Pg. A. R. von Kries, zur ewigen Arme Horst Wessels abberufen wurde. In Treue und Dankbarkeit gedenken die Parteigenossen in Bolivien ihres toten Landesleiters.

Im Jahre 1935 kam Pg. v. Kries nach Bolivien, um als Offizier im Bolivianischen Generalstab Erfahrungen zu sammeln. Schwer verwundet aus dem Chaco nach La Paz zurückgekehrt, machte Pg. v. Kries sich unverzüglich an die Arbeit, um den Landeskreis Bolivien zu einem würdigen



Glied unserer Bewegung zu machen. Dank seiner eifrigen und unermüdeten Aufklärungsarbeit konnten bald neue Stützpunkte im Innern des Landes gegründet werden. Gehäßige Angriffe aus den Reihen politischer Gegner waren dazu angetan, seinen Kampfeswillen für den Führer und die Bewegung zu stärken. Stets bewahrte er in diesem Kampfe die gerade, ehrliche Haltung des politischen Soldaten und SS-Mannes. In seinem restlosen Einsatz und unerschütterlichen Idealismus war er seinen Mitarbeitern und Parteigenossen ein leuchtendes Vorbild. Mitten in der Aufbarbeit des Landeskreises Bolivien begriffen riß ein tragischer Tod ihn nach schweren Krankenlager aus unseren Reihen. Wir ehren sein Andenken, indem wir uns unermüdet dafür einsetzen, sein begonnenes Werk fortzusetzen und auszubauen.

Der Landeskreisleiter der NSDAP für Bolivien.

Der erste Jahrestag des Todes meines Kameraden Pg. A. R. von Kries ist mir Veranlassung, seiner treuen, anpfeuernden und tatkräftigen Mitarbeit am Werk unseres Führers Adolf Hitler zu gedenken.

Pg. v. Kries war Freund und Kamerad unter Kameraden, überzeugter Nationalsozialist in seiner Gesinnung, ein treuer Sohn seines deutschen Vaterlandes, als Soldat gewohnt, in erster Linie zu stehen, sowohl in der Schlacht wie auch im politischen Kampfe, stets bereit sein ganzes Selbst einzusetzen.

Der Auslandskommissar der NSDAP für die südamerikanischen Staaten  
Willi Köhn.

## Parteigenossen!

Benutzt die Bücherei der Ortsgruppe!

Bücherausgabe im Wartburghaus

jeden Dienstag von 6—8.30 Uhr  
jeden Mittwoch von 3—5 Uhr  
und Donnerstag von 8—9.30 Uhr

## Vormerken!

Am 30. Juni ist das erste Halbjahr 1936 zu Ende und ist die Bezugsgebühr für das zweite Halbjahr einzusenden.



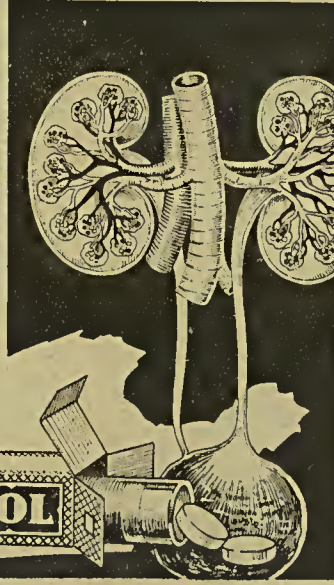
Das Sieb ist unbrauchbar geworden!



Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Es ist nicht mehr imstande die überflüssigen Bestandteile zurückzuhalten.

Auch Ihre Harnwege könnten nicht mehr richtig arbeiten und das Blut muß dann die Nierenfilter passieren, ohne genügend gereinigt zu sein. Machen Sie deshalb von Zeit zu Zeit eine innere Desinfektion mit HELMITOL-Tabletten. Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen. Denken Sie daran, daß nur Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewonnen kann.



HELMITOL

## Mitgliederversammlung

## Heimatabend

am 22. Juni, abends 8 Uhr, im Saale des Spor tClub Germania, Largo Bayjardü 20

Gäste willkommen

# Geheime Mission in historischer Stunde

Der Reichsfunksenderleiter Pg. Hadamowsky, der an den geschichtlichen Ereignissen vor und nach dem 1. März teilgenommen hat, veröffentlicht heute im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, das Werk „Hitler kämpft um den Frieden Europas. 20 Tage mit dem Führer durch alle deutschen Gänge“ (Ganzleinen gebunden 4,- M) aus welchem wir mit Genehmigung des Verlages nachstehenden Artikel entnehmen.

## Verrückter Betrieb

Sonnabend, 7. März 1936.  
2 Uhr morgens.  
5 Uhr morgens.  
5 Uhr morgens.

In diesen Stunden wird an diesem Sonnabend in Berlin ungewöhnlich viel telefoniert.

„Ist dort Herr Seehofer vom ‚Völkischen Beobachter‘?“

Eine verschlafene Stimme:  
„Hier Seehofer, warum wecken Sie mich denn mitten in der Nacht?“

„Hier ist Obersturnbauinspizor Berndt, Presseabteilung, Propagandaministerium. Sie werden gebeten, heute früh um 8 Uhr im Propagandaministerium, Pompejanischer Saal, zu sein.“

„Ja, warum rufen Sie mich denn deshalb mitten in der Nacht an?“

„Ich habe leider anders keine Zeit, Heil Hitler!“ jagt Berndt und hängt wieder auf.

Ein verrückter Betrieb, denkt Seehofer, stellt seinen Wecker auf 7 Uhr, legt sich auf die Seite und schläft weiter.

Nächster Anruf nach Köln am Rhein.  
„Ist dort der Intendant?“

Langes, vergebliches Läuten.

„Ja, hier Intendant Dr. Glasmeier, was ist denn los?“

„Heute, am Sonnabend, sind bis zur Aufhebung dieses Befehls alle Rundfunkprediger, alle Automobile und alle technischen Geräte in Funkhaus

zu behalten. Alle angelegten Außenübertragungen müssen bis auf weiteres ausfallen.“

„Ja, warum rufen Sie mich denn deshalb morgens um 5 Uhr an? Das hätten Sie mir doch auch gestern abend oder heute um 8 Uhr bei Dienstbeginn mitteilen können.“

„Nein, leider nicht.“

„Wer ist denn eigentlich da?“ fragt der Intendant aus Köln zurück.

„Reichsfunksenderleiter Hadamowsky“, lautet meine Antwort.

Nächstes Gespräch wieder nach Berlin, an Dr. Lipp, Sendeleiter des Reichsfunksenders:

„Bitte, heute 8 Uhr früh im Propagandaministerium, Pompejanischer Saal, zu sein.“

Mein einziger Mitarbeiter in dieser ereignisreichen Nacht im Propagandaministerium ist Sturmführer Apitzsch. Nach er hängt ununterbrochen an der Strippe. Die Antworten der zu so nachtschlafender Zeit aus den Federn Geholten sind nicht immer dienstlich einwandfrei. Einer der Funkleute beantwortet den Anruf, der ihn um 5 Uhr morgens aus dem Bett holt, mit der zwar nicht im Disziplinarrecht vorgesehenen, aber doch zweifelsfrei respektwiderigen Frage:

„Sagt mal, ihr habt wohl die Masern?“

Und es gibt einige, die erst Sonnabend mittag 12 Uhr durch Angenschein davon überzeugt werden müssen, daß wir geistig und körperlich noch ganz normal und gesund sind.

So rasselte in dieser Nacht ununterbrochen die Telephone nach Stuttgart, nach Frankfurt, nach Köln, nach Neufahrn, nach Blankenfelde, überallhin, wo Maßnahmen im Reich notwendig sind, oder wo Berlins Zeitungsreporter und Rundfunkprediger wohnen. Es gibt Nachtvögel unter ihnen, die sind weder um 2 Uhr noch um 4 Uhr noch um 6 Uhr morgens zu Hause anzutreffen. Um 7,30 Uhr erwische ich endlich den von fünf Stellen aus vergeblich gesuchten Zeitungsleiter des Reichsfunksenders Berlin. Er erhält eine freundliche Einladung, auf dem schnellsten Wege mit einer Taxi ins Propagandaministerium zu kommen, Pompejanischer Saal.

„Jetzt nicht“, sagt der Mann in Bierruhe.

„Ja, was heißt das, ich muß sofort hier aus dem Saal und telefonieren!“

„Der jetzt eben nicht, waschen Sie?“

Der SS-Mann bleibt freundlich, aber bestimmt. Der Reporter blüht sich ratlos um, ein Dutzend Ohren sind aufmerksam geworden, er sieht allseitig in etwas bestürzte Gesichter.

Ein Rundfunkprediger mischt sich ein.

„Ja, aber, wenn wir mal hinausgehen müssen...?“

„Sie können eben nicht“, sagt der Mann.

Jetzt wird den Herren die Situation peinlich. Vergessen ist die Diskussion, ob sie schwimmen oder fliegen. In Wirklichkeit schwimmen sie jetzt alle etwas, haben keinen festen Boden mehr unter den Füßen, und fragen, was denn eigentlich Mythisches los sei.

Da kommt der Nachtschwärmer, den wir erst um halb acht Uhr morgens erwischt haben. Geht rein, will wieder heraus, und muß wie alle anderen drin bleiben! Ausgerechnet, denkt er. Muß ich noch eine halbe Stunde vor Dienstbeginn nach Hause kommen, damit mir das noch passieren muß. Dem nun sieht auch er in der „Falle“.

## SS-Männer schwigen

Die schwarzen, breitschulterigen SS-Männer zucken um die Schultern, wenn man sie fragt. Genau gesagt: Sie haben vielleicht einiges läuten hören, aber was passiert, das wissen sie auch nicht, und was wir vorhaben, ist ihnen erst recht unbekannt. Denn darüber sind nur Berndt und ich informiert. Und im übrigen verstehen SS-Männer zu schwiegen.

Als ich gestern abends um neun Uhr meinem Büro im Funkhaus in unangenehmster Form die Meldung machte, daß wir noch etwas arbeiten müßten, hat mein Stellvertreter Boese mit seiner guten Nase bereits gemittert, daß irgendetwas los sei und ich viel zu tun hätte. Trotzdem er am Abend einen Malariaanfall gehabt hat, wollte er selbst unter allen Umständen im Funkhaus bleiben. Ich rief ihn an und gab ihm den kategorischen Befehl, um zehn Uhr abends nach Hause zu gehen und sich ins Bett zu legen, denn ich hatte die Absicht, ihn zusammen mit den anderen am Sonnabendmorgen für unsere große Aktion einzusetzen. Da konnte er seine Nerven brauchen.

Eine Minute vor zehn Uhr rief er mich indes im Propagandaministerium an und bat flehentlich darum, doch diese Nacht so lange Dienst tun zu dürfen, bis ich selbst auch keine Aufgabe mehr zu erledigen hätte. Der Ahnungslose! Der Dienst sollte vom Freitag bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags durchgehen!

Als er merkte, daß es zwölf und ein Uhr nachts wurde, und ich die Telefonadressen einiger Rundfunkprediger angefordert hatte, begann er in seinem Eifer damit, selbst in der Weltgeschichte herumzutelefonieren und einem Sprecher mitzuteilen, er

würde vielleicht noch in der Nacht von mir benötigt werden.

Eine solche unnötige Alarmierung war nun gerade das Gegenteil von dem, was ich wünschte, und konnte unliebsame Unruhe erzeugen. Ich stellte ihn also telefonisch sehr grob zur Rede und versicherte ihm halb im Scherz, ich würde ihn abführen lassen, wenn er noch einen einzigen Menschen anriefe.

Schwiegen.  
Hörer aufgehängt.

Morgens um sechs Uhr bestelle ich ihn, wie alle anderen, auf acht Uhr in das Propagandaministerium, Pompejanischer Saal. Der Wache, die ihn täglich ein- und ausgehen läßt, gebe ich einen kleinen Sonderbefehl: Er sei genau wie alle anderen zu behandeln.

Er kommt also mit großer Eile in den Pompejanischen Saal, sieht sich um, entdeckt mich nicht, und will sofort wieder hinaus, um sich persönlich bei mir zu melden.

„Sie können hier nicht wieder raus“, sagt die Wache, doppelt keuschlich grinsend, und stellt sich breitbeinig in die offene Tür.

Da fällt ihm meine fürchterliche Drohung von heute nacht wieder ein, und er sieht sich betreten erst einmal im Kreis der „Sträflinge“ um, zwischen denen er hier festgehalten ist.

## „Hentersmahlgel!“

Ein paar Männer bringen Kaffee, Milch und Zucker, Wurst und Butterbrote herein.

„Die Hentersmahlgel“, bemerkt einer trocken. Sie werden freundlich eingeladen und essen in etwas gedrückter Stimmung.

Der Leiter der Presseleute, Obersturnbauinspizor Berndt, kommt mit mir zusammen in den Raum. Alles will fragen stellen.

Berndt winkt ab und sagt: „Meine Herren, wer für zu Hause oder für die Frau noch irgendwelche Grüße oder Mitteilungen bestellen will, der kann sie hier meiner Stenotypistin bestellen. Es wird alles sorgfältig ausgedruckt. Aber Sie selbst dürfen nicht telefonieren.“

Einige werden klug.

Der bekannte Berichterstatter der Scherl-Presse, Wolf Berndt, hat an unsren ersten, aber durch aus nicht feindseligen Gesichtern erkannt, daß hier irgendein interessantes, zwar aufregendes, aber sicher nicht bösesartiges Spiel getrieben wird, und er diktiert der Stenotypistin auf den Block: „Meine Frau soll die für heute abend eingeladene Gesellschaft wieder ausladen!“

Allseitiges Gelächter. Die Stimmung ist wieder hergestellt.

Inzwischen kommen Waschkörbe mit Wurstbrot herein, bereits für und fertig in Papier gewickelt und in kleine Portionen verteilt.

Die Herren stehen immer noch kopfschüttelnd da. Es geht doch nicht etwa auf eine Reise?

## Das grosse Raten

Die telephonische Anrufe wachsen sich manchmal zu Diskussionen aus. Es gibt ganz Schlaue, die ihre Nase in den Wind gehängt haben und über die phantastischsten Dinge Bescheid zu wissen glauben. Berndt wird gefragt, ob es sich um den angekündigten unter den Presseleuten erwarteten Stapellauf eines phantastischen 5000-Tonnen-U-Bootes handelt.

„Ach wo“, läßt Berndt, „solche kleinen Dinger bauen wir ja gar nicht mehr, 10 000 Tonnen, so wie früher ein mittlerer Kreuzer.“

„Na“, sagt der erkrankte Reporter, „dann bringe ich gleich meine ganzen Marinehandbücher mit, damit ich einen sachgemäßen Bericht machen kann.“

„Ja“, sagt Berndt, „und vergessen Sie nicht den alten deutschen Flottenkalender von 1914, der gibt interessante historische Rückblicke.“

Um 8 Uhr morgens taucht ein etwas bleicher Herr mit einer Mappe voll unzähliger Handnotizen, mit drei starken, dickleibigen Wälzern und dem Flottenkalender von 1914 im Propagandaministerium auf und verlangt, in den Pompejanischen Saal geführt zu werden. Man sieht ihm an, er hat die Nacht über wirklich gründlich vorgearbeitet.

Seitdem ist es unter den Presseleuten herum: Es ist irgend etwas mit der Marine.

Ein 10 000-Tonnen-U-Boot, irgendeine phantastische, geniale, überraschende Angelegenheit. Das Wasser wird spritzen, und man muß sich mit dem Essen in acht nehmen, daß man nicht seckfrank wird, und vielleicht gibt es auch eine Flasche Champus, wenn sie nicht so dumm sind, und alles bei der Schiffstaupe am Bug kaputthauen.

Allerdings entspinnt sich eine heftige Diskussion zwischen Presse und Rundfunk.

Der wenigste von den Rundfunkleuten ist nämlich auf die Idee gekommen, daß es sich nicht um die Wasserkanne, sondern um das Luftmeer handeln muß. Der neue Zeppelin ist doch eben fertig geworden! Es handelt sich also um eine Zeppelinfahrt und die entsprechenden Reportagen quer durch ganz Deutschland. Der Reichsfunksenderleiter hat doch auch erst vor einigen Tagen im ganzen Reich eine Liste der Rundfunkprediger angefordert, die für die Zeppelin-Reportage in Frage kämen.

„Ach, Quatsch“, sagen die schreibgewandten Presseleute, „wir schwimmen.“

„Nein“, behaupten die zimperfertigen Rundfunkprediger, „wir fliegen.“

## Teufliches Grinsen.

In dieser eifrigen Diskussion hat noch gar keiner bemerkt, daß die SS-Männer, die die einzelnen Herren hereinführen, ironisch grinsen. Ein Emigrant würde es sogar als teuflisches Grinsen bezeichnen. Und es ist auch allen bisher ganz entgangen, daß der Pompejanische Saal, in dem sie sich befinden, ein Geheimnis birgt. Zwar kein so fürchterliches, wie es die Emigranten mit unterirdischen Gängen und Vertiefen für den Reichstag-

brand erfunden haben, aber doch ein kleines und bedeutames Geheimnis. Die übrigen Türen des Saales sind nämlich verschlossen, es steht kein Telefon im Raum, und die eine Tür zum Flur, durch die man hereinkam, ist offen.

Mit einem Male fällt einem der Presseleute ein, daß er ja doch irgendetwas telefonieren müsse, damit seine Redaktion im Bilde sei, wo er sich aufhalte. Er geht eilig zur Tür — davor hat sich breitbeinig ein SS-Mann mit jenem schon erwähnten Grinsen aufgebaut und sagt ihm um im Berliner Dialekt, liebenswürdig, aber bestimmt:

„Hier können Sie nicht raus!“

„Wieso, ich muß sofort mit meiner Redaktion telefonieren!“

Einer hat ganze drei Mark einstecken. Ich beruhige ihn und verrate, daß wir ihn aushelfen würden. Aber wir können noch immer auf keine Frage Antwort geben.

Draußen steht ein geschlossener Lastwagen der Leibstandarte, buntschwarz bemalt wie die geländegängigen Wagen des Heeres. Wenige Minuten nach 8,30 Uhr ist alles im Wagen verstaubt, das hintere Kallgitter wird hochgezogen, die Plane verknüpft, und um ist der Laden dicht, keine Mäns kann raus.

Sie haben alle gemerkt, daß es bisher gemüßlich zuging, und es ist eine prickelnde Abenteuerlust und Freude an diesem seltsamen Spiel aufgekommen. Alles ist guter Laune; über fliegen und Schwimmen wird nicht mehr geredet. Aber was kommt, weiß noch kein einziger.

„Wir fahren Richtung Flughafen“, bemerkt einer.

Der Wagen fährt direkt auf das Rollfeld des Flughafens und stoppt zwischen zwei mächtigen

dreimotorigen Maschinen. Wir öffnen unseren Wagen, niemand ist in der Nähe. Alle müssen schnell in die Flugzeuge, denn wir haben Eile mit dem Start; die Motoren sind bereits angelassen und heulen und donnern.

Nun erst erfahren unsere Presse- und Rundfunkleute, wohin es geht.

## Wir erklären:

„Meine Herren, die Reichsregierung hat Ihnen ein außerordentliches Vertrauen geschenkt. Sie fliegen jetzt nach Köln, Koblenz, Frankfurt a. M., Mannheim und Saarbrücken. Von den Flughäfen werden Sie zum Teil von bereitgestellten Automobilen weiterbefördert. Heute mittag um zwölf Uhr werden die deutschen Truppen in Jügen und Kraftwagen über die Rheinbrücken rollen, und Deutschland wird durch die Wiederherstellung seiner Friedensgarantitionen in der bisher entmilitari-

sierten Zone seine volle Souveränität im Rheinland wieder herstellen. Sie sind dazu anzusehen, über diese außerordentliche Aktion der Reichsregierung die Presse- und Rundfunkberichte zu machen.

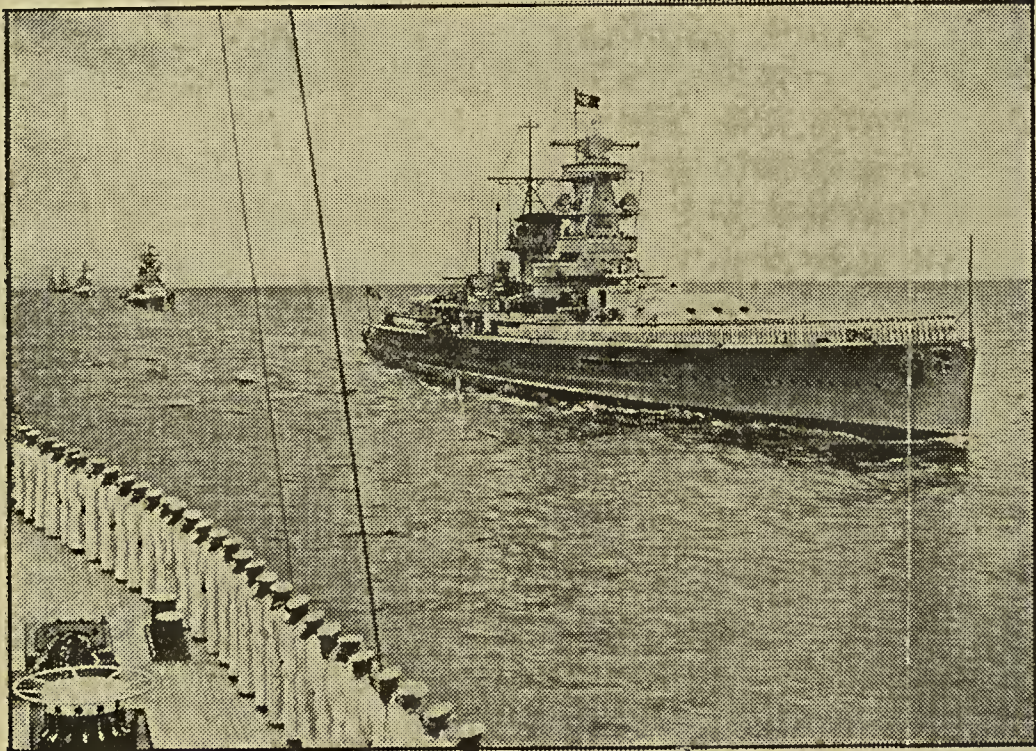
Bis heute mittag zwölf Uhr bleibt diese Aktion Staatsgeheimnis. Sie sind bis zwölf Uhr, besonders im Falle einer Notlandung, zum Schwiegen verpflichtet.“

Stamen, dann Bewunderung für die in wenigen Stunden erfolgende Befreiungstat, Achtung vor der bis ins kleinste durchdachten Organisation des Propagandaministeriums und schließlich lebhaft Zustimmung und herzliche Dankbarkeit liegt auf den Gesichtern der hierfür Ausgewählten. Der Geheimflug ins Niemandsland ist für sie nun das interessanteste und tollste journalistische Abenteuer der letzten fünfzig Jahre. Um los! In drei Stunden werden sie zusammen mit den deutschen Soldaten, die vor achtzehn Jahren den Rhein verlassen, dort drüben sein, als die ersten Zeitungs- und Rundfunkleute der Welt, um dem deutschen Volk und dem anfordernden Europa ein Bild von drüben zu geben.

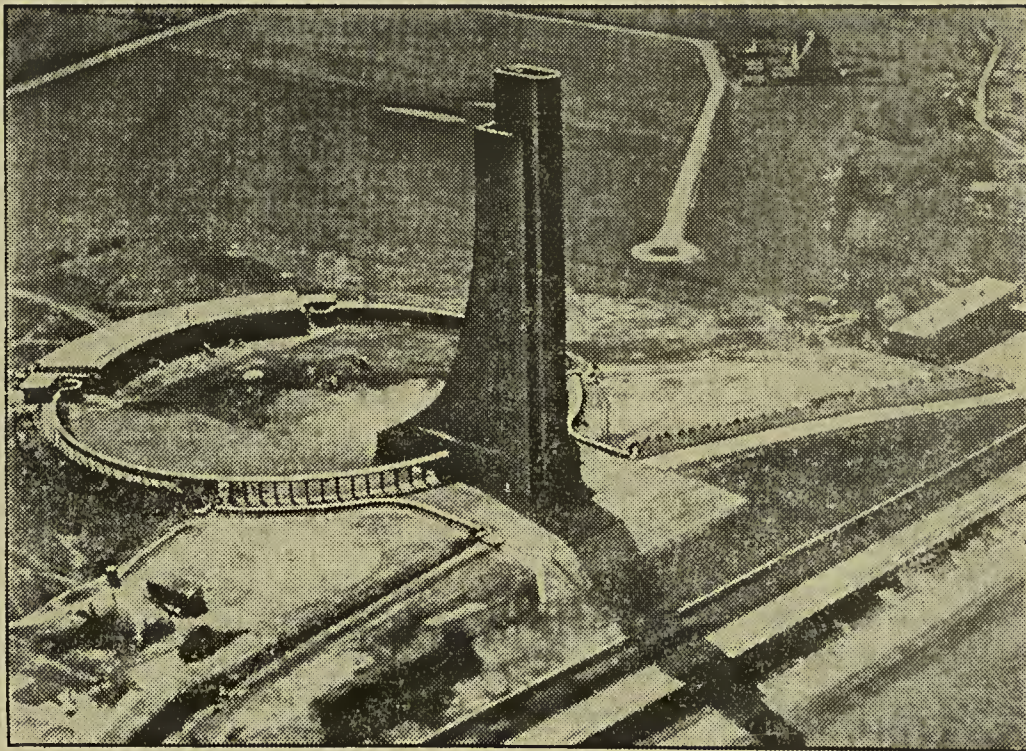
Die Bremsklötze werden fortgezogen, die Motoren gehen aufheulend auf höchste Touren. Begeistertes Winken, die Flugmaschinen schließen in der grauen Morgenluft davon. Berndt und ich bleiben, plötzlich etwas müde von der durchgearbeiteten Nacht und etwas neidisch im Herzen auf die Glücklichen, die dort ins befreite Rheinland fliegen, auf dem Flughafen zurück und raffen uns dann zur Abfahrt auf. Dem im Ministerium wartet nach dieser ersten, heute nacht aus dem Handgelenk gelösten Organisationsaufgabe eine Fülle weiterer dringender Arbeiten.

In drei Stunden ist Deutscher Reichstag, und der Führer spricht!

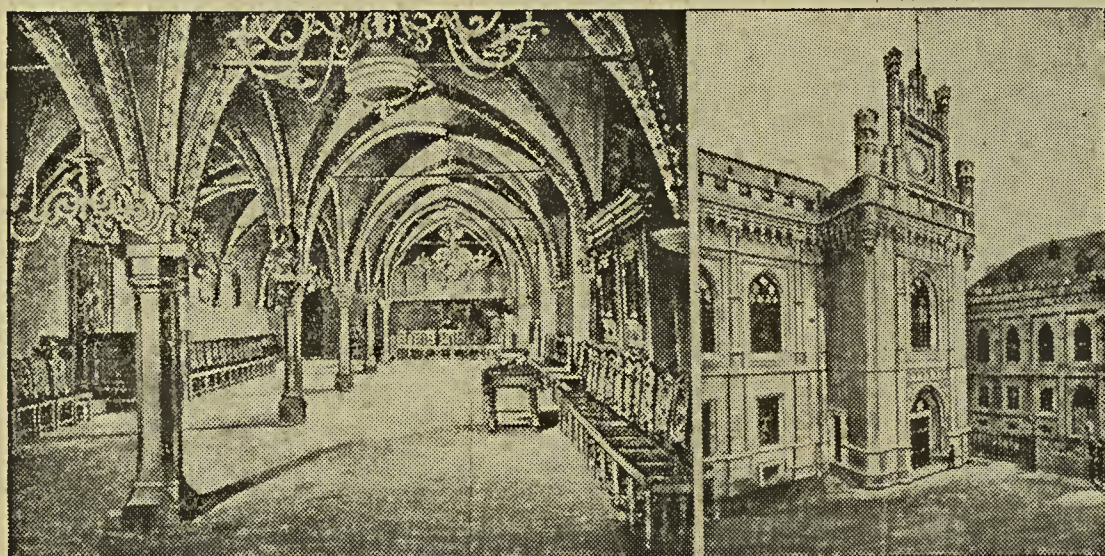




Ein Blick vom Ulfso „Grille“ auf ein vorbeifahrendes Panzerschiff.



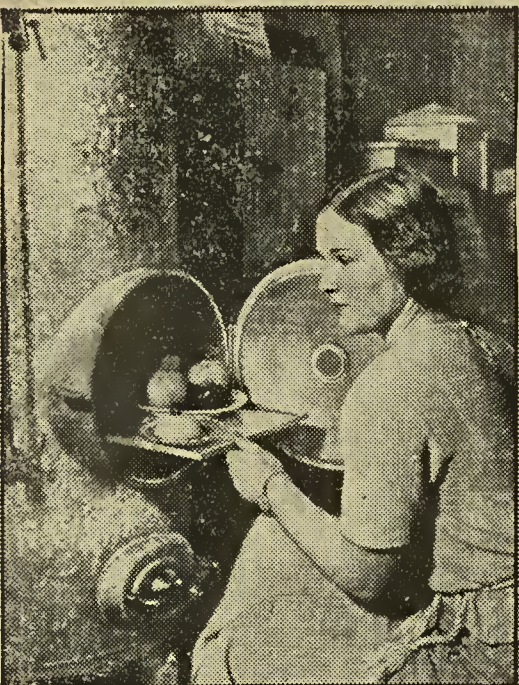
Zur Weihe des Ehrenmals unserer Seehelden. — Die neueste Luftaufnahme des Ehrenmals.



Von der lettischen Spitzhake bedroht. — Die Industrie- und Handelskammer in Riga hat die Absicht, das Haus der Großen Gilde in Riga niederzureißen, das eines der ältesten deutschen Kulturdenkmäler im Ostseeramm ist. Wir zeigen rechts die Häuser der Großen und der Kleinen Gilde und links den prächtigen Sitzungssaal im Hause der Großen Gilde. Es ist dringend zu hoffen, daß diese Absicht, die geradezu eine Kulturbarbarei darstellen würde, nicht verwirklicht werden wird.

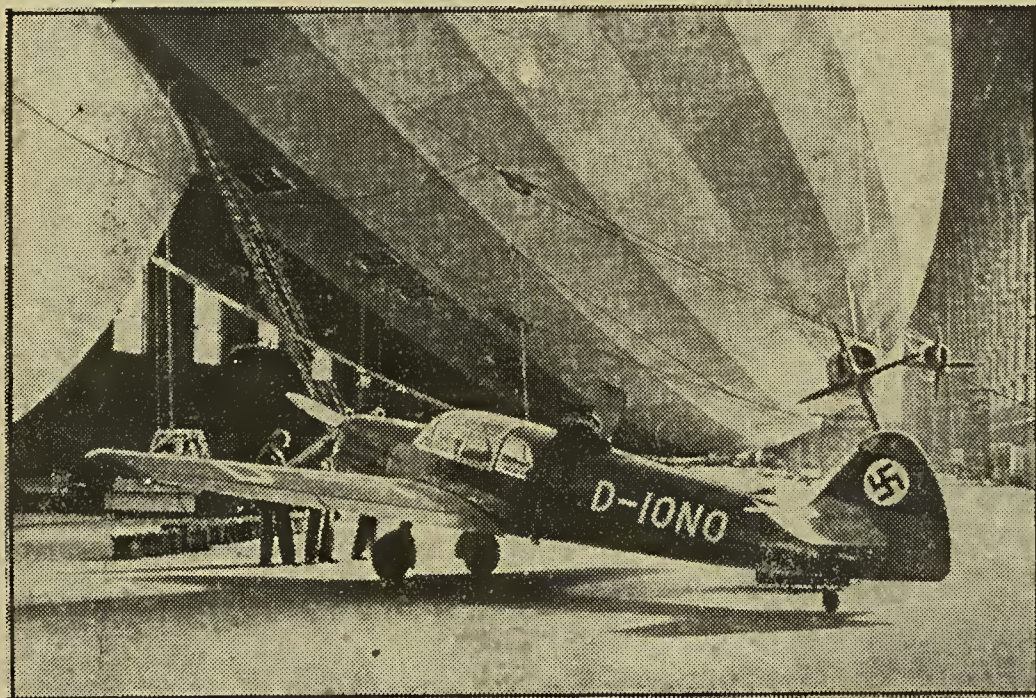
Rechts:

Sehnsucht aller Olympias-Kämpfer. — Die Siegermedaille, um die die Kämpfer aller Nationen während der Olympischen Spiele ihre Kräfte messen werden, ist nunmehr fertiggestellt. Es ist die gleiche Ausführung, die schon bei allen früheren Olympischen Spielen zur Verwendung gelangte und deren Entwurf von dem Italiener Cassioli stammt. Geändert wird jeweils nur die Inschrift, und diesmal lautet sie: „XI. Olympiade Berlin 1936“. Die Vorderseite zeigt die Siegesgöttin, die Rückseite den Triumphzug eines Marathonsiegers. — Für die einzelnen Wettkämpfer der Olympischen Spiele werden nicht weniger als 500 Medaillen gebraucht.

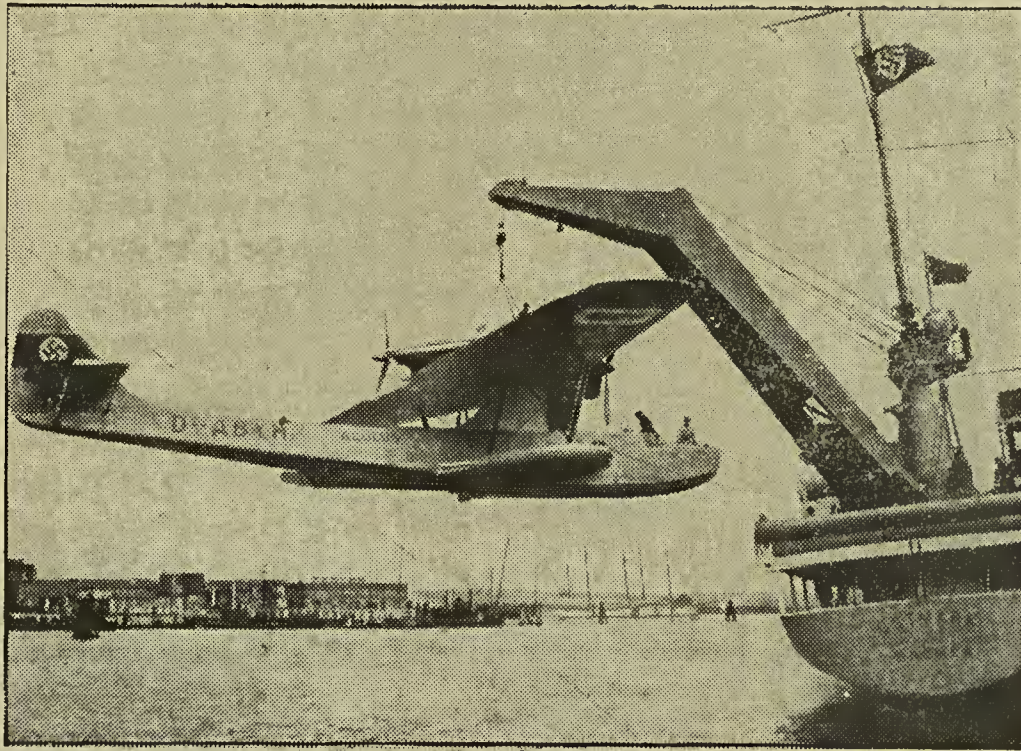


Rechts: Arbeitsdienst beim Deichbau. — Bei Seehausen (Altmark) fand eine Deichbauübung des „Wische-Deichverbandes“ statt, die von sechs Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes ausgeführt wurde. Unser Bild zeigt den Augenblick einer wichtigen Abwehrmaßnahme gegen Hochwassergefahr: Die Überhöhung der Deichkrone durch Sandsäcke.

Links: Hauswasserleitung als Kühlanlage. — Im Druckkessel der Hauswasseranlage für Siedlungshäuser ist ein vom Wasser umpülter Kühlraum für verderbliche Speisen eingerichtet. (Gezeigt auf der Heibandi-Schau: Im Kampf gegen die Hitze in Berlin.)



Flugzeug als Zeppelin-Frachtgut. — „LZ 129“ nimmt auf seiner zweiten Südamerikafahrt auch eine Messerschmidt-Maschine, die auf unserem Bilde kurz vor der Verladung zu sehen ist, als Frachtgut mit.



Der neue Flugzeugstützpunkt „Ostmark“. — Der am 15. April in Kiel vom Stapel gelaufene dritte deutsche Flugstützpunkt, die „Ostmark“, konnte jetzt auf seiner ersten Probefahrt seine neuen hervorragenden Eigenschaften unter Beweis stellen. Im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern, die im Südatlantik Dienst tun, und die umgekehrte Schiffe sind, handelt es sich hier um einen Spezial-Neubau. Auf unserem Bild sieht man die Anbordnahme eines Flugbootes.

# DIE WIRTSCHAFT

## Der Geist der Arbeit und der Leistung

### Einschränkung oder Reichtum?

#### Reichtum des Gesamtvolkes

Wir können es heute kaum mehr begreifen, dass die gesamte Wirtschaftsordnung bis zum Jahre 1933 nicht das geringste dazu tat, die Lebensbedingungen des Volkes zu verbessern. Wenn die Produkte nicht mehr mit Gewinn abgesetzt werden konnten, dann sprach man eben von einer „Überproduktion“. An der „Überproduktion“ war dann die Arbeit schuld, also musste die Arbeitszeit verringert oder die Produktion ganz eingestellt werden. Schnell folgte hierauf die unheilvolle Theorie von dem „Überfluss an Menschen“ und gleich hinterher der Ruf nach „Geburtenbeschränkung“. Das waren so ungefähr die Ansichten vieler sogenannter Wirtschaftsführer, während andere die Maschinen überhaupt vernichten wollten, um dadurch die Überproduktion zu verhindern. Dabei beachteten sie nicht, dass eines so wahnsinnig ist wie das andere. Die einen wollten sich unter allen Umständen auf Kosten ihrer arbeitenden Volksgenossen bereichern, während die anderen nicht einsehen wollten, dass sie mit den Maschinen gleichzeitig jede weitere Arbeits- und Lebensmöglichkeit vernichten würden.

Die Folge war eine weitere unnatürliche Einschränkung des Bedarfes, weil ein grosser Teil des handcraftenden Volkes keinen Verdienst mehr hatte. Selbst die wenige Arbeit hätte immer mehr eingeschränkt werden müssen, weil das Volk der bitteren allgemeinen Not wegen noch bedürfnisloser geworden wäre. Das Ende wäre Elend, Not — und Bolschewismus gewesen.

Kurz vor dem Ausbruch der Verzweiflung hat der Nationalsozialismus die Staatsführung übernommen und stand nun vor der Aufgabe, das Volk nicht nur vor dem drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruch zu retten, sondern auch das Denken des Volkes umzuwandeln.

Jetzt, nachdem das Volk wie von einem furchtbaren Traum erwacht ist, sieht es klar und deutlich, dass wir niemals eine „Überproduktion“ oder zuviel Maschinen hatten, sondern dass die Armut und Einschränkung zugunsten des Kapitalismus gepredigt und sogar bewusst herbeigeführt wurden. Jahre und Jahrzehnte werden wir mit aller Kraft arbeiten müssen, um nur die dringendsten Bedürfnisse unseres Volkes befriedigen zu können. Wir haben keinen Überfluss an Erzeugnissen aller Art, sondern einen unvorstellbaren Mangel. Zuerst muss die Landwirtschaft durch Steigerung und Verbesserung der Produktion unsere Ernährung sicherstellen. Wohnungen sind neu zu bauen oder alte zu verbessern; einem ungeheuren Bedarf an Beklei-

dungsgegenständen ist zu genügen; Strassen und Wege müssen verbessert und die Autostrassen gebaut werden; Radio, Kraftfahrzeuge, Flugzeuge besitzen wir noch nicht in ausreichender Menge; es gibt kein Gebiet des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, auf dem nicht noch ungeheuer viel zu arbeiten und zu leisten wäre.

Auf die Frage „Einschränkung oder Reichtum?“ kann insgesamt nur die einzig mögliche Antwort gegeben werden: „Weder eine falsch verstandene Einschränkung, noch zügelloser Reichtum!“ — Vor allem ist nicht der Reichtum einiger weniger von Bedeutung, sondern der Reichtum des Gesamtvolkes. Von einer nationalsozialistischen Wirtschaft her wird und muss der Lebensstandard des gesamten deutschen Volkes gehoben werden, sobald die ersten Jahre der Not-Überwindung vorbei und die schaffenden Menschen in Lohn und Brot sind.

Warum sollten dann nicht Luxusartikel zu Massenwaren werden können? Warum sollte es der Wirtschaft nicht möglich sein, nicht nur die erforderlichen Quantitäten zu beschaffen, sondern auch die Qualitäten immer weiter zu verbessern? Der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ stehen im Rahmen solcher Entwicklungen ungeheure Möglichkeiten offen, ebenso auch den Bestrebungen um Verschönerung der Arbeitsplätze und um die Ausgestaltung des Feierabends. Wenn auch heute noch hier und da nicht alles vollkommen ist — die Zeit wird auch über diese Erscheinungen hinweggehen und den deutschen Sozialismus zur Tat werden lassen. Nie wieder wird der Kapitalismus um seiner selbst willen an der Kraft des Volkes — mithin an seinem Reichtum — zehren dürfen. Arbeit und Leistung sind Schätze, die wertvoller sind als das Kapital. Diese Schätze zu erhalten und zu vermehren, ist die vornehmste Aufgabe der neuen Staatsführung.

Ein Volk kann niemals zu reich, wie wir aber bereits erlebt haben, recht bald zu arm und zu schwach werden, um sich vor anderen Völkern behaupten zu können. Deshalb wollen wir keinesfalls mehr der Einschränkung das Wort geben, sondern die Aufwärtsentwicklung fördern, wo wir auch nur die geringste Möglichkeit dazu haben. Eine vergangene Zeit und ihre Menschen verstanden es nicht, das Verhältnis zwischen Kapital, Mensch, Arbeitskraft und Maschine richtig zu ordnen. Der Geist, der jetzt diese alle zum Wohle des Volkes zu einer Einheit gemacht hat, ist der Geist der Arbeit, der Leistung, des Schaffens und des Wohlstandes.

Max Reimann.

## Neue Steuern?

„Die Neugestaltung vieler Dinge ist nicht möglich ohne viel Geld“. An diese Binsenweisheit hat kürzlich wiederum ein massgebender nationalsozialistischer Finanzpolitiker erinnert.

Adolf Hitler, der 1933 ein schwerverschuldetes Reich, einen öffentlichen Haushalt mit grossen Fehlbeträgen und einen darniederliegenden Arbeitsmarkt vorfand, konnte die Neugestaltung so vieler Dinge nicht mit Steuererhöhungen einleiten. Der Hebel zur wirtschaftlichen Wiedergenesung musste in diesem Fall bei den Möglichkeiten der politischen Initiative des Staates liegen. Der Aktionsradius der staatlichen Massnahmen aber wurde dabei mitbestimmt durch die Höhe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel. Die Arbeitsbeschaffung, das heisst die Wirtschaftsankurbelung der Politiker und die Belebung des Arbeitsprozesses, an der jeder einzelne Volksgenosse innerlich Anteil nehmen musste, brachte an sich schon eine Erleichterung der gesamten Volkswirtschaft, die über die Bedeutung einer Steuererleichterung oder selbst einer radikalen Steuererhöhung hinausgeht.

Die zur wirtschaftlichen Gesundung unseres Volkes notwendige Arbeitsbeschaffung konnte 1933 nicht aus dem am 30. Januar vorhandenen Bestand der Staatskasse finanziert werden, hatte dieser doch kaum zur regelmässigen Auszahlung der Beamtgehälter im alten Staat ausgereicht. Weitere Auslandsverschuldung verboten jedoch die Grundsätze der nationalsozialistischen Weltanschauung und Staatsführung. Daher konnten die Mittel nur durch Vorgriffe auf künftige Steuereinnahmen bereitgestellt werden, ein Wagnis, das nur ein politisch geeinigtes Volk gefahrlos unternehmen kann. Der Erfolg dieser Massnahme blieb nicht aus. Die Staatseinnahmen von 1932 betrugen 6,6 Milliarden. Im zweiten Jahr der Revolution, 1934, sprangen sie auf 8,2 und im dritten Jahr bereits auf 9,6 Milliarden heran. Um 2 Milliarden sind andererseits 1935 die Aufwendungen des Staates für die Arbeitslosenhilfe niedriger gewesen als 1932. Der neue Staat hat sich ohne Steuererhöhungen also mehr Geld verschafft. Aber er braucht viel Geld „zur Neugestaltung vieler Dinge“.

Wer auch nur annähernd weiss, was schon ein kleines Jagdflugzeug kostet, kann unge-

fähr ermassen, was die wehrpolitische Sicherung der Volksgemeinschaft, der Prozess zur Wiedererstarkung unserer Stellung in der Welt dem Staat als Treuhänder des Volkes für finanzielle Aufgaben stellt. Hand in Hand damit soll die Arbeitsbeschaffung vorangetragen werden. Aus dem vermehrten Steueraufkommen, das allein sich aus dem wieder lebhaft pulsenden Arbeitsleben ergibt, müssen die gewaltigen politischen Ziele erreicht werden, die das Reich aus der Zusammenbruchsatmosphäre von 1918 bis 1932 herausreissen und die zur Erhaltung der staatlichen und völkischen Substanz erforderlichen Voraussetzungen wehr- und sozialpolitischer Art schaffen.

Die Finanzpolitik und der öffentliche Haushalt ist, wie die Vergangenheit lehrt, ein politischer Hochofen, in dem schon manche schöne Idee und sehr viel weltverbessernder Idealismus von seinem utopischen Gehalt gereinigt und geschieden wurden. An diese Tatsache klammern sich vor allem die Hoffnung unserer politischen Gegner und hierin zogen sich die Kleingläubigen und „Objektiven“ zurück, die eine Bewahrung der neuen Weltanschauung für unmöglich hielten und die mit ihren tiefen „Erfahrungen“ allem Mut verloren hatten, zu glauben, dass „es eben doch geht“, wenn nur ein Wille und ein Ziel alle Kräfte zusammenballt und -führt.

Man muss gar kein Wirtschaftsführer sein, um heute schon die „Pyramiden“ zu erkennen, die der Führer bereits in drei Jahren gebaut hat, man beobachte nur die raschenden Fabrikkassen, die zufriedeneren Gesichter der Menschen oder höre das Surren eines schweren Bombenflugzeuges in den Lüften, es geht eben doch! Das nationalsozialistische Volk ist dabei politisch genug, um einige Forderungen und Ideale für gewisse Zeit hinter das staatspolitische Dringlichkeitsprogramm zurückzustellen — nur bilde sich niemand ein, dass der Führer, wenn erst die Voraussetzungen erfüllt sind, nicht auch diese Ziele seines ureigensten Programms mit derselben Leidenschaftlichkeit verwirklicht, wie er es in der Schaffung der notwendigen Bedingungen eines starken Staates und einer gesunden Volksgemeinschaft bereits getan hat.

Im Café Urban am Wenzelplatz in Prag, im Café du Dôme in Paris oder im Café „Klagemauer“ in Haifa mag es angefangen haben, und keiner von uns wird den Schillingen und Ausgestossenen unserer Volksgemeinschaft ihre letzte Hoffnung verbieten wollen. Aber dann kam es daher, wo von der Pont du Mont Blanc, am Ausfluss der Rhone aus dem Genfer See, der schöne Wilsonkai zum Völkerbund führt und Diplomaten aller Länder mit den Emigranten ein Stück gleichen Weges gehen — oder auch da, wo der Devisenschieber mit dem ausländischen Wirtschaftsführer eine geeignete Kapitalanlage bespricht: Das Gerede von den Steuererhöhungen.

Bald las man es überall in der Auslandspresse, lange vor Weihnachten. Der etwas dünnere Strich Butter auf der „Bemme“ des Sachsen oder auf der Stulle des Norddeutschen wurde als Vorbote des kommenden Sturmes gewertet. Und als die Steuererhöhungen nicht kamen, erinnerte man an Brüning, der seine Notverordnungen immer erst nach Weihnachten brachte, um die Festesfreude und den Lichterglanz nicht zu schmälern, und meinte, Adolf Hitler täte das gleiche. Aber die Steuererhöhungen kamen nicht.

Am 30. Januar 1936 herum hiess es dann, das Regime könne nicht vors Volk treten, und sich keine Wahl leisten — die Stimmung sei zu schlecht. Und als dann am 7. März der erste Schreck vorüber war und die neuzeitlichen Propheten des auserwählten Volkes die Reichstagswahl herannahen spürten, da fanden sie das Ei des Kolumbus: Hitler will die Steuern im Frühjahr erhöhen, und aus diesem Grund soll vorher schnell noch einmal gewählt werden. Die Finanzlage des Reiches sei derart angespannt, man müsse zu diesem Mittel greifen, wolle man nicht „das ganze Experiment der Aufrüstung“ wieder zusammenbrechen sehen. Im Ausland aber gab es viele, die dem Gerede Gehör schenken, beurteilte man doch die Arbeitsbeschaffung und Wiederwehrhaftmachung nur durch die Brille der eigenen Staatskunst seines Aufenthaltslandes, mit den Augen von „liberal-humanen“, aber meist politisch wenig disziplinierten Völkern oder nur nach den mathematischen Kalkulationen eines grossen Finanzgenies, aber kleinen Staatsmannes. Die irrationalen völkischen und seelischen Kräfte der deutschen Nation, der Wille eines vom Volk begeistert gerufenen und bevollmächtigten Führers liess auch die finanzpolitische Staatsführung vielen als ein Wunder erscheinen. Das beispiellose Bekenntnis des Volkes vom 29. März hätte dem Führer ohne weiteres die Möglichkeit gegeben, — wenn zur Verwirklichung seiner und von der ganzen Nation Ziele und Aufgaben nötig — Steuererhöhungen zu verfügen. Aber auch diesmal blieben die „angekündigten“ Steuererhöhungen aus.

An eine Erhöhung der Steuern hat man weder in den vergangenen Monaten gedacht, noch plant man gegenwärtig derartige Massnahmen. Die Gesundung der Volkswirtschaft und der Steuerertrag versprechen, mit dem Tempo der Erfüllung eines lebenswichtigen Staatsprogramms auch fernerhin Schritt zu halten. Wenn es einen Berg bisher in diesen Fragen gegeben hat, so ist er überwunden und erobert worden.

Die Spekulationen unserer Gegner sind also wieder ein Schlag ins Wasser gewesen. Nicht zuletzt deshalb, weil eine Diskussion über das Thema überhaupt gegenstandslos ist. Denn darüber muss sich jeder klar sein, dass, wenn tatsächlich einmal zwingende Umstände den Staat zu einer Steuererhöhung veranlassen würden, diese keine innerpolitischen Rückwirkungen hätte, weil jeder einzelne von der

Notwendigkeit einer solchen Massnahme überzeugt wäre, und sie deshalb auf sich nähme.

Es ist in der Steuerpolitik des Reiches bereits eine beachtliche Umlagerung des Steueraufkommens nach bevölkerungs- und sozialpolitischen Gesichtspunkten erfolgt. P.g. Staatssekretär Reinhardt hat allerdings mit Recht auch die unter diesen nationalsozialistischen Grundsätzen schon erfolgten Steuervergünstigungen, Steuerbefreiungen und Steuererleichterungen (es sei nur auf die erhöhten Kinderermässigungen und die Erbschaftdarlehen verwiesen) als einen Anfang bezeichnet.

Die sozialistische Gesetzgebung in der Steuerpolitik wird fortschreiten. Das sind keine billigen Phrasen. Man denke nur daran, was hier der neue Staat schon alles geleistet hat: Die Wiederherstellung der verlorengegangenen Arbeitsplätze, der Wohnungsbau, die Möglichkeit, wieder Familien zu gründen, und die staatliche Anerkennung und Förderung der kinderreichen Familien, die Sicherung des Arbeitsplatzes, die Stabilität der Preise, die Urlaubs- und Erholungsaaktionen sind gradlinige sozialistische Erfolge. Nur solange ein politisches Volk vorwärts will, wird es nicht auf dem Erreichten ausruhen. — Am allerwenigsten der Führer.

Die Konsumkraft breiter Volksschichten wird man in Zukunft, wenn vordringliche Aufgaben, wie die Bereitstellung von Arbeitsplätzen, restlos erfüllt sind, mit allen Kräften zu lieben wissen. Die Lösung dieser Frage der erhöhten Kaufkraft breiter Volksschichten ist neben der Steuerfrage in erster Linie ein Lohnproblem, das die massgebenden Männer wahrscheinlich mehr beschäftigt und bewegt als die Cassandra-Rufe einer gewissen Auslandspresse über angebliche Steuererhöhungen in Deutschland.

Mögen sie drinnen und draussen ruhig weiter unken oder das Wunder der deutschen Staatsführung und Finanzpolitik anstaunen. Man darf getrost behaupten, dass es bestimmt nicht das Letzte gewesen ist, womit der Nationalsozialismus eine Welt in Bewunderung zu setzen gedenkt.



... und regelmässig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit sowie Nieren-, Blasen- und Gallenleiden



Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio Caixa Postal No. 833

## Mussolinis Wirtschaftszügel

### Italien unter „Iri“ und „Imi“

Genova, Mai 1936.

Benito Mussolini hat in seiner grossen Rede vom 23. März vor dem Zentralrat der Korporationen die Linien gezeigt, auf denen sich Italiens Wirtschaft in nächster Zeit weiterentwickeln wird. Noch stehen Einzelheiten nicht fest. Offenkundig ist man jedoch bestrebt, den unmittelbaren Einfluss des Staates auf die Wirtschaft in der nächsten Zeit noch wesentlich zu verstärken, wie schon aus der grossen Bankenreform vom Anfang März dieses Jahres deutlich hervorging.

Der Duce selbst betonte in seiner Rede, dass das italienische Wirtschaftssystem von morgen das Ergebnis einer jahrelangen Entwicklung sei, das nur durch ganz besondere Umstände möglich war. In der Tat kann man heute wieder zum Beispiel auf seine Rede vom 26. Mai 1934 verweisen, worin er ausführte, dass die italienische Wirtschaft zu drei Vierteln vom Staat getragen werde — eine Feststellung, die heute wohl schon für vier Fünftel der italienischen Wirtschaft zutrifft. Dass der faschistische Staat diese Tatsache nicht mehr bloss feststellt, sondern sie auch in sein System einbauen will, ist die entscheidende neue Wendung durch Mussolinis Rede vom 23. März. Gegenüber der rein korporativen Richtung, also der Lenkung der Wirtschaft durch faschistische Korporationen, wie sie noch in dem Korporationsgesetz vom Februar 1934 zur dauernden Herrschaft gelangt zu sein schien, bedeutete die neue Wendung

eine weit schärfere Betonung des Staatseinflusses, die teilweise bis zur unmittelbaren Staatslenkung der Betriebe gehen soll. Zu beachten ist, dass diese Wendung zunächst rein kriegswirtschaftlicher Natur und eine Folge des Abessinien-Feldzuges und der Sanktionen ist. Sie wird allerdings nach Ansicht des Duce aus der künftigen Entwicklung des faschistischen Staates nicht mehr wegzudenken sein.

Mussolini unterscheidet vier Stufen des Verhältnisses von Staat und Wirtschaft: Als die lockerste Bindung erscheint davon die erste, die Aufsicht der Korporationen über einzelne Wirtschaftszweige, insbesondere über die Landwirtschaft, den Binnenhandel, die Klein- und Mittelindustrie. Die zweite Stufe ist die Wirtschaftslenkung mit dem Zügel der staatlichen Devisen- und Auftragszuteilung; auf diesem Wege wurde zum Beispiel der Aussenhandel gänzlich von den handelspolitischen Zielen des Staates abhängig. Zur dritten Stufe gehören alle Betriebe, die durch die Aufnahme von lang- und mittelfristigen Krediten sich der unbedingten Finanzherrschaft des Staates, des einzigen Herren über den Dauerkredit, unterwerfen. Und als eine vierte Stufe kann man schliesslich diejenigen Betriebe des Bankwesens, des Versicherungswesens und der Grossindustrie zusammenfassen, deren Aktienmehrheit unmittelbar in dem Riesen-Portefeuille des Staates liegt. In dieser Abstufung liegt kein Plan, sie ist nur ein Bild des geschichtlich Emporgewachsenen und soll in ihrer Vielfalt bestehen bleiben; auch bedeutet

sie nicht, dass etwa die Zügel der unmittelbaren Staatslenkung von Stufe 4 im einzelnen Betrieb schärfer spürbar sein müssen als zum Beispiel die Zügel der Devisenzuteilung in Stufe 2. Immerhin verkörpern natürlich die Stufen 3 und 4 einen stärkeren Staatsinfluss als die Stufen 1 und 2.

Ohne auf Einzelheiten einzugehen, lässt sich das Gesamtbild nach den Märzreformen folgendermaßen zusammenfassen: Die oberste Instanz der staatlichen Wirtschaftslenkung bildet ein Ministerausschuss unter dem Vorsitz des Regierungschefs, dem die Minister für Korporationen, für Finanzen und für Landwirtschaft angehören. Da Mussolini gleichzeitig Korporationsminister ist, bleibt das Übergewicht seiner Persönlichkeit in diesem Ausschuss gewahrt. Der Ministerausschuss beaufsichtigt das staatliche „Inspektorat für die Verteidigung des Sparsens und für die Ausführung des Bankgeschäftes“, dessen Leiter der Gouverneur der Bank von Italien ist. Das Inspektorat wiederum kontrolliert fast den gan-

zen staatlichen Wirtschaftssektor. Unmittelbar lenkt und beaufsichtigt es alle Depositensammelstellen wie Banken, Sparkassen usw. Besonders bedeutungsvoll ist aber seine Kontrolle über das „IMI“ (Istituto Mobiliare Italiano), eine schon seit der Krisenzeit bekannte Staatsgründung, das nun wesentlich erweiterte Zuständigkeiten enthält: Es übernimmt das Konsortium für Industriesubventionen mit allem, was damit zusammenhängt — und es erhält den fast monopolartigen Zutritt zum Kapitalmarkt, dem es eigene Anweisungen zum Kauf anbietet.

Die Mittel, die das Imi so aufbringt, benutzt es zur ebenfalls monopolartigen Vergabung lang- und mittelfristiger Industriekredite, wozu es ein Netz von Niederlassungen in den grösseren italienischen Städten anbahnt. Es war ein alter Fehler des italienischen Banksystems, dass ihm eigene Instrumente für Industriedarlehner fehlten; welche Bedeutung ein Staatsmonopol auf diesem Gebiete haben muss, leuchtet ein. Das Imi arbeitet

eng mit der Bank von Italien zusammen, die nunmehr zu einer reinen „Bank der Bankiers“ wird. Die Aktien der Bank von Italien, die sich bisher noch zum grossen Teil in privaten Händen befanden, werden eingezogen und durch neue Aktien ersetzt, die bis zum 15. April zu zeichnen sind; aber nur Banken, Sparkassen, Sozial- und Privatversicherungsgesellschaften können die neuen Aktien übernehmen.

Das imheimlich anschwellende Imi wird ferner einen Teil des Geschäftes der „IRI“ (Istituto Ricostruzione Italiano), der „zweiten Hand der Staatswirtschaft“, übernehmen. Das Iri bestand bisher aus einer Finanzierungs- und einer Sanierungsabteilung. Die Finanzierungsabteilung geht an das Imi über. Aber in der Sanierungsabteilung ruhen zahlreiche Aktienpakete, meist aus der Krisenzeit nach 1930, die in ihrer Gesamtheit einen grossen Teil der oben erwähnten „Stufe 4“, der unmittelbaren Staatslenkung der Wirtschaft, darstellen.

Welchen Einfluss finanzieller und aktienrechtlicher Art der Staat auf einzelne Betriebe oder einzelne Industriezweige bereits hat, ist nicht bekannt. Es ist indessen anzunehmen, dass die Beteiligungen von Imi und Iri sehr weit reichen. Die unmittelbaren Rüstungsbetriebe unterliegen zweifellos ihrem Einfluss, ferner die zahlreichen mit dem gegenwärtigen Bedarf für den Abessinien-Feldzug beschäftigten Industrien. Der allerdings noch nicht sehr bedeutsame Bergbau ist zum Beispiel durch die Azienda Carbonari Italiani mit dem Monopol zur Förderung und Verteilung italienischer Kohle staatskontrolliert.

Dass sich die angedeutete Entwicklung ganz ohne verwickelte Auseinandersetzungen mit privaten, zum Teil ja ausländischen Aktionären vollziehen kann, ist nicht von vornherein anzunehmen. Erst die Zukunft kann zeigen, ob die Bedenken, die heute vielfach gegen die Reform der Wirtschaft geäussert werden, gerechtfertigt sind.

Dr. B. Kempe.

# Olympia „8“

Geräuschgedämpft!



Der Inbegriff höchster Vollendung!

**OLYMPIA**  
**Machinas de Escrever**  
**Ltda.**

Rio de Janeiro  
Rua Theofilo Ottoni 86

São Paulo  
Praça da Sé 43, l. sobreloja

Vertreter in Santos:  
Kenyon, Paiva & Cia., Rua General Camara 38/40

## Das Sudetendeutschtum und die Tschechei von heute

(Schluss.)

Also ich wiederhole: in deutschen Gebieten 86 und in tschechischen Gebieten lediglich 36 Arbeitslose auf 1000 Einwohner. Wäre die Arbeitsverteilung gerecht gewesen, dann würde ich Ihnen ganz andere Zahlen bringen können, dies ist der Erfolg, dass man ganze Industriezweige ins tschechische Gebiet verlegt hat, wodurch die deutschen Arbeiten und bei Staatslieferungen die deutsche Industrie immer hintergangen wurde und leer ansah, und das ist der Erfolg, dass bei öffentlichen Arbeiten in deutschen Gebieten die Lieferungen tschechischen, nicht bödenständigen Unternehmern übergeben wurden, die sich von weither ihre tschechischen Arbeiter kommen liessen, während die deutschen hungern! der tschechischen Arbeit zusehen konnten. Hierbei spielt es keine Rolle, ob sich die Bauten dadurch verteuerten, die Hauptsache war, dass die deutschen Unternehmer und deutschen Arbeiter ausgeschaltet wurden, die Differenz bei den Unkosten darf der deutsche Steuerzahler tragen.

Wieso ist es möglich, in einer freien, demokratischen Republik, dass Ende Januar der Heereslieferungsplan herausgegeben wurde, nach welchem nur diejenigen Unternehmer Aufträge erhalten, die politisch einwandfrei sind und die nur politisch einwandfreie Arbeiter beschäftigen. Mit anderen Worten heisst das, dass kein Betrieb Aufträge erhält, der zur Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins gehört. Dies ist Demokratie, meine Zuhörer, Demokratie in der reinsten und klarsten Form!

Umgedreht wird der Spieß allerdings noch

einmal, und dies darf ich allerdings nicht vergessen zu erwähnen, denn ich will gerecht bleiben. Der Spieß wird nämlich beim Steuerzahlen umgedreht. 58 vH aller Steuern werden von den Deutschen getragen, und nur 42 vH von den Tschechen und Slowaken. Wenigstens haben wir hierin einmal den Vorrang!

### Sudetendeutsche Not

Sie alle, die Sie hier sitzen, können sich keinen Begriff von der Not machen, die heute in sudetendeutschen Gebieten herrscht. Sie werden inlängst vielleicht meinen Artikel gelesen haben, in dem ich von den Verhältnissen im Erzgebirge schrieb, von den kleinen Ortschaften Frühbuss, Trinksaifen, dicht bei Karlsbad. Ich werde Ihnen noch einige dieser grauenerweckenden Beispiele aufzählen und Sie werden staunen, was heute im 20. Jahrhundert, inmitten Europas, dem Erdteil der abendländischen Kultur, möglich ist.

In Frühbuss kamen vorigen Sommer dreissig Burschen aus der Schule. Zwei haben weitab eine Lehrstelle gefunden, alle anderen warten, warten und warten.

In Fischern bei Karlsbad musste ein Vater seiner Frau das Bettuch unter dem Körper wegnehmen und verkaufen, um seiner niedergekommenen Frau etwas Milch kaufen zu können.

Eine Mutter wird in Karlsbad zur Hure, um ihre Kinder ernähren zu können, und als wir die 13jährige Tochter fragten, was sie werden wolle, wenn sie aus der Schule komme, sagte sie: dasselbe wie die Mutter!

In Trinksaifen, wo 80 vH der Bevölkerung arbeitslos ist, wohnt eine Familie in einer Totenkammer auf Heu und Stroh.

Ein Graslitzer Kaufmann schenkte einem Bauern verdorhenes Kraut zum Düngen seiner Felder. Arbeitslose lasen es vom Acker auf und kochten daraus für sich und ihre Familien Mittagessen.

In Graupen wiegt ein 18jähriger Bursch ganze 26 Kilogramm.

Ein 78jähriger Mann und seine Frau sollen von 80 Hellern, das sind 500 réis pro Tag, leben.

Die Kinder sind körperlich und seelisch derart zerrüttet, dass kein Lehrer wagt, sie zu prüfen, da sie in der Schulbank haltlos zusammensacken.

Im Jahre 1934 starben 4544 Menschen an Selbstmord, die höchste Selbstmordziffer in Europa.

Arbeitslose grüssen auf der Strasse laut „Heil Hitler!“, nur um verhaftet, eingekerkert und dort verpflegt zu werden.

Und hierzu als Gegenstück:

Das Finanzministerium lehnt die Bereitwilligkeit der Monopolgesellschaft ab, 1000 Waggons Gerste an die Notstandsgebiete um 40 Kr pro Zentner billiger abzugeben.

Oder der tschechische Staat verbietet es, dass irgendwelche Esspakete, vom Ausland geschickt, angenommen werden.

Oder der tschechische Staat verbietet es, die von Deutschland angebotenen 200.000 Mark Winterhilfsspende anzunehmen.

Ja selbst die Sammlungen unter den Sudetendeutschen wurden erst kurz vor Weihnachten genehmigt.

Und dieses ganze Elend sucht Menschen heim, die so brav, so schlicht und so deutsch sind, dass Millionen an ihnen lernen könnten.

Dies alles spielt sich ab an deutschen Menschen, deren einzige Schuld es ist, ihre zum Sterben verurteilte Heimat nicht aufgeben zu können, deren einzige Schuld es ist, Deutsche zu sein.

Achtet darauf, dass ihr Gerechtigkeit durch Gerechtigkeit erohert!

Casa  Alemã

## Massanzüge

In unserer Mass-Abteilung für feine Herrenschneiderei steht Ihnen bestes Fachpersonal zur Beratung Ihrer persönlichen Wünsche zur Verfügung.

Zur Verarbeitung gelangen nur beste nationale und ausländische Stoffe.

Wir unterhalten stets ein grosses Lager in besten deutschen Kammgarn- und Cheviotstoffen, die wir Ihnen zu ganz besonders günstigen Preisen offerieren.

**Nationale Stoffe**  
ab 300\$000

**Deutsche und englische Stoffe** ab 550\$000

Besuchen Sie bitte unverbindlich unsere Mass-Abteilung und überzeugen Sie sich von der Reichhaltigkeit unseres Lagers.

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16-18



# Im Eifer des Kampfes

Bela Kun.

Dem „Friedericus“ Nr. 18, entnehmen wir die folgenden lehrreichen Ausführungen über den ehemaligen Räte-Diktator Ungarns, den Juden Bela Kun. Namentlich die Schlussfolgerung des „Friedericus“ erscheint uns sehr wertvoll.

Die Schriftleitung

Das amtliche Blatt des Papstes, „Osservatore Romano“, schreibt über den bolschewistischen Einpeitscher Bela Kun, der Lohn heißt und Jude ist und sich kürzlich nach Spanien begeben hat, um den Einzug des Bolschewismus dort vorzubereiten, u. a. folgendes:

„Als Bela Kun mit seinen Helfershelfern nach dem Zusammenbruch seiner verbrecherischen Diktatur in Ungarn glücklich nach Moskau entkommen war, wurde er dort mit großen Ehren empfangen und alsbald mit der Durchführung von Strafexpeditionen betraut. Seine nicht zu überbietende Grausamkeit, die er damals entfalten konnte, selbst Djikoff, den Begründer der Tscheka. Er machte sich der Sowjetregierung besonders nützlich, als er gemeinsam mit Woroschilow, dem Kommandanten der Roten Armee, den Bauernaufstand von Tambow unterdrückte. Ganze Dörfer wurden mit Artillerie dem Erdboden gleichgemacht und die Bevölkerung buchstäblich ausgerottet. Nur ein einziges Haus in jener Gegend wurde verschont: die Wohnung der Familie Tschischkows, des damaligen Außenministers. Alles andere wurde zusammengeschossen oder durch Dynamit vernichtet. Bald darauf erhielt Bela Kun einen nicht minder wichtigen Auftrag. In der Krim waren von der weißen Wrangel-Armee 75 000 Mann zurückgelassen, die dem ihnen offiziell gegebenen Versprechen geglaubt hatten, daß ihnen von der Sowjetregierung bei Waffenüberlegung volle Amnestie gewährt werde. Ihre Hoffnungen erfuhren bald eine grausame Enttäuschung. Die außerordentliche Kommission, deren Vorsitz Bela Kun führte, entfaltete ein Schreckensregiment in der Krim. In zwei Monaten wurden 40 000 Wrangel-Leute erschossen, der Rest wurde nach Sibirien verschickt. Dieses sinnlose Massaker war selbst den Führern der Tscheka zu arg, so daß Bela Kun eine Zeitlang sich mit der Arbeit in der ungarischen Sektion der Komintern und in der kommunistischen Akademie in Leningrad begnügen mußte. Seit 1930 wurde er wieder zu auswärtigen politischen Anstellungen verwendet und hatte seine Hand bei den sozialistischen Unruhen in Wien im Spiel, leitete die Unruhen in Holland und nimmt nun den Posten Mannuiskys ein, der früher mit den revolutionären Unternehmungen in Europa befaßt war. So ist es naheliegend, daß auch Bela Kun es ist, der jetzt die Sowjetisierung Spaniens betreibt.“

In Deutschland ist Vorsorge dafür getroffen worden, daß Bela Kun und die Seinen für immer auf Granit heißen. Der entscheidendste Kämpfer gegen den Bolschewismus ist Adolf Hitler. Darum ist — daran läßt sich nichts ändern und nichts ändern — jeder Deutsche, der gegen Adolf Hitler ist, ein Förderer des Bolschewismus.

Ein Interview Bela Kuns.  
Der Kommunist Bela Kun erklärt:  
Der Kommunismus wird zweifellos in Spanien triumphieren.  
Nach einer Meldung der „New Yorker Herald Tribune“, Ausgabe Paris, hatte der französische Journalist M. Pray von der Zeitung „Le Petit Parisien“ eine Unterredung mit dem bekannten bolschewistischen Aufwiegler und Agenten Bela Kun, der sich zurzeit in Spanien aufhält. Der Jude Bela Kun erklärte mit der seiner Rasse eigenen Verlogenheit, daß er nur auf einen Besuch in Spanien warte, nichts unternehme und auch nichts wisse. Wörtlich soll er in Barcelona dem französischen Journalisten gegenüber geäußert haben: Ich bin zufrieden zuzusehen und das zu beobachten, was vor sich geht. Was den Kommunismus betrifft, so kann ich folgendes feststellen: er entwickelt sich und setzt sich in Spanien auf eine absolut natürliche und unwiderstehliche Weise fest. Er wird zweifellos ohne die Notwendigkeit einer Revolution triumphieren. Ich interessiere mich sehr für die Entwicklung der spanischen Politik, aber ich mische mich auf keine Weise in die kommunistische Entwicklung ein.

H.R.H.

### Kommunismus und Judentum

Es gibt immer noch solche, die nicht alle werden. Sie finden sich unter anderen in den Kreisen, die die Verbindung von Kommunismus und Judentum nicht sehen können. Brasilien hat in dieser Hinsicht Ende vergangenen Jahres seine eigenen Erfahrungen gemacht. Wer aber trotzdem

noch ungläubig ist, dem mögen die nachstehenden kleinen Angaben dienen.

Der „Pravda“ Nr. 95 entnehmen wir eine lange Liste von Beamten und Funktionären, denen das Zentrale Exekutivkomitee der USSR hohe Orden verliehen hat. Aus dieser Liste geht hervor, wie vollkommen verjudet das leitende Personal der sowjetrussischen Eisenbahnverwaltung ist. Die Liste enthält neununddreißig Juden, sämtlich in hoher leitender Position der russischen Eisenbahnverwaltung.

Juden im Sowjet-Handel. (Iswestija Nr. 84.) Durch Erlass des Rates der Volkskommissare der USSR vom 8. April 1936 wurde beim Volkskommissariat des Binnenhandels ein beratender Ausschuss gebildet, der sich aus siebenundfünfzig Juden zusammensetzt, die sämtlich in leitender Position irgendwelcher Ämter und Trusts der sowjetrussischen Wirtschaft sitzen. Es fehlt uns an Raum, um die Namen, für die wir die Unterlagen hier haben, bringen zu können.

Beim russischen Volkskommissariat für Ernährung wurde ein beratender Ausschuss gebildet, der unter Vorsitz des Juden Mark Nathansonowitsch Belukin, stellvertretender Volkskommissar für Ernährung, einundvierzig reine Juden enthält.

Sämtliche maßgebenden Stellen der Nahrungsmittelindustrie der Sowjetunion stehen somit unter unmittelbarer Kontrolle einer volksfremden jüdischen Clique. Dieselbe „Evolution“, d. h. fortschreitende Verjudung und Verdrängung nichtjüdischer Elemente, macht sich auch in allen übrigen Kommissariaten bemerkbar.

Ein falscher Blüher. Wie aus der Presse bekannt, nennt sich der Kommandant der russischen Streitkräfte in Sibirien, General Blüher. Mancher mag sich gewundert haben, daß der Träger eines solchen alten Namens sowjetrussischer Generalissimo sein kann. Der polnischen Presse entnehmen wir nun, daß dieser Blüher in Wirklichkeit ein Jude aus Saratoff ist, der im Original Hwessin heißt. Er entstammt einer armen jüdischen Familie. In seiner Vaterstadt besuchte er die Realschule, wurde aber wegen revolutionärer Untriebe aus der Schule ausgeschlossen. Dann wurde Hwessin Friseur. Bei Ausbruch des Krieges wurde er bei der kaiserlich-russischen Armee eingezogen; im Jahre 1916 wurde er fahnenflüchtig und schloß sich den Bolschewisten an. Nach der Revolution wurde er stellvertretender Kommissar eines Infanterieregiments in Samara.

Damals änderte er seinen Namen Hwessin in Medwedjew, d. h. Bär, um. Dann aber legte er sich den ehrwürdigen Namen unseres deutschen „Marschall Vorwärts“ bei.

Alle Deutschen, die es bisher wie eine Backpfeife empfunden haben, daß der rote Sowjetgeneral ausgerechnet „Blüher“ heißt, können sich jetzt beruhigen. Wir gönnen den Sowjetrussen den Herrn Hwessin aus Saratoff gerne und legen es

zu den übrigen bolschewistischen Absonderlichkeiten, daß dieser jüdische Herr unter dem Namen eines adligen deutschen Feldherrn sich sehr wohl zu fühlen scheint.

Hier sehen wir also, daß das jüdische Element in den leitenden und hochbezahlten Positionen des russischen Lebens vorherrscht. Wie dagegen das Los der Arbeiter in dem sogenannten Arbeiterparadies der sowjetrussischen Union aussieht, darüber belehrt uns der nachstehende Bericht:

Nachstehend bringen wir einige charakteristische Beispiele aus Sowjetzeitungen, die das traurige Los des Sowjetarbeiters schlagartig beleuchten. In der „Sowjetfaja Sibirij“ vom 1. d. M. (Nr. 75) finden wir folgende Klagebriefe: „Wir unterzeichneten Techniker und Bauarbeiter haben seit November vergangener Jahres noch keinen Lohn ausgezahlt bekommen. Die Löhne werden von der Landwirtschaftlichen Abteilung des Dowlonkij-Bezirks (West-Sibirien) zurückgehalten und für alle möglichen anderen Zwecke verwendet. Da wir schon fünf Monate lang kein Geld mehr erhalten, sind wir jetzt dazu gezwungen, unsere Sachen zu verkaufen.“

Ein anderer Brief: „Den Bauarbeitern der Maschinschiffers Maschinen- und Traktorenstation sind seit dem vergangenen Jahre keine Löhne mehr ausgezahlt worden. Der Staatsanwalt beschränkt sich auf Vorschriften an den Direktor, aber die Ausführungen derselben werden überhaupt nicht nachgeprüft.“

In einem dritten Brief heißt es: „Den Arbeitern der Staatsgüter des Wjstjer Bezirkes werden ihre Löhne schon seit Monaten zurückgehalten. Sie beklagten sich deshalb schon beim Bezirksstaatsanwalt, aber derselbe beantwortet die Arbeiterklagen nicht.“

Ein vierter Brief, aus demselben Blatt (Nr. 74) lautet: „Die Traktoristen der Krestjanfaja Maschinschiffers Maschinen- und Traktorenstation im Mamontowkij Bezirk haben ihre Arbeit für das Jahr 1935 bis zum heutigen Tage noch nicht vergütet bekommen. Der Direktor der Maschinen- und Traktorenstation und sein politischer Gehilfe kümmern sich überhaupt nicht um unsere Verrechnung und speisen uns nur mit Versprechungen ab.“

Noch ein typischeres Beispiel für die Arbeiterverförmung in der Sowjetunion bringt der „Wostokskij Robotnik“ Nr. 75: „Die Verwaltung der Schirwanster staatlichen Baumwollplantage verhält sich sehr herzlos zu den Arbeitern. Dieselben hausen in einem Heim mit Erdboden. Heizmaterial wird nicht geliefert und kochendes Wasser auch nicht. Nicht einmal eine Lampe ist in dem „Arbeiterheim“ vorhanden. Viele Arbeiter sind erkrankt. Viele von uns haben schon seit Dezember des vergangenen Jahres keinen Lohn ausgezahlt bekommen und werden mit Vorschriften von einem bis zwei Rubel abgepreist.“

### Scherz der Woche

Frage: Welcher Unterschied ist zwischen Schuschnigg und Pontius Pilatus?

Gar keiner; beide sind Statthalter Roms in Judäa.

## Erbkrank

Ein Anschauungsfilm.

Gelegentlich einer Tagung im Rahmen der Deutschen Woche in S. Paulo wurde unter anderem ein Film des deutschen rassenpolitischen Amtes vorgeführt.

In dem Film ist mit geradezu klassischer Schärfe und Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, welche unfaßliche Begriffsverwirrung in der Vergangenheit auf dem Gebiete der Fürsorge für soziale Elemente geherrscht hat. Bei den Abbildungen, die in ihrer Realität auf den Zuschauer einen erschütternden Eindruck machten, sieht man den unermesslichen Schaden, der dem Gesamtvolk dadurch zugefügt wird, daß erkrankte Menschen sich — meist heimungslos — vermehren konnten. Die Ausgaben, die dem Volksvermögen mit der Verwahrung der Hunderttausende von erkrankten und sozialen Elementen entstanden, gehen in Milliarden, ja, waren jährlich höher, als die gesamten Verwaltungskosten von Reich, Ländern und Gemeinden.

Ganz abgesehen davon, daß es gegen die Naturgesetze und gegen die Gesetze des gesunden Menschenverstandes verstößt, aus falsch verstandenem Mitleid für derartige Elemente sorgen zu müssen, um dafür gesunde und wertvolle Volkskräfte zu züchten.

Wer das Motto dieses Films las: Erbkrank sein ist keine Schuld, aber es wird zur Schuld, wenn die Erbkrankheit auf Kinder übertragen wird — kann nur mit Bewunderung schenken, mit welcher Konsequenz und Schärfe die Regierung Adolf Hitlers dieses Problem angefaßt hat und es mit dem Sterilisierungsgesetz an der Wurzel auszotteln wird.

Welcher Aufwand an Druckschwärze und Angriffen auf anderem Wege ist über die deutsche Regierung ergangen, allein auf diesem Gebiet. Die ältesten Kirchenbücher zusammen mit allen journalistischen Klippen jüdisch-kommunistischer Kreise und Ästhetentums wurden mobil gemacht, um die Verwerflichkeit, die „Sünde“ dieses Gesetzes, anzuprangern.

Nun ist es allerdings stille geworden darum. Denn dem Beispiel Deutschlands folgten inzwischen auch andere Länder.

Aber es würde manchem einem der schwarzen und roten Streiter gegen das Sterilisierungsgesetz gut tun, wenn er einmal selbst sich die Mühe machen würde, diesen Film, der, wie wir hören, in einiger Zeit hier wiederholt werden soll, anzusehen.

Wir glauben, daß dann das Wort „Sünde“ — jedenfalls für alle diejenigen, die christlichen Sinnes sind, — sich sehr schnell verschieben dürfte.

## Das Ende von Abdruschin

Auch in den Südstaaten Brasiliens spürt der Geist des Herrn Abdruschin, des Menschen Sohn, wie er sich von seinen Anhängern benennen läßt. Es ist immer die alte Geschichte: der eine macht's mit weißem Käse, der andere mit einer nebelhaften Gralsburg, die Hauptache ist, daß sich genügend von denen finden, die nie alle werden und nachhansen.

Wie die „Berliner Illustrierte Nachtansage“ vom 16. April 1936 mitteilt, wurde kürzlich der Schriftsteller Ernst Oskar Bernhardt ans Köschelbreda und sein Sekretär Halsband in das Landesgefängnis Innsbruck, Tirol, eingeliefert.

Ernst Oskar Bernhardt hat als „Abdruschin“ einen Verein, die „Grals-Bewegung“ geleitet und hatte in Schwaz, Tirol, in der Burg Freundsberg am Dompersberg sein „Hauptquartier“ aufgeschlagen.

Mit der Abdruschin-Bewegung hat sich der „JK“ und auch der „Reichswart“ (Seite 17. 1934) wiederholt beschäftigt.

Gegen „Abdruschin“ wurde nun kürzlich von Deutschland ein Steckbrief erlassen, demzufolge Ernst Oskar Bernhardt sich schwerer Diebstahlsverbrechen schuldig gemacht habe. Dieser saubere „Ritter von der Tafelrunde des Königs Artus“ wird damit einer längstverdierten Bestrafung zugeführt. Daß er seinen „mythischen Okkultismus“ glänzend für seine Tafsche anzunutzen verstand, ist selbstverständlich. Seine „Gläubigen“ können ihm als „Gläubiger“ jetzt nachtrauern.

### Fern von allen Freuden!

Gebannt an das Heim sitzt ein Mann allein, weil sein Darm es ihm anders nicht erlaubt. Die Tatsache, daß man zu Hause bleibt, wird dadurch drückend, daß man es muß, meistens dann, wenn man Geschäften oder Vergnügungen nachgehen wollte. In solchen Fällen wird man dieser und der anderen Sorge, die in der Gefährlichkeit von Durchfällen in den Tropen besteht, ledig, indem man einige Tabletten Edoform zu sich nimmt, die nicht nur prompt den Durchfall beheben, sondern auch den Darmkanal reinigen und dadurch die Gefahr einer Nacherkrankung beseitigen. Edoform ist völlig unschädlich.



Wenn Sie Ihre Wohnung einrichten wollen,

dann besuchen Sie vorher unsere vorzüglich ausgestattete

### Abteilung für Möbel

Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Kontormöbel sowie Polstermöbel  
Möbel neuesten Stils, in hervorragender Ausführung, Konkurrenzlose Preise

São Paulo: Rua Santa Efigenia 51  
Telefon: 2-3156, 4-5923

Santos: Rua João Pessôa Nr. 79  
Telefon: 6555

# Aus der Technik

Wir bringen den nachstehenden Aufsatz über einen Besuch bei der bekannten Automobilfabrik Hansa-Lloyd-Werke, gerne zum Abdruck, da er nicht nur sachlich ein gutes Bild über diesen hervorragenden Teil der deutschen Gesamtwirtschaft gibt, sondern auch ausgezeichnet darstellt, in wie großem Maße diese Industrie durch die Aufbauarbeit des Führers günstig beeinflusst worden ist.  
Die Schriftleitung.

## Bremens Automobilbau: Hochwertige Präzisionsarbeit

Ja, es ist wahr, wenn man von Bremen spricht, denkt man nur an stolze Schiffe, die jahrein, jahraus ihre Bahn über die Meere ziehen, an Werften, deren ragende Helgen den Besucher der Wasserkante schon von weither Känder einer bedeutenden Stätte deutscher Schiffbaukunst sind, an Baumwolle, Tabak, Kaffee, Jute, Reis und ... auch, die Reihe der Erzeugnisse, der Ein- und Ausfuhrartikel, liesse sich noch um ein etliches fortsetzen!

Aber wer denkt — an Automobile? Wer könnte sofort mit absoluter Sicherheit sagen, welches Bremer Werk hochwertige Motorfahrzeuge herstellt und sie nicht nur in Deutschland, sondern beinahe in der ganzen Welt absetzt? Wer nicht selbst Automobilist ist, wenn das Führen des Steuers nicht täglicher Beruf oder leidenschaftlicher Sport war, wird kaum wissen, dass es die Hansa-Lloyd und Goliath-Werke, Borgward & Tecklenborg sind, die Bremen und die Automobilfabrikation zu einem unzertrennlichen Begriff gemacht haben.

Freilich, das Werk in seiner heutigen Gestalt ist noch jung, sehr jung sogar. — Es heisst in seiner jetzigen Form seit dem Jahre 1932, indem die Goliath-Werke, Borgward & Tecklenborg, die Hansa-Lloyd-Werke übernahmen. — Bis dahin hatten die Goliath-Werke lediglich die Fabrikation von Kleinlieferwagen und Kleinpersonenwagen betrieben und überdurchschnittliches Können auf konstruktivem Gebiet sowie solides kaufmännisches Gebaren vermochten sogar in der Zeit der Krise noch wegweisende Erfolge zu erzielen. — Die Hansa-Lloyd-Werke hatten dagegen aus einer Reihe von Gründen erhebliche Fehlschläge erlitten und der allgemeine wirtschaftliche Niedergang tat hier ein übriges zur Verschärfung der Lage.

### Ein junges Werk wächst empor

Die neue Leitung des umfangreichen Werkes setzte nunmehr ihren Grundsatz der Herstellung von Serienwagen fort. Das wirtschaftliche Gebrauchsfahrzeug, sowohl Personenwagen, als auch Last- und Lieferwagen, hat hier seine technische Fortentwicklung erfahren, und dass das Werk sich damit auf den richtigen Weg befindet, beweist nichts besser, als der seit dem Jahre 1932 ständig steigende Absatz der Erzeugnisse. — Aber der nachhaltige Aufschwung setzte auch hier erst ein, nachdem der Führer die Parole zur Motorisierung Deutschlands ausgegeben hatte, nachdem der Grundsatz von der höchstmöglichen Leistung zu einem geringen Preise einheitlich die Marschrichtung für die deutsche Automobilindustrie überhaupt festlegte. — Zwangsläufig musste ja mit der allmählichen wirtschaftlichen Wiedergesundung unseres Vaterlandes sich die Absatzbasis für Motorfahrzeuge jeder Art ausweiten, und je mehr sich Billigkeit in Anschaffung und Verbrauch mit der Güte des Erzeugnisses paarte, um so weiter konnte der Absatzradius gezogen werden.

### Erster Eindruck vom Gang durch das Werk

Wer heute die ausgedehnten Anlagen der Werke betritt, wird unverwehlich in den Bann stärkster Geschäftigkeit geschlagen, die an allen Ecken und Enden herrscht. — Verschiedene grosse Neubauten gehen ihrer Vollendung entgegen und veranschaulichen dem Besucher sogleich den Aufschwung des riesenhaften Werkes.

Wir lenken unsere Schritte zunächst in die Schmiede. — Unaufhörlich sausen gewaltige Hammer hernieder, um den verschiedenen Aggregaten für den gesamten Wagenbau die richtige Form zu geben.

Ein kurzer Blick in die Stahlsägerei, in der, wie ihr Name schon sagt, Stahl gesägt, hezw. durchgestossen wird, und dann stehen wir in der Gesenkschmiede. — Hier werden die Matrizen für die Schmiede angefertigt. — Sehr aufschlussreich sind die Auskünfte, die wir von den einzelnen Arbeiten erhalten. — Denn sie gehen gerade dem Laien einen Begriff auch von der unsichtbaren Arbeit, die geleistet werden muss, um später ein zuverlässlich funktionierendes Fertigerät zu haben. — So hören wir unter anderem, dass für das Rauhen eines Kurbelwellen-Gesenkstückes fünfzehn Stunden und zu dem Glätten nochmals zwanzig Stunden benötigt werden. — Es kommt darauf an, das Stück so glatt zu machen, wie Glas. — Eine Arbeit, die ebenfalls höchste Feinheit erfordert.

### Des Meisters Stolz

Der Meister der Stanzerei ist besonders erfreut über unseren Besuch. — Er wird nicht müde, auf alle Fragen erschöpfende Auskunft zu geben. Und aus allen seinen Worten klingt

der Stolz auf, dass er nun bereits zwanzig Jahre im Betrieb steht und heute eine Arbeitsstätte sein Eigen nennt, die besondere Verantwortung erfordert. — Zunächst wird uns die Herstellung der Benzintanks in den verschiedenen Grössen erläutert und alsdann das sogenannte Jalousicntzen der Seitenteile des Kühlers vorgeführt. Mannigfaltig sind die Einrückungen, die wir aus dieser Werkstatt mitnehmen. — Wir sehen noch, wie die Streben der Hinterachse gepresst und sorgfältig zusammengesetzt werden, wie das Pressen der Tritthretter, der Kotflügel und der Wagenächer erfolgt.

Eine neue Stahlblechwalze ist angekommen und hat gerade Aufstellung gefunden. — Und für einen Augenblick wird einem klar, dass Mensch und Maschine doch unzertrennlich sind, dass wir immer mehr lernen müssen, sie zu unserem Diener zu machen, sie zu beherrschen, anstatt wieder zu ihrem Knecht zu werden, wie es das Zeitalter einer vielfach missverstandenen Rationalisierung so verhängnisvoll heraufgeschworen hatte.

Und dann ein Saal, der beherrscht wird von dem Lauf unzähliger Transmissionen, der Motorenbau. — Man könnte ihn auch das Herz oder die Seele des Werkes nennen, wie der Motor ja beides für den Wagen ist.

### Das laufende Band

Und endlich wird die geheime Sehnsucht unseres Besuches erreicht: das laufende Band. — Seit man vor langen Jahren begann, die ganze Welt mit billigen Wagen zu versehen, ist es ja zu einem Begriff schlechthin geworden. — Es kommt dabei darauf an, dass das Tempo nicht auf Kosten der Güte des Erzeugnisses geht, sondern dass die Vereinfachung der Arbeitsweise nach wie vor die unbedingte Erhaltung der Qualität in den Vordergrund stellt. — Das letztere ist bei den Hansa-Lloyd und Goliath-Werken der Fall. —

Das Zusammensetzen der Wagen am laufenden Band muss naturgemäss in einem zeitlich begrenzten Rahmen erfolgen. — Aber die Zeitspanne ist nach sorgfältiger Berechnung so bemessen, dass jeder, der seine Handgriffe hier auszuführen hat, den Grundsatz der Qualitätsleistung nicht zu verlassen gezwungen wird.

### Zum ersten Male: Gesicht eines Wagens

Was erfolgt nun am laufenden Band? An seinem Ausgangspunkt wird zunächst die Zusammensetzung der einzelnen Teile vorgenommen, sodass sich überhaupt erstmalig das Bild eines Wagens ergibt. — Der Motor wird eingebaut, der Wagenboden befestigt und alle jene kleinen, aber hochwertigen Arbeiten werden erledigt, die letzten Endes die hochwertige Gesamtleistung entstehen lassen. — Jetzt hat bereits ein Kran die Karosserie in seine mächtigen Klauen genommen; er rollt heran, hält genau über dem Fahrgestell und setzt seine Last langsam ab. — Nun hat der Besucher eigentlich zum erstenmal das Gefühl, einen bald fertigen Wagen zu sehen. — Langsam, ganz langsam schiebt sich das Band voran, viele fleissige und geübte Hände haben dem Neuling noch etwas Unentbehrliches mit auf den Weg zu geben. — Schon wird das nächste Fahrgestell auf das Band gesetzt und ohne Unterbrechung beginnt die gleiche Arbeit der Ausrüstung von neuem.

Wenige Minuten später stehen wir in der Fertigmontage. — Mit der sogenannten Schwabelscheibe, einer ständig rotierenden Rundscheibe, wird hier das Polieren der Wagen ausgeführt, dem noch ein Nachpolieren mit der Hand folgt.

### Reparaturen, Ersatzteile und Kontrollen

Das, was der Besucher noch alles zu sehen bekommt, würde ein Buch füllen, wollte man es ausführlich darstellen. — Da sind noch langgestreckte Hallen, in denen nur Reparaturen ausgeführt, hezw. Ersatzteile hergestellt werden. Auf Schritt und Tritt stürzen neue Eindrücke auf uns herein. —

Jeder Autofahrer kennt die Bedeutung der Kardianwelle. — Ihre Funktion zu erläutern ist eine der ersten Aufgaben des Fahrlehrers gegenüber dem neuen Fahrkandidaten.

— Aber haben wir jemals dabei etwas über die Kontrolle dieser Kardianwelle auf der sogenannten Auswuchtmaschine bezüglich ihrer Balance gehört? Ich entsinne mich bei dem besten Willen nicht! Zwar gehört das im Fahrlehrkurs auch wohl weniger zum Thema, aber was ein richtiger Automobilist werden will, steckt seine Nase zunächst doch mehr unter die Kühlerhaube, als dass er den Gashebel seine ganze herrliche Mannesstärke fühlen lässt.

Da erinnere ich mich ferner des Differentials! O bitte, ich konnte unseren lebenswürdigen Führer sofort erklären, welche Bewandnis es mit diesem unentbehrlichen Zubehörteil hat! Er nimmt diesen patenten Geschwindigkeitsausgleicher, — um einmal ein annähernd treffendes deutsches Wort zu benutzen, — auseinander, setzt die einzelnen Teichen wieder ein und betätigt ihn alsdann mit Gottes Hilfe und unserer Hilfe.

### An zweiter Stelle im deutschen Lastwagenbau

Die Abteilung Lastwagenbau ist genau so organisch aufgebaut, wie diejenige des Personenwagenbaus. — Mit dem Unterschied allerdings, dass die Ausmasse der einzelnen Abteilungen in den Werkstätten um ein ziemliches grösser sind. — Hier wächst das einzelne Stück so in die Grösse, dass man beinahe versucht ist, das Wort „gigantisch“ zu zitieren, um einen Eindruck von den Massen eines jeden einzelnen Stückes zu vermitteln, die hier Form erhalten und zusammengebaut werden.

In Lastwagenbau haben sich die Werke die zweite Stelle innerhalb der deutschen Produktion erobern können. — Das will etwas heissen, wenn man bedenkt, welche hoher technischer Entwicklungsgrad dazu gehört, und wieviel zielbewusstes Können nötig ist, diesen Platz innerhalb einer starken Konkurrenz zu behaupten. — Schwere Wagen werden hier nicht hergestellt. Dementsprechend umfasst das Produktionsprogramm den Bau vom 1-Tonnen- bis zum mittelschweren Typ des 4-Tonnen-Wagens. Allerdings werden Elektro-Fahrzeuge und Sattelschlepper bis zu 9 Tonnen hergestellt.

### Wirtschaftliche Bedeutung für Bremen

Und die wirtschaftliche Bedeutung des Werks für Bremen selbst? Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass die Belegschaft, die im Jahre 1932 nur noch 700 Mann betrug, inzwischen auf etwa 4000 angewachsen konnte. — Allein diese Zahl lässt die Entwicklung erkennen, die hier mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus Platz gegriffen hat. — Die monatliche Lohn- und Gehaltssumme erreicht nahezu 700.000 RM. Die Fläche, die das Werk einnimmt, beträgt etwa 100.000 Quadratmeter, der Umfang 1,8 Kilometer. — In der Hauptsaison verlassen täglich rund siebzig bis achtzig Wagen das Werk, sodass bei einer achtstündigen Arbeitszeit alle sieben Minuten ein Wagen entsteht. — Die Beschäftigung ist erfreulicherweise so gut, dass bereits in kurzer Zeit weitere Einstellungen von Arbeitskräften erfolgen müssen, deren Zahl wohl kaum unter 1000 liegen dürfte. — Gerade für Bremen bedeutet diese weitere Entlastung des Arbeitsmarktes wieder einen erheblichen Schritt vorwärts auf dem Wege nach Möglichkeit in absehbarer Zeit auch den letzten Volksgenossen in Brot und Arbeit zu bringen.

### Export, Export ...

Nicht nur Deutschland ist Ahnehmer, sondern ein ganz ausgezeichneter Export nach Indien, Ceylon, Brasilien, Spanien, Ungarn, Portugal, Lettland, Estland, China und andere mehr, ist Beweis für den guten Ruf, dessen sich diese hremische Qualitätsarbeit überall zu erfreuen hat. — Der Auslandsabsatz hat dank sorgfältiger Pflege im Jahre 1935 das Dreifache des Exportes des Jahres 1934 erreichen können.

Das sind Zahlen, die sprechen! Sie drücken allgemein verständlich Erfolge aus, die als ganz ausserordentlich angesprochen werden müssen. — Bremische Wertarbeit bahnt sich den Weg trotz aller Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen! Sie wirbt für Deutschland, für unser Bremen, für das hohe Können des deutschen Arbeiters, das sich mit dem der Ingenieure und Techniker zu einer Gesamtleistung vereint, die dem neuen Deutschland Ehre macht.

Und so wird, so muss es immer sein: Unsere Leistung soll uns die Achtung der Welt verschaffen und auch — unserer Freunde ...!

Kann man immer erst durch Schaden klug werden? Wenn Ihr Körper schwach geworden ist durch eine vorangegangene Erkrankung, anstrengende Arbeit oder eine andere Ursache, wollen Sie dann noch warten, bis sich Ihre Abgeschlagenheit, Ihr Energieverlust auch in Ihrer nächsten Umgebung, vielleicht sogar in Ihrem Berufe nachteilig auswirken?

Sie haben es in Ihrer Hand, derartigen Schwächezuständen durch eine Kur mit dem bewährten Bayer-Erzengnis „Tonofosfan“ ein Ende zu setzen. Fragen Sie Ihren Arzt.

## Hansa-Lloyd & Goliath-Werke Bremen Spezialisiert in: Schnell-Lastwagen „Goliath“ 3/4 bis 1 Tonne, 3 und 4 Radwagen, Lastwagen von 1 Tonne bis 4 1/2 Tonnen, Gasolin- und Dieselmotoren.



Die geräumigen Personenwagen „Hansa“ mit Ganzstahl-Karosserie, Schwingachsen, Hinterrad-Antrieb, langem Radstand und einer Bodentreifheit von 22 cm, genau wie bei normalen Grosswagen, geniessen Weltruf.

Autorisierter Vertreter für den Staat São Paulo

A. Springmann, São Paulo Rua Senador Queiroz 96  
Caixa postal 1061

# Funkeinrichtung und Elektrozentrale des Hindenburg

Wenn das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nun schon seit Jahren den Dienst zwischen Europa und Südamerika mit einer Pünktlichkeit versteht, die den Vergleich mit einer der hesten Bahnen der Welt, der Deutschen Reichsbahn, ohne weiteres aushält, so ist dies nur gelungen, weil das Luftschiff über eine vorzügliche Funk- und Navigationsanlage verfügt. Dabei war der „Graf Zeppelin“ nicht einmal ausschliesslich für den überseeischen Verkehr gebaut worden. All die Erfahrungen, die man mit dem „Graf Zeppelin“ gemacht hat, sind dann für das erste ausgesprochene Uebersee-Verkehrsluftschiff „Hindenburg“ verwandt worden. Die Funk- und Navigationsanlage des „Hindenburg“ gestattet dem Führer des Schiffes um Kurs so zu oestimmen, dass Schenckwettergebiete umfliegen und gungige Rückenwinde ausgenutzt werden. Erst durch diese bis ins kleinste technische durchgearbeitete Funkanlage ist es möglich geworden, die Verbindung zwischen Deutschland und Amerika, insbesondere Südamerika, taarplanmässig herzustellen.

Die funktechnischen Einrichtungen des „Hindenburg“, die Sender, die Empfangsanlage, und die Funknavigations-Dorrausrüstung wurden in gemeinsamer Arbeit vom Luftschiffbau Zeppelin gemeinsam mit der Telefunken G. m. b. H. und der Debet entworren. Für den drahtlosen Verkehr steht je ein Lang- und Kurzwellensender zur Verfügung. Als Strahler verwendet man eine zweiröhrtige Antenne von 120 Meter Länge, die mit Hilfe einer Siemens-motor-Winde ein- und ausgefahren wird. Die Send- und Empfangseinrichtung ist für einen Gegenstromverkehr über die gleiche Antenne eingerichtet.

Als Antenne dient ein Drant, der auf die notwendige Viertelwellenlänge mit Hilfe einer Haspel ein- und ausgefahren wird.

Sowohl für die Sender als auch für die vielen sonstigen stromverbrauchenden Einrichtungen des „Hindenburg“ wurde eine besondere Bordzentrale geschaffen. Diese Zentrale wurde von den Siemens-Schuckert-Werken ausgeführt und liefert die Kraft für die Beleuchtung, die Windenantriebe, sowie für die gesamten Funk- und Navigationsgeräte und schliesslich auch für die Küche, die bei dem Luftschiff „Hindenburg“ allen Ansprüchen, wie sie auf grossen Ueberseedampfern an die Küche gestellt werden, voll entsprechen kann. Luftschiffe müssen alle zur Kräftezeugung notwendigen Anlagen mitführen, aber sie müssen sich auch voll auf diese Anlagen verlassen können, da lebenswichtige Apparate, wie Kompass und Funkstation, daran hängen. Zu der wichtigen Forderung in der gesamten Schifffahrt auf Unempfindlichkeit gegen Feuchtigkeit tritt beim Luftschiff noch die Forderung nach niedrigstem Gewicht zur Erhöhung der Tragfähigkeit des Schiffes sowie nach vollständigem Explosionsschutz, da bei Gasansammlungen im Inneren des Schiffes schon das kleinste Fünkchen in einer Maschine, an einem Schalter oder an einem anderen Gerät das ganze Schiff und seine Besatzung gefährden kann.

Das Herz des gesamten elektrischen Netzes im „Hindenburg“ sind daher die beiden Siemens-Generatoren, die beim Luftschiff „Hindenburg“ mit allen ihren Schaltgeräten im Mittelteil des Schiffes in einem künstlich belüfteten Raum untergebracht sind. Von schnelllaufenden Dieselmotoren von je 45/50 PS angetrieben, leisten die Generatoren je 30 KW, das ganze Schiff verfügt also über eine Kraftquelle von 60 KW Leistung. Besonders sind aber unter äusserster Ausnutzung des Materials Gewicht und Abmessungen auf ein Mindestmass herabgesetzt. Der grösste Abnehmer auf dem Luftschiff ist die elektrische Küche, besonders natürlich bei einem Luftschiff, dass, wie der „Hindenburg“, vorzugsweise der Passagierbeförderung dient. Die elektrische Küche war auch der Anlass, dass man bereits in dem „Graf Zeppelin“ anstelle der bis dahin allein verwendeten Siemens-Propellergeneratoren besondere Siemens-Zentralen mit eigenen Antriebsmotoren aufstellte. Der Einbau von elektrischen Rudermaschinen der für die Betätigung der Höhen- und Seitenruder und die Bewältigung der grossen dabei auftretenden Kräfte, wurde erstmalig beim „Graf Zeppelin“ mit grossem Erfolg vorgenommen. Weitere Antriebe für Winden zum Beispiel für Antennen und — im Luftschiff „Hindenburg“ — für einen Speiseaufzug, kamen hinzu. Die elektrischen Pumpen nach den bewährten Siemens-Elmo-Pumpenmodellen für die grossen Wasserleitungen im neuen Luftschiff sind weitere lebenswichtige Maschinen. Eine zur Abwasserförderung dienende Pumpe und eine Eismaschine für die Tropenfahrten vervollständigen die elektrische Ausrüstung des Luftschiffes.

Für den Empfang der Lang- und Kurzwellensender stehen dem Luftschiff „Hindenburg“ zwei der bekannten Telefunken-Allwellenempfänger zur Verfügung.

Zum Schluss noch einige Bemerkungen über die Funk-Navigations-Einrichtung des Luftschiffes „Hindenburg“. Es dürfte allgemein bekannt sein, dass man die elektro-magnetischen Wellen auch zur Navigation verwendet. Die Industrie hat im Laufe der letzten Jahre Geräte und Einrichtungen geschaffen, mit denen man an Bord von Schiffen und Flugzeugen Standortbestimmungen vornimmt und den Kurs für die Fahrt festlegt. Flugzeuge haben Anlagen, mit deren Hilfe sie bei trübem und schlechtem Wetter sicher landen können. Auch das neue Luftschiff „Hindenburg“ wurde selbstverständlich mit solchen Einrichtungen ausgestattet. Es erhielt den bekannten Zielflug-Perlempfänger von Telefunken und anserdem zwei Zielfahrten-Empfänger der D. V. G. Diese drei Geräte erfüllen für das Luftschiff die vorhin genannten Aufgaben. Zu den Empfängern gehören je ein grosser und ein kleiner Perlempfänger,

am Bug des Schiffsrumpfes befestigt sind, ferner zwei Hilfsantennen und zwei Zielkurs-anzeige-Instrumente. Der Zielflug-Perlempfänger (A) hat einen Wellenbereich von 300—1800 Meter, während die beiden Zielfahrt-Empfänger (B und C) für einen Wellenbereich von 800 Meter bis 2000 Meter gebaut sind.

Diese kurze Beschreibung des neuen Luftschiffes lässt den Leser ahnen, wie ungewöhnlich vielseitig die technischen Einrich-

tungen eines solchen Luftschiffes sind. Alle diese Hilfsmittel haben aber schliesslich dazu geführt, dass schon das Luftschiff „Graf Zeppelin“ mehr als hundertmal den Atlantik fahrplanmässig überqueren konnte und dabei die vorher bestimmten Fahrzeiten auf die Stunde genau einhielt. Wir können nur wünschen, dass das neue, grössere und stärkere Luftschiff „Hindenburg“ seine Aufgabe, den Nordatlantik im regelmässigen Passagierverkehr zu überfliegen, ebenso glücklich erfüllen möge.

# Oberbayern in Südamerika

Von Fritz Müller, Partenkirchen.

Der's erlebt hat, war nicht ich. Aber so lebendig hat er mir's berichtet, dass ich's unverändert weitergeben muss. Es verträge keine Uebertragung. Literarische Girlanden würden es erdrosseln.

Riesch heisst er, Roman Riesch. Eine Wanderhühne hat er in den Bergen. Bauernstücke spielt er. Schwere, leichte, wie das Leben selbst sie spielt. Von seinem Blut muss er quazuten, wenn das Blut des Stückeschreibers manchmal gar zu dünnlich pulst.

Manche Bauernbühne ist entartet. Welcher Bayer draussen wäre nicht schon aufgezuckt vor diesen „Echten“: Das soll bayrisch sein? Ja, so bayrisch, wie „Das Oadelwoass“ im „Teutschen Dichterrass“.

Riesch bleibt davor bewahrt. Dazu nimmt er seine Kunst zu ernst. Ihn verdrossen jene neuen Stücke, die den Bauern grauenhaft verzerrten.

Einmal überfiel ihn der Gedanke: Wie, wenn du deine Heimat jenen hrächtest, widerbrächtest, welche darnach dürsten?

Er ging nach Südamerika. Dies ist es, was er mir erzählte:

„Zu den Deutschen drühen kommen viele Künstler. Manche Namen haben Weltklang. Achtungsvoll hört man sie an. Aher die da draussen dreissig Jahre von der alten Heimat abgeschieden leben, sehnen sich nach Stücken aus dem Volke.“

In Argentinien habe ich's erlebt, dass in der Siedlung Blumenau — ein Land, so gross wie Bayern — deutsche Kolonisten gut vier Tage ritten, die Pferde manchmal bis zum Bauch im Dreck: um den „Meinoidbauer“ von Anzengruber zu sehen.

Noch mehr zu hören. Wir auf der Bühne droben haben mehr als einmal drunten Tränen

blinken sein und Schluchzen hören. An Stellen, die wahrhaftig nicht zum Weinen waren: Die deutschen Leute waren's. Wie in einer Kirche war es.

Drei Tage spielten wir in einem Ort. Drei Nächte sasssen sie wie angegossen. Nach dem letzten Stücke stieg ein alter Farmer zu uns auf die Bühne. In seinen Zügen zuckte es fast drohend: „Macht, dass ihr fort- kommt!“ Jetzt waren wir es, die zusammenzuckten. Da pressten seine Hände wie ein Schraubstock unsere Hände. „Sonst zerreisst's uns vor Heimweh!“ schrie er.

Die Entfernungen dort unten sind gewaltig. Zwei Orte, wo wir spielten, konnten auseinanderliegen wie zum Beispiel Petersburg von München. Bei fünftausend Kilo, die wir mit uns führten, kann es eine Frachfrage werden, ob wir unsere Rechnung finden.

Das heimlich in die Hand gedrückte Geld spielt eine grosse Rolle. Es kann Berge ebenen. Der Unterbau ist eben doch romantisch. Der Mussolini, der es abzuschaffen wagen dürfte, ist noch nicht erstanden.

Schlimmer war es, als ein Argentinier uns die erste Liebhaberim entführte. In Deutschland kurbelt man am Telefon im Augenblick Ersatz herbei. Das Kabeln übers Meer kommt ein wenig teurer. Drei Monde lagen wir auf unserer Nase.

Welche Bauernstücke dort am meisten wirkten? Sehr verschieden. Da sind Provinzen, die den „Herrgottschnitzer“ lieben (Ganghofer). Andere lehnten ihn als süsslich ah. Umgekehrt mit Thoma. Anzengruber packt noch immer. Schönherr nicht an allen Orten. Die erste Reise ist einTasten. Bei der zweiten nat man's in den Fingerspitzen.

Das Trinken an gedeckten Tischen, während wir uns plagten, ist dort nicht die Re-

gel, wie in Bayern, wo ich einen Wirt, in dessen Saal schon manehe Truppe spielte, sagen hörte: „Naa, dem sei' G'sellschaft g' fällt mir net, und dem andern seine is nur auch so so lala, aber dem die seine, Herrschaftlichkeiten, das is eine: Vier Hektoliter hab' ich an den Abend aus' schenkt!“

Einmal hat uns fast die Polizei am Spiel verhindert. Unsere Wadenstrümpfe mit den hlossen Knien! Im Handumdrehen stauten sich die Leute in den Strassen. Die Trambahn konnte nicht verkehren. Polizisten griffen ein. Um die Stunde, wo der Vorhang aufgeln sollte, sasssen wir im Polizeigewahrsam. Umsonst, dass wir „Bavaria!“ gacksten und, auf unsere Knie zeigend, „in die monti überall und allaweil, mei' Liaber!“ Bis dann der Besitzer des Theaters angesaut kam mit verschiedenen Autos und uns mittels des beliebten wohlgefüllten Händedrucks befreite.

Niemand lachte später mehr darüber als die Argentinier selber. Das Wort Bavaria hatte einen frohvertrauten Klang hekommen.

„Nur“ Theater, sagt man.

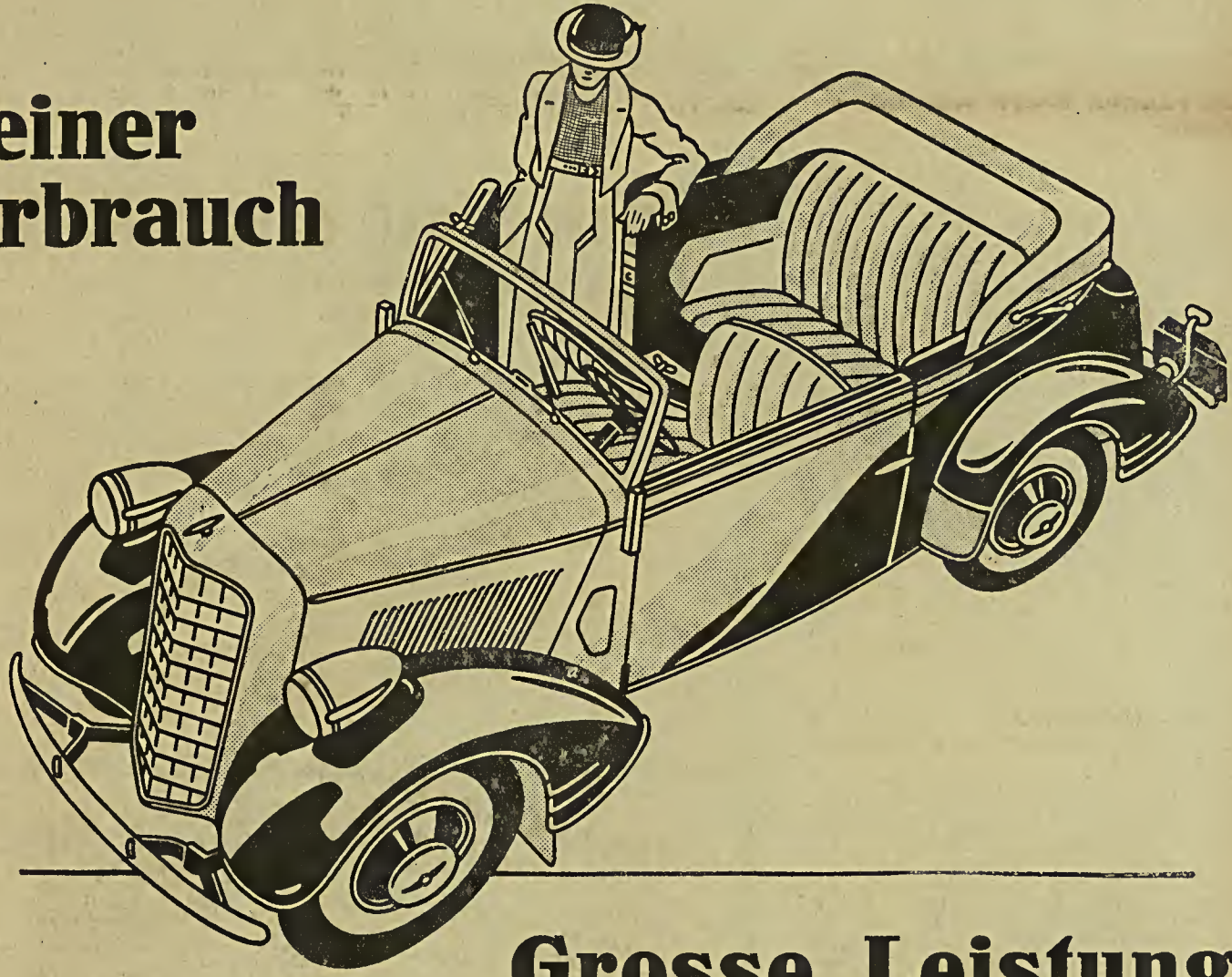
Nichts für ungut, sehr verehrte Gilde der Heruntersetzer. Riesch und seine Bühne tun da draussen mehr fürs Deutsche; Riesch und die Seinen schlagen zur Verträglichkeit der Völker mehr an Brücken aus haltbareren Hölzern geschmitten, als ein Dutzend Botschaftssekretäre draussen — Schnitzer machen.



**HILFE**

bei **LEBENSMITTELVERGIFTUNGEN, BRECH-DURCHFÄLLEN** und Magen-Darmstörungen im **allgemeinen, bringt rasch und sicher** **ULTRACARBON »MERCK«**

# Kleiner Verbrauch

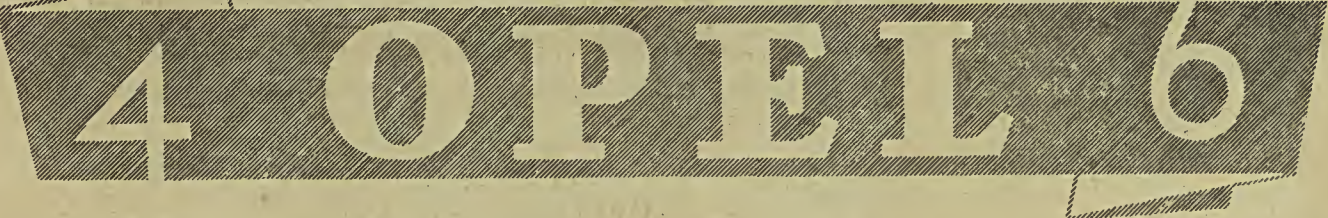


# Grosse Leistung

Von den gegenwärtig am Markt erhältlichen 4- und 6-Zylinder-Wagen hält der neue OPEL den ersten Platz in Sparsamkeit an Betriebsstoffverbrauch, ohne an Kraft und Schnelligkeit zu verlieren. Seine weiteren Vorzüge sind: niedere Bauart, widerstandsfähiges Material, künstlerische Linienführung, Sicherheit und allergrösste Bequemlichkeit.

**THEODOR WILLE & CIA. LTDA.**

Largo do Ovidur 2 - Tel. 2-8822 - S. Paulo - Av. Rio Branco 79/81 - Tel. 23-5974 - Rio



# Deutsche Handwerker

**Richard Kröniger**  
Edesteinschleiferei. Rua  
Xavier Toledo 8-A —  
Telefon: 4-1083

**Franz Böswald**  
Bauunternehmer. — Av.  
Juricé 53. — Caixa  
postal 3920.

**Kaver Heilig**  
Bauunternehmer. Rua  
Lumiarú 31. — Villa  
Marianna.

**João Knapp**  
Klemperei, Installation.  
Regist. Rep. d. Aguas u.  
Eg. — Rua Monj. Bassa-  
laqua 6. Telefon: 7-2211

**Otto Rehder**  
Dekorationsmaler. Rua  
Domingo de Moraes 17,  
Telefon: 7-4076

**Willy Bernauer**  
Elektr. Heißwasserapparate,  
Erhäufer-Ventilatoren. —  
Rua Visconde de Barua-  
hyba 567. Telefon: 9-0681

**Walter Brune**  
Architektur u. Baubüro.  
Rua Libero Badaró 46,  
2.º, S. 4. Tel.: 2-3758

**Hans Kaminski**  
Instrumenten-, Motoren- u.  
Maschinenreparaturen. Rua  
Silveira Martins 15-A. —  
Telefon: 2-5337.

**Heinrich Lutz**  
Deutsche Schuhmacherei  
Rua Sta. Ephiqenia 184  
Telefon: 4-3897

**Pg. Maisel**  
Malerarbeiten aller Art.  
Spezialität: Spritzmalerei.  
R. Dr. Thomas de Lima 441  
(früher N. Vonita). Tel. 7-3329

**Frederico Polchow**  
Qualitäts-Möbel und  
Dekorationen. R. Estados  
Unidos 2134. Tel. 8-2546.

**E. Burzlaff & Filho**  
Baugeschäft. Spez. Indu-  
strieanlagen. Rua Floren-  
cio de Abreu 125. Caixa postal  
2519. Telefon: 4-0011.

**Hans Ellner**  
Tapezierermeister. Ueber-  
nimmt alle Fadarbeiten. —  
Ladengeschäft u. Werkstätten:  
R. Consoiação 116. Tel. 4-1725

**Drucksorten**  
für Gewerbe u. Handel, rasch  
und billig. **Typographia**  
**Wenig & Cia.**  
R. Victoria 200. Tel. 4-5566

**Jorge Dammann**  
Deutsche Schneiderei. Große  
Auswahl in nat. u. ausländ.  
Stoffen. Largo Sta. Ephiqenia  
12, ober Conf. Germania

**ITATIAYA Visconde de Mauá**  
Gesunder Ferienaufenthalt im Gebirge bei deutscher  
Familie — Reiten, Baden im Gebirgsfluss, Spazier-  
gänge. A n s c h r i f t : Ang. Frech, Pensão Mauá,  
Visconde de Mauá, via Rezende, E.F.C.B.

**Deutsches Lebensmittelgeschäft**  
**Tremembé**  
Harry Heinrich  
Keyzers  
Largo da Estação 6  
Lieferung frei Haus

Der angenehmste Familienaufenthalt  
ist immer noch in der alten  
**Confeitaria GERMANIA**  
Largo Sta. Ephiqenia 14. Tel.: 4-7800

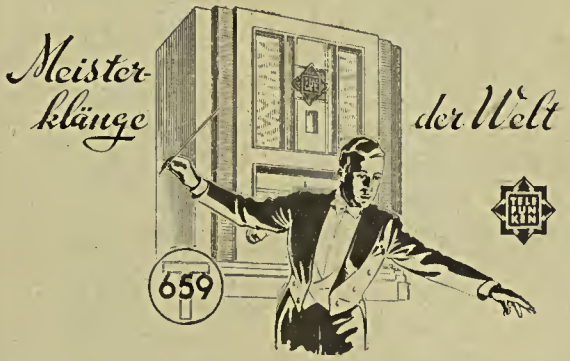
**Versicherungen**  
Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

**Jardim Viennense Tremembé**  
São Paulos schönster Ausflugsort Auto-Estrada  
(Autobus Largo São B nto bis zur Tür)  
Deutsche Familie pension Jeden Sonntag ab  
Wiener Küche, gepfl. Weine, 3 Uhr Wiener  
Antarctica Chopps, Erfri- Schrammelquartett  
schungen, Kaffee u. Kuchen

Das grösste und modernste  
deutsche Aufschnittgeschäft  
**Casa**  
**Santo Amaro**  
FRANZ SCHLECKMANN  
Rua Anhangabahú Nr. 12  
Telefon-Nummer: 4-2017  
**Verkauft nur**  
Erzeugnisse vom Frigorifico  
Santo Amaro der Firma  
**ALEXANDER EDER & CIA.**

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend  
das beliebte Qualitätsprodukt der  
**Deutschen Apotheke = Rio de Janeiro**  
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

**Vereinsabzeichen**  
in Gold — Silber — Metall  
**Claus & Wittich Ltda.**  
Rua Formosa 46 A - São Paulo.



**TELEFUNKEN**  
VORFÜHRUNG UND VERKAUF:  
**SIEMENS-SCHUCKERT S/A.**  
São Paulo, Rua Florenco de Abreu 43  
Caixa postal 1375 - Telefon 2-6006 und 2-3495

WIEDERVERKÄUFER IN SANTOS:  
**KENYON, PAIVA & Cia. Ltda., Rua Gen. Camara 38/40**  
Caixa postal 660 - Telefon 3039

**Ältestes deutsches Familienkalkal**  
**Ao Franciscano**  
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke  
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281  
São Paulo

**Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks**  
São Paulo  
Mit Zweigstellen in Araraquara, Campinas, Cayeiras, Jundiaby,  
Rio Claro Santos, Santo Amaro, Santo André und S. Caetano.  
Eingetragener Verein  
**Vergesst nicht die Zukunft eurer Kinder!**  
Wir helfen euch, wenn ihre Gesundheit in Gefahr ist. Allein drei der bekanntesten  
und erfolgreichsten Kinderärzte haben uns ihre Mitarbeit zugesagt und stehen  
zu eurer Verfügung. Bei einem Monatsbeitrag von nur Rs. 12\$000 seid ihr mit  
euren Kindern bis zu 16 Jahren unterstützungsberechtigt.  
Tretet noch heute unserer Kasse bei!  
Anmeldungen nehmen an: Geschäftsstelle, Rua Cons. Nebias 363, Tel. 4-4660  
sowie Herr H. T h o m s e n, Rua Libero Badaró 46, 2. Stock, Saal 6, und die  
Zweigstellen: Araraquara, bei Herrn Jorge Preeg, Rua 9 de Julho 159.  
Campinas bei Hrn. Ludwig Roels, R. Bernardino de Campos 890.  
Cayeiras, bei Frau V. Perzina.  
Jundiaby, bei Herrn Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130.  
Rio Claro, bei Herrn Ernst Fischer, Rua 4, Nr. 34.  
Sto. Amaro, bei Herrn Alfred Rentschler, R. Cap. Thiago Luz 132.  
Santo André, bei Hrn. Paul Richard, Rua das Manções 19.  
São Caetano, bei Herrn H. A. Linhart, Johannes Keller-Schule.  
Santos, Geschäftsstelle, Rua do Commercio 56.

## Sturmgeschlecht

Zweimal 9. November / Friedrich Erkehard

Urheber-Rechtsschutz Verlag Franz Eher Nachf., GmbH., München, 1935. In Buchform zu bestellen  
bei jeder deutschen Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

(18. Fortsetzung)

Das erste Glas, das zweite Glas, das dritte...  
oh, wie das wohnt, wie das fühlt! Gibt doch  
noch ehrlüche Genüsse auf der Erde. Zum Tensel,  
man darf sich nicht so klansnerisch vergraben! Nun  
wird er bald zweimunddreißig; jetzt kommt die zweite  
Hälfte, jetzt steht er auf der Höhe...  
Bisher ist er immer nur mit verhaltenem Jügel  
durchs Leben geritten; nie hat er den Sinnen nach-  
gegeben... immer Klansner! Jetzt aber, da er  
Blut und Hirn meistert... jetzt darf der Gaul  
schon einmal ausbrechen... würde ihn schon wieder  
in der Hand haben, wenn er will... Sporen in  
die Weichen... ohne Jügel... los!  
Horsts Blutrutt geht querselbein durch Nacht und  
Not...  
Tumdaradei — schrumm, schrumm... Schleifen  
und Scharren, Stülfrücken... aus.  
Lachen, Kichern, Scherze, Hin- und Wiederrede.  
Morgen wird er... ach, laß doch das Morgen!  
Heut ist heut!  
Mit der vollen Faust packt er den Sektelch und  
hebt ihn gierig zum Mund. Seht an; aber er  
trinkt nicht; er kratzt die Finger aneinander...  
flierend zerspringt das Glas am Tischrand und  
verschüttet den Schaumwein über Decke und Fuß-  
boden...  
Vor ihm, im Eingang zur Nische, steht...  
Elisabeth.  
Wie ein Bild aus fleischfarbenem Stein.  
Die Brust, kaum verhüllt vom Seidenhauch des  
Spitzenkleides — der edelgemeißelte Hals... was  
darüber ist, verschwimmt vor seinen trunke-  
nen Augen... nur der rotglühende Mund prangt  
aus dem Traummogel... die Augen unter den  
langen Wimpern glühen... die goldene Haar-  
krone brennt...  
Beide Hände streckt er ihr entgegen.  
„Willkommen, du — entthronte Königin! Kehre  
ein in eines Bettlers deutsche Arnseligkeit!“  
Ein helles Lachen... ah, das ist nicht das  
Glockenklängen der selig-unseligen Elisabeth Bram-  
wede... das ist das lockende Gurren eines frem-  
den Weibes...  
Kredlin — Kränlein von Wrede... Ingenieur  
Haldorf — Kränlein Hasselkamp...  
Kopfnigen... Verbenen... geräuschvolles  
Wiedersehen. Aufstehen. Ihm gegenüber, mit ei-  
ner glühendroten Nelke am tiefen Ausschnitt, bengt  
sich Nisi von Herzfelde weit über das Tischchen.  
„Here Warttemberg, meine Hochachtung! Daß  
Sie, die Arbeitsbiene, der Gentleman-Tagelöhner,  
der Rekord-Arbeiter, der Volkswirtschaftsfresser...“  
Reißlingen neben ihr errödet heftig und wendet  
sich verlegen zur Seite.  
„Jungerchen, haben Sie so gesagt oder nicht?“  
„Herr Warttemberg“, sagt Reißlingen kläglich,  
indem er seiner Nachbarin den Mund zu schließen  
versucht.  
„Lassen Sie mich aus, Kleiner! — Außerdem  
hat er recht. Strafbar, sich so seinen Nachbarn zu

entziehen! Geloben Sie Besserung, dann will ich  
Sie feierlichst in meinen Bund der unentwegten  
Optimisten aufnehmen!“  
Ihr Arm schiebt zwischen den Weingläsern vor-  
sichtig über den Tisch bis zu ihm hinüber; die kleine  
Hand öffnet sich, die Diamanten blitzen ihm entge-  
gen.  
„Schlagen Sie ein, Sie Klansner! Warum ver-  
graben Sie sich? Kein Weib, kein Kind! Wen  
machen Sie glücklich mit Ihrem Einsiedelertum?  
Fragt eine einzige Menschenseele danach?“  
Fragt eine einzige Menschenseele danach? Wen  
macht er glücklich mit seinem Einsiedelertum? Wie  
eine Herde aus geöffnetem Stalltor quellen hundert  
Fragen ins Freie. Warum vergräbt er sich? —  
Ha, um ihretwillen — um die, die ihn nicht, gewiß  
nicht vermigt — um die, deren liches Bild zu ei-  
nem... gemeinen Lichtbild geworden ist...  
Vor ihm lockt Nisi von Herzfeldes weiße Hand.  
„Schlagen Sie ein! — Auf gute Freundschaft!“  
Ein Tagelöhler ist sein Händedruck.  
„Auf gute Freundschaft — topp!“

„Möge ihnen allen ein guter Wind wehen!“  
sagt der Krugwirt und geht an den leeren Tischen  
vorbei.  
Tumdaradei...!  
Nisi von Herzfelde schwebt durch den Saal, ein-  
geschmiegt in die starken Arme des Herrn auf  
Liebeswerth.  
Tumdaradei... schrumm, schrumm... aus.  
„Sie tanzen entzückend, Herr Warttemberg. Ein  
Verbrechen, daß Sie sich uns so entziehen!“  
Reißlingen taucht neben ihr auf.  
„Kränlein von Herzfelde, darf ich mit den nächsten  
Tanz bitten?“  
Sie tippt ihm mit dem Zeigefinger lachend an  
die Stirn.  
„Meine Tänder soll man nicht verwöhnen.“  
Dem Junker schießt das Blut zu Kopf. Er steht  
wie angewurzelt. Was ist das, was aus ihren  
Augen blüht? Bremen nicht noch ihre Kisse auf  
seinen Lippen? Spielt sie mit ihm? Oh Gott, er  
will ja nicht ihren Reichtum, ihre Güter... er will  
nur sie, sie, sie!  
Wie glaubt ein Mann, die Kranenlippen, die  
ihn in Liebe beglücken, könnten auch andere be-  
seligen. Und wenn er selber von Blume zu Blume  
flöge — im allerletzten Innern seiner Seele kniet  
er doch vor einem heiligen Altar: Männerglaube  
an Kranentreue.  
Wie ein Trunkener tappt er beiseite. Sicherlich  
will sie ihn nur necken. Nein, nie würde ihm Horst  
Warttemberg...  
„Hoppla!“  
Eine lachende grobe Stimme, und der häßliche  
Anschlußkellner stößt beim Ausfegen des Parketts  
ungeschickt gegen seine Knie. Reißlingen schaut  
auf und gewahrt sich im leeren Tanzsaal; mit kleinen  
unsicheren Schritten geht er hinaus in den Garten.  
Tumdaradei...  
Nur fort von hier, nur fort.  
Alles kackst, schwigt, lacht... Sinnensflug von  
hundert Paaren in einem einzigen Raum. Hitze  
des siedenden Blutes über allen... roter Nebel  
in Dinst und Alkohol... Betäubung suchen sie alle.  
Nicht sehen wollen sie den Untergang. Den Ab-  
grund. Das Ende. Vergessen, nur Vergessen...  
Böser Wind weht.  
Reißlingen geht mit schützend abgepreßten  
Händen am Rande des wogenden Parketts ent-  
lang zur Nische.  
Am Eingang steht er still wie ein Steinbild;  
jarrt hinein.

**Confeitaria**  **Viennense**  
Ältestes und  
vornehmstes Haus  
Nachm. und abends  
gutes Konzert  
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - Tel. 4-9230

„Kredlin — Kränlein von Wrede... Ingenieur  
Haldorf — Kränlein Hasselkamp...“  
Kopfnigen... Verbenen... geräuschvolles  
Wiedersehen. Aufstehen. Ihm gegenüber, mit ei-  
ner glühendroten Nelke am tiefen Ausschnitt, bengt  
sich Nisi von Herzfelde weit über das Tischchen.  
„Here Warttemberg, meine Hochachtung! Daß  
Sie, die Arbeitsbiene, der Gentleman-Tagelöhner,  
der Rekord-Arbeiter, der Volkswirtschaftsfresser...“  
Reißlingen neben ihr errödet heftig und wendet  
sich verlegen zur Seite.  
„Jungerchen, haben Sie so gesagt oder nicht?“  
„Herr Warttemberg“, sagt Reißlingen kläglich,  
indem er seiner Nachbarin den Mund zu schließen  
versucht.  
„Lassen Sie mich aus, Kleiner! — Außerdem  
hat er recht. Strafbar, sich so seinen Nachbarn zu

**Deutsches Heim, Rio de Janeiro**  
 Jakob Christ  
 Rua 7 de Setembro 140 - I  
 Tel. 42-3601

**EsgibtkeinenZweifel**

„Santo Amaro - Wurstwaren“  
 sind und bleiben die besten

Ein Versuch wird Sie bestimmt überzeugen.  
 Die Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro  
 sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften  
 erhältlich.

**„Wandrockner Vulcão“**

Gegen Wandfeuchtigkeit. - Besser als jede  
 Auslandsware! Spitzenleistung deutscher  
 Chemiker! Niederlage:

**CASA BARBOSA**  
 Deutsches Farbengeschäft  
 Av. Rang. Pestana 2057 Tel. 9-1290

**Deutsches Farbenhaus**  
 Henrique Zuehlke & Cia.  
 S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten  
**TEMPEROL-FABRIKATE**  
 (Lacke - Oelfarben - Lackfarben)  
 Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,  
 Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

**Confeitaria Allemã**

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten,  
 Kuchen aller Art, Egl. fr. Schwarz- und Kommisbrot,  
 sowie westfäl. Pumpernickel usw.  
 Praça Princesa Isabel 2  
 Telefon: 5-5028

**Wilhelm Beurschgens**



**Parasitäre Hautaffektionen insbesondere das lästige Hautjucken**

**Wartburghaus**  
 Guter Mittag- und Abendtisch.  
 Jeden Mittwoch: Feijoada  
 Der Wirt:  
 Georg Hiesinger.

**Deutsche Buchhandlung**  
 J. H. Weiss Nachf. (C. Hahmann)  
 São Paulo  
 Parque Anhangababu 28  
 Besorgung von Büchern  
 und Zeitschriften jeder  
 Art in kürzester Frist.  
 Stets Eingänge u. Neuheiten  
 Bestes Buchlager am Plage.

**Pension Hamburgo**  
 Rio de Janeiro  
 Deutsche Küche  
 Angenehmster Aufenthalt  
 auch in der heißen Zeit.  
 Rua Cand. Mendes 84  
 Telefon: 25-3898

**Winter = Rosenschau**

Rosen, die im Winter blühen,  
 blühen das ganze Jahr. Jetzt ist  
 die beste Pflanzzeit für Rosen  
**Richard Ostermayer**  
 Chacara Rosal, Villa Galvão  
 Linha Guarulhos  
 Postadresse: São Paulo, Caixa postal 3712  
 Feira Largo do Arouche Mittwochs u. Sonntags

**Zeit, Geld und Arbeit**

wird erspart, wenn die Erledigung aller Geld-  
 angelegenheiten der Bank übertragen wird.  
 Wir stellen Ihnen unsere gesamte moderne  
 Organisation für die EINZIEHUNG von  
 DUPLICATAS,  
 WECHSELN,  
 HYPOTHEKEN-ZINSEN  
 MIETEN usw.,  
 sowie in allen bankgeschäftlichen Ange-  
 legenheiten zur Verfügung.

**Banco Allemão Transatlantico**

Rua 15 de Novembro 38  
 Caixa Postal 2822 Telefon 2-4151

**Deutscher Bierfeller**

„GRUTA ALLEMÃ“  
 São Paulo, Av. São João 61, Predio Martlnelli  
 Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke  
 Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Die rote Ampel wiegt sich leicht über den Römern, Sektflaschen und Biergläsern und wirft im Schwingen Schatten und Licht über die beiden Menschen in der verlassenem Nische, zittert über der weißen Hemdkniste des Mannes und flackert über der Kranenbüste mit der glutroten Nelke. Hssi hält den Kelch mit dem versprudelnden Schaumwein und hebt ihn den brennenden Augen Horsts entgegen; Weisk und Wein kippen aus versagender Hand über das Leinentuch, Kopf und Brust sinken dem Mann an die Schulter...

In Horst lösen sich die letzten Spannungen. Ketten, seit Jahren für eine reine Kran getragen, reißten. Hoffnungen versinken. Versinken, weil er dies Bild, dies unheilige Herrenbild gesehen hat bei diesem verfluchten Juden...

Reiff-Reiffingen steht wie ein Stein und starrt...

Tumdaradei... schrumm, schrumm... ans.

Als die beiden Augenpaare sich öffnen, ist der Eingang zur Nische leer.

Im Stall, zwischen den beiden Liebenwertschken Gänlen, wartet der Junker der Dinge, die da kommen würden; die da kommen müssen. Unterdes knabbern die Tiere Brotkrumen aus der Hand des jungen Herrn und, verwöhnt im Geschmack, lecken sie dem in bodenlose Tiefen Versunkenen von Zeit zu Zeit mit der wampigen Oberlippe durch das Gesicht und über die Hände. Dunst von Pferdewiist quillt hoch unter dem unruhigen Stampfen der Hufe; um die blinde Stallaterne summen dicke Fliegen. Langsam rollern von den Wimpern des veraterten Junkers Tränen in den feuchten Boden zwischen die Beine der Roffe.

Tumdaradei — und Pause — und Tumdaradei. Immer wieder. Kahl kriecht der neue Frühdämmer herauf. Stiene verbleichen. Ein Käuzchen schluchzt. Ein Herz zerbricht.

Graufam ist der Sinnenslug der Paarung... knuck letzter Leidenschaft, ein einziger Kuß, er wird wildestes Weh für den... andern. Hüllen-leiden der Eifersucht.

Vorn Stall blüht im letzten, vergehenden Mondenschein der Kraftwagen aus Herzfelde, Reiff-Reiffingen kommt ihn genau. Oh, und ob er ihn kennt...

Tumdaradei...  
 Zum letztenmal klammern sich die Paare aneinander.  
 Hssi packt Horsts Arm.  
 „Leb wohl — und vergiß mich nicht!“

Sie tritt ans der Tür in den dunklen Vorhof; ihr Schritt federt die Stufen hinunter. Steigt ein, sieht am Steuer, der fanchende Atem springt in die stumme Maschine.

Muckepicke — muckepicke...  
 „Horst,“ sagt sie. „Horst Warttemberg.“  
 Eine Faust faßt ihr Gelenk.  
 „Wück zur Seite, Hssi — ich fahr' mit!“

Er strafft sich am Steuer — seine Hände packen das Rad — der schwere Wagen springt an wie ein gereiztes Tier.  
 Tief heult die Hupe hinter dem rasenden Lichtkegel.

Ein Aufbrüllen kommt aus dem Stallgebäude — Reiffingen, weiß wie Kalk, stiert auf den Platz, da eben noch der Wagen von Herzfelde gestanden. Seine Finger krallen hinter der Kran her, der er verfallen ist.

Ein einziges, wundes Brüllen — Schaum vor den Lippen — Wahnsinn in den glimmenden Augen... dann taumelt er ins Freie. Taumelt über die nebeldümmende Landstraße heim.

Heim? — Tonliches Schicksal: es ist doch das Haus des... andern.

Hinter den zitternden flanken des Motors hoch vorgebenat Horst Warttemberg und stiert zwischen den Eibern nach vorn. Die Dämonen von Bredow sitzen ihm wieder im Nacken und peitschen sein Blut, daß es die Meilen frist wie der fliegende Wagen. Immer rasender — immer wilder — verflucht jeder Knick im granen Band der Straße — vorwärts — sinnlos, hemmungslos — dem Ziel zu...

Welchem Ziel?

Ein Gutshof flüht vorbei. Häuserchen sitzen im weiten, erwachenden Land.

Zehnteilurans...

Türme tauchen auf, spitze Glaubensstürme, die in den Himmel zeigen; Häuser drängen dichter an den Weg, Pflaster rattert unter dem Gamm, Straßen öffnen ihre haltenden Schlänche, langsam rollen die Räder... eine scharfe Kurve... noch einige Gedankenlängen...

Der Wagen steht...

Hssi schrickt zusammen und duckt sich wie unter einem Schlag.

Scharf, aus Stein gemeißelt, zeichnet sich Horsts Profil in den granenden Morgen.

Wehe dem, der den Trant der göttlichen Letzthe mit unheiligen Händen zum Munde führt! Wehe dem, der in düstern Gedanken ans Tor des Himmels pocht! Horst Warttemberg kommt aus der Nacht des Hasses und greift nach gleißendem Glück, nach siller Kreude — greift nach Tand, da ihm das echte Geld... haha... vom Ind genommen ist...

Der Novembersturm brannt um die erhitze Stien, Flug und Herz werden plötzlich wieder klar.

Sieht die Kran — jäh — überdeutlich im entschleierten Kahlgelb des kühlen Morgens. Sieht die schwarzen Branten unter dem blonden Schopf, die etwas zu dicke Lippe. Sieht vor allem die Augen: gierig sind sie, aber eiskalt. Sieht nicht mehr die lockende, schöne Kran, sieht nur die... Jüdin. Sieht eine Erinnerung wie eine Diftion, wie eine Warnung: Anth, Esther, Salome.

Der Wagen steht...

„Gnädiges Fräulein — in zwei Minuten sind wir am Gasthof „Arone“. Ich würde Ihnen empfehlen, allein weiterzufahren — ich möchte Sie nicht irgendwelchem Gerede anssehen —“

Hssi rührt sich nicht. Weiß bis in die Lippen, gitternd starrt sie ihn an — der Blick eines Tigerweibchens, dem die Beute entgeht.

„Sehr freundlich, Herr Warttemberg, wirklich sehr freundlich!“

Hssi von Herzfelde rührt sich nicht — sie schließt die Augen vor dem scharfen Blick des Mannes — da fühlt sie das Federn des Trittbretts. — Horst Warttemberg steht schon draußen auf dem Pflaster des verfluchten Ortkens. Wendet sich rauh ab und — geht.

Als Horst von der Landstraße her über den schmalen Privatweg an die Parkpforte von Liebenwerth gelangt, erhebt sie von der Birkenbank unter den Eichen der Junker Reiff-Reiffingen. In käsigbleichem Gesicht flackernde Augen tief hinter roten Eibern; die Mähne nachlässig auf wirrem Haar; der Mantel stellenweise dick mit Rot bedeckt, als

ob Reiffingen querfeldein durch Stoppeln und Gräben gelaufen sei.

Horst schreckt aus seinem Grübeln hoch.

„Reiffingen, was ist mit Ihnen?“  
 Der Junker lacht heiser.

„Ich hab' hier auf Sie gewartet, Herr Warttemberg.“

„Machen Sie keinen Ansinn! Kommen Sie, wir wollen schlafen gehen,“ sagt Horst und schließt die schmiedeeisene Pforte auf.

„Ist heut noch keine Zeit zum Schlafen,“ erwidert der Junker hart.

Was ist das? Der fremde Ton, die seltsame hochachtungslose Art? Horst wendet sich um. In dieser gebrochenen Stimme liegt etwas Zwingendes.

„Machen Sie keine Scherze, Reiffingen!“  
 „Ich verlange Gemutigung!“

„Verstehe nicht,“ murmelt Horst verblüfft. „Wirklich nicht!“

„Sie tragen Ihre Pistole immer bei sich — und ich die meine,“ fährt Reiffingen fort. „Noch sind wir ungeschört. Wir zählen selber. Ich denke, zehn Schritt genügen.“

Horst zuckt die Achseln.

„Sind Sie toll, Junker? Oder betrunken? — Wollen Sie mir nicht wenigstens...“

Er unterbricht sich. Ein Einfall kommt ihm. Ein ansgezeichnet Einfall, so ausgezeichnet, so verrückt, daß er lacht. Ist's nicht die beste Erledigung der Dinge? Eine Kugel, eine simple Kugel nur: und das Ganze ist nicht mehr. Ist ja Einbildung, das Leben. Nur Einbildung... eine blaue Bohne — und alles ist nicht mehr. Ist, als wäre es nie gewesen. Ist fortgewischt wie Spuk: Sorgen und Freundschaft, Weiber und... lächerlich... auch diese Klagen, diese lebenswürdigen Juden. Diese Juden, die von allem den Glanz und die Sauberkeit weglächeln und uns den... schäbigen Rest lassen.

Ne, Horst Warttemberg ist kein Restreifer. „Muß doch bitten,“ schnarrt jetzt eine stählerne Stimme, „muß doch bitten, Ehrensache nicht lächerlich zu empfinden.“

Horst starrt in das Gesicht des Junkers. Versteht. Hebt die Schultern. Muß ihn doch mächtig packen, die Sache; ist ihm, als sei der Junge zehn Jahre älter seit gestern.

„Dann bitte!“ sagt Horst kurz und geht voraus.

Kommen ihn beide, den Pistolenchießstand draußen bei den alten Buchen. Wissen, was sich gehört. Tauschen die Waffen. Schreiten die zehn

..... **Wie der Name, so die Qualität!** .....

**Tafel-Butter „Sublime“** Verlangen Sie von Ihrem Lieferanten stets nur diese Marke.

**Deutsche Butterfabrik Th. Bergander** - Al. Bar. de Limeira 288, Tel. 4-0620

**Casa Lemcke**  
 Libero Badaró 36  
 Bestsortiertes Lager in  
**BADEARTIKEL**  
 Badeanzüge, Badehauben, Badepantoffel  
 und Schuhe, Bademäntel  
 aus Stoffen neuester Muster  
 Frottierstoffe, Breite 150 cm, ab 9\$000  
 Badeteppiche, Seiflappen, Seifhandschuhe,  
 Kämmen, Nagelbürsten, Scheren, Seifen und  
 Parfümerien  
**Filiale in Santos:**  
 Rua João Pessoa 45-47

Gegen Gallen- und Leberleiden  
**Glissitol** (Name ges. geschützt)  
 Das ideale Schlacken Entfernungsmitel bei Leberleiden und Gallengriß. Glissitol enthält ungiftige gallerreibende, verdauungsfördernde pflanzliche Stoffe, die auf natürlichem Wege die Gallensteine lösen, die gestaute Galle wieder in Fluss bringen und die Entzündungsvorgänge beheben.  
 Sonderschrift kostenlos. Preis 10 \$, p. Post 11\$.  
**Dr. Willmar Schwabe Ltda.**  
 Laboratorio de Homeopathia e Biochimica  
 Rua Rodrigo Silva 16 / Tel. 2-4877 / São Paulo

**Brahma-Braustüb'l**  
 Rua Dom. de Moraes 99

**HOTEL ASTORIA**  
 Tagespreis 15\$000—20\$000  
**Dein Hotel**  
 Fließendes Wasser und Telefon in allen Zimmern  
**S. PAULO, Largo Paysandú**  
 esq. R. Visconde Rio Branco

**Deutsches Photohaus Schlachter & Klein**  
 Rua Sta. Ephigenia 155  
 Telefon: 4-2718  
 — Alle Facharbeiten —  
 — Amateurarbeiten —  
 — Außenaufnahmen, usw.  
**Photo-Albuns und Photoartikel**  
 in reicher Auswahl.

**Casa Hermann**  
 Deutsches Gelegenheitskaufhaus  
 Hat stets große Auswahl in Koffern, Musikapparaten, Werkzeugen, Haushaltsgegenständen usw. zu den billigsten Preisen  
**Rua Seminario 100**

**OFFICINA MECHANICA Baumert & Mund**  
 Maschinenbau Farbmühlen  
 Aufschnittsmaschinen  
**Rua Affonso Arinos 31** **Telephon 9-0562**

  
**Lampenschirme**  
 und kunstgewerbliche **Geschenkartikel**  
 kaufen Sie am besten im deutschen **Kunstgewerbehaus**  
 Rua Sta. Ephigenia 64  
**Liesel Schürer**  
 São Paulo — Tel. 4-1037

**Möbelhaus Walter Schulz**  
 Gebrauchte Schlafzimmereinrichtung, 5 Teile, Preis 350\$000; eine andere, in Schwarz, 7 Teile 400\$; neue, 7 Teile, 650\$; futuristisch, 9 Teile, 900\$000; gebrauchtes Speisezimmer, 12 Teile, 600\$; neues 600\$, 750\$, 900\$; Spiegelschränke 75\$, 85, 140\$, 150\$, 3teilig 180\$, zerlegbar 250\$; weißlackierte Küchenbüfets für 65\$, 90\$; Klubgarnitur, Gobelins, 6 Teile, 330\$; Garderobe-Ständer 45\$; Patentbetten in jed. Preislage.  
 Rua Gen. Couto de Magalhães 13, Telefon 4-3287.

**Werbt übeta!**  
 für den **„Deutschen Morgen“**

**apólices**  
**OSIRIS**  
  
**Dezenas de Apólices já distribuidas!**

**Alleinstehender, strebsamer deutscher Kolonist**  
 auf guter Kaffeefazenda im Innern (gesunde Gegend) sucht alleinstehende Frau oder Witwe mit Kindern, bis 35 Jahre, für seinen Haushalt.  
 Zweck Briefwechsel sind Anschriften unter „E. M.“ an die Schriftleitung zu richten.

Schritt ab... schreiben sie ab, springen sie nicht. Sind viel zu müde. Warum auch? Ist ja auch so gleichgültig, ob ein Schritt oder fünfzehn. Stehen sich gegenüber, zum Heulen nah.  
 „Schließen gleichzeitig,“ stößt Reiffingen heraus.  
 „Kugelwechsel bis zur Abfuhr. Selbstverständlich. Sie sind der Ältere — Sie zählen. — Los!“  
 Horst verzieht spöttisch die Lippen. Ist ganz zufrieden. Hätte nie gedacht, daß er einmal so enden würde. Gut so. Beste Lösung... für alles.  
 „Wenn ich bitten darf?“  
 Er zuckt auf. War mit seinen dummen Gedanken plötzlich in Brandwede. Frieden, tiefer Frieden — und ein blondes Mädchen sang ein Volkslied, so süß, so weich. — daß er's nie mehr hat vergessen können. Ach so — ja doch, er soll ja zählen.  
 „Dann man los, Reiff-Reiffingen. Schade. Aber 's ist schon besser so. Sie wissen ja, Reiffingen: in meinem Schreibtisch rechts die geheime Klappe — wegen meines letzten Willens und so — und wenn ich Ihnen sonstwie Unrecht getan haben sollte...“  
 „Bitte jede Erklärung gütigst unterlassen zu wollen,“ schneidet der Junker ihm das Wort ab. „Sie hören, da kräht schon der erste Hahn.“  
 „Na, denn nicht. — Aufgepaßt: Eins — zwei — drei!“  
 Zwei Schüsse, die fast in einem Knall verschmelzen.  
 „Schließen verdammt gut, Reiffingen,“ lacht Horst. „Nach dieser Teufelsnacht allerhand! — Scharf am linken Ohr vorüber.“  
 „Weiter!“  
 „Wenn Sie denn durchaus wollen! — Aber dann halten Sie gefälligst einen Strich mehr links, lieber Freund — eins — zwei — drei!“  
 Wieder zwei Schüsse.  
 Horst faßt ans linke Ohr. Die Kugel hat ihm ein Stückchen Haut weggerißt, und ein Blutstropfen rinnt ihm über den Handrücken.  
 „Nicht mehr links, Reiffingen.“ Seine Stimme ist vollkommen ruhig. Gott sei Dank, nun wird's bald vorüber sein, dieses gemeine Nichts, das man Leben nennt. Und auf anständige Art. Wird niemand ihm nachsagen können, daß er sich aus diesem verblödeten Dasein hinausgeschlichen habe. Wenn auch sein Leben veronnen ist wie ein dummer Traum, verzerrt und verzerrt durch Weltkrieg und Zusammenbruch und Bürgerkrieg; das Ende ist ganz honorig. Er kann zufrieden sein. Sind alles Ehrenmänner gewesen, die Warttembergs — und er, der Letzte, wird keinen Flecken auf den reinen Schild mehr bringen.

„Achtung, Freundchen — eins...“ doch er läßt die Rechte sinken. „Befehl zurück, Reiffingen. Wir haben noch etwas Wichtiges vergessen. Verzeihen Sie die Unterbrechung. Aber 's ist nur Ihre Wege. Wenn man mich nun morgen hier abholt — wissen Sie, der Landrat Korngold ist mächtig scharf bei Leuten wie uns. Wird Sie schließlich wegen vorfälligen Mordes und so ins Kittchen stecken.“  
 „Weiter!“ sagt Reiffingen scharf, immer noch die Pistole hoch.  
 „Aee, im Ernst. Werde Ihnen zwei Zeilen auf einen Zettel schreiben, daß wir beide einen ehrlichen Zweikampf...“  
 „Weiter!“  
 „Nicht doch! — Das muß erst seine Wichtigkeit haben... also ehrlichen Zweikampf wegen einer... Dame.“ Horst faßt sich mit der Linken plötzlich an die Stirn. „Lieber Reiffingen, tun Sie den Knaller erst mal runter — ich bitte Sie, es ist ungeheuer wichtig für Sie; ernsthaft! — So ist's

**Verlangen Sie ausdrücklich** **Bei größerer Abnahme Preisnachlass!**  
**Prima Tafelbutter „ASTRA“**  
 von der ältesten deutschen hier bestehenden Butterfabrik **täglich frisch** hergestellt.  
 Fabrica de Manteiga „ASTRA“ Herm. Koester, Rua Paula Souza 29 — Telephon 4-3589

recht. — Also. Wenn ich tot bin, könnt ich's Ihnen doch nicht mehr verraten, nicht wahr? Und wie muß die Ehre einer... Dame heilig sein, selbst wenn diese Dame eine Jüdin ist — halt, Reiffingen, es ist schon so. Das Wort Jüdin gilt ja auch in Deutschland noch nicht als Beleidigung, ebenso wenig wie das Wort Christin. — Sehen Sie, nun werden Sie vernünftig. Also: Ich versichere Ihnen hiermit auf mein Ehrenwort, daß ich die Ehre von Fräulein von Herzfelde nicht im geringsten angetastet habe — das mag Ihnen doch für spätere Zeiten wesentlich sein, Reiffingen! Na sehr Sie. — Ich habe die... Dame lediglich mit ihrem Wagen bis vor den Gasthof „Krone“ gefahren, wo sie vernünftig jetzt noch schläft. Können meine Worte leicht nachprüfen. — Wie hätte ich denn sonst schon hier sein können? Bedenken Sie doch: zu Fuß. — Gott sei Dank, daß Sie Vernunft annehmen. — Zum andern aber, Freund Reiffingen, gestatten Sie mir als dem Älteren einen herzlich gemeinten Rat: Die... Dame paßt nicht zu Ihrem guten Gemüt — erlassen Sie mir Einzelheiten. Und andererseits: Sie kennen den Fall Wendelin; ich hab Ihnen darüber erzählt — nein, Fräulein von Herzfelde ist eine Jüdin, und ich ver-

spreche Ihnen, mich noch im Grab umzudrehen, wenn einst ein Jude den alten deutschen Namen Reiffingen tragen wird! — So, nun ist meine Predigt zu Ende. — Rauf mit der Pistole! — Eins... zwei...“  
 Horst läßt die Waffe sinken, denn der Platz, wo Reiffingen gestanden hat, ist leer. Der Junker lehnt an einer alten Bude und hält das Gesicht im linken Arm vergraben.  
 Eise geht Horst zu ihm hinüber, legt ihm eine Hand auf die Schulter, und als der Junker weiter in den Arm hinein schluckt und schlut, gibt er ihn frei, löst die Pistole ans Reiffingens verkampfter Rechten und geht.  
 Horst wird in seinem Zimmer von tiefem Schnarchen begriffen. Auf dem Anhebet liegt, mit Mantel und Stiefel, Reinhold Arvenruß. Der Mantel ist geöffnet, die weiße Hemdbrust strahlt in den Halbdämmer des Raumes. Die Linke hängt schlaff herunter. Auf dem Boden liegt ein Zettel, eng beschriftet mit Arvenrußschen Hieroglyphen.  
 Arvenruß schläft tief und fest; er scheint einen starken Rauch zu haben. Horst erinnert sich, daß er ihn zum letztenmal gesehen hat auf Schloß Ginsburg bei der Curacao-Flasche im orientalischen Zimmer angelehnt an die Pagode.  
 Das, was hinter ihm ist, ist tot. Er will nie mehr daran denken. Vergessen. Erledigt... Tief holt er Atem und steht mit zurückgedrückten Schultern. Die Zähne knirschen. Der Unterkiefer tritt vor. Er ist ein Bild äußerster Entschlossenheit. Er hat seinen Plan geschmiedet auf dem Weg vom Schießstand bis hierher. Hat eingesehen, daß jeder — jeder ohne Ausnahme — mitschuldig ist am Untergang, der nicht kämpft. Hat eingesehen, daß Abwarten und Jammern über den Zusammenbruch außen und innen, daß das Schelten und Schimpfen erbärmlich ist, wenn dahinter nicht die Tat steht. Hat beschlossen, nachdem er mit Ginsburg abgerechnet hat, hinterzufahren nach München und sich dem Mann zur Verfügung zu stellen, der zum ersten Male seit zweitausend Jahren es vermocht hat, den Kampf bis ins Hauptquartier des Feindes vorzutragen.  
 Der Wahnsinn der vergangenen Nacht verweht. Leichtert hebt sich seine Brust.

Und dann blickt er sich und nimmt den Zettel vom Boden. Liest ihn und — da seine Gedanken noch zerflattern — zwingt sich, das zu verstehen, was er liest.  
 Allmählich gehorcht sein Hirn und folgt den Augen auf dem Papier.  
 Die Zeit ist hart, die Not ist schwer; heut hilft kein memmisch-Tandern mehr: der Schützer kommt, die Garbe steht — o Herr, erhöre mein Faustgebet!  
 O Herr Vater mach mich satt, daß meine Faust nie werde matt, daß ich im Kampf mit Jud und Eist bestehe als ein guter Christ!  
 O Herrer Sohn, füll Schein und Truh, daß ich des Segens hab genug.  
 Versöhne meiner Ahnen Land  
 Mit Krieg und Knechtschaft, Brand und Gant.  
 O heiliger Geist, beschwer den Tisch mit Himmelsgaben, Fleisch und Fisch, daß keiner ansteht ungenährt, der für dich führt Wort, Pflug und Schwert.  
 Heraus, du armer deutscher Knecht und hol dir mit der Faust dein Recht!  
 Heraus du Stadt- und Banerzmann zum Kreuzzug gegen Kanaan!  
 Des heil'gen Kreuzes Fahnen wehn — Herr, laß uns diesen Strauß bestehen!  
 Geh's auch durch Not und Schmerz und Tod: wir wollen siegen, Herrer Gott!  
 „Prost, alter Junge!“  
 Horst reiht die Augen weit auf und bemerkt, daß er gerade dabei ist, sich den Mantel wieder überzuziehen.  
 „Ausgezeichnete Marke!“  
 Arvenruß wälzt sich auf die andere Seite und schnarcht weiter.  
 Verlassen wie nie fühlt sich Horst. Er sieht fast leibhaftig, wie alle schwarzen Gedanken von neuem auf ihn eindringen und von ihm Besitz ergreifen. Er hört Musik, Frauenlachen... er sieht ein Teufelsbild und spürt, wie eine schwammige Hand im Druck seiner Faust zerbricht...  
 (Fortsetzung folgt.)

**Rio de Janeiro**  
**FAMILIENLOKAL**  
 mit bestem Orchester  
**DANUBIO AZUL**  
 Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354



Aus der Bewegung

Ortsgruppe São Paulo

Ortsgruppenversammlung:

Freitag, den 19. Juni, 20.30 Uhr, im Deutschen Turnverein, Rua Augusta 3.

Amtsleiterbesprechung:

Zellen- und Blockleiter, Dienstag, den 16. Juni, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zellenversammlungen:

Zelle Capetins, Zellenbildungsabend, Sonnabend, den 20. Juni bei Pg. Traetz, Beginn 18.30 Uhr. Thema: Marxismus und Nationalsozialismus. Gäste willkommen.

Zellen-Schulungsabende

im Juni fallen aus, bis auf Zelle Villa Marianna, die den Abend am Montag, den 15. Juni, 20.30 Uhr, im Saale Mertens, Indianopolis, selbständig abhält; im Juli werden von den Zellenleitern selbständig abgehalten.

Kraemer Paul, Nr. 1075, wird ersucht am 16. Juni, abends zwischen 19.30 und 20 Uhr im Wartburghaus vorzusprechen.

Ortsgruppe Santos:

Block IV, Blockabend am Montag, den 15. Juni, 20.30 Uhr bei Pg. v. Gebhardt, Rua Joao Ramalho 97.

Block I, Blockabend am Dienstag, den 16. Juni, 20.30 Uhr in der Germania.

Zellenbildungsabend der Zelle Sao Vicente am Montag, den 22. Juni, 20.30 Uhr im Bugre, der Zelle Santos am Dienstag, den 23. Juni, 20.30 Uhr, Germania.

Filmabend: Für die ganze Kolonie auf dem Bugre am Sonnabend, den 27. Juni im Bugre.

Film: „Jugend erlebt die Heimat“, „Bauliche Vorbereitungen zur Olympiade“, „Echo der Heimat.“ (Zur Deckung der Umkosten wird eine Sammlung oorgenommen.)

Rundfunk: Die deutsche Funkstunde des „Radio Club de Santos“ fällt vorläufig aus technischen Gründen aus.

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliedsbesprechung am ersten jeden Monats im Parteilokal, Rua Ferreira Penteado 132.

Zelle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro, Beginn 20 Uhr.

Zelle Carioba: Sprechabende jeden zweiten u. vierten Dienstag im Monat bei Pa. Brückner, Villa Americana.

Zelle Jundiaby: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonnabend im Monat. - Schulungsabend jeden vierten Sonnabend im Monat bei Pg. Drässig, Rua Prudente de Moraes 124.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Block Araraquara: Pflichtversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. - Sprechabend jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Serape 55.

Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Sonnabend und Sprechabend am 3. Sonnabend jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Ortsgruppe Curitiba

Dienstplan für Monat Juni:

Freitag, den 19. Juni Ortsgruppen-Versammlung.

Sonntag, den 21. Juni Sonnenwendfeier

Mittwoch, den 24. Juni Blockabend Zelle B

Freitag, den 26. Juni Schulungsabend für alle

Amts-, Zellen- und Blockleiter.

Ortsgruppe Riethron:

Freitag, den 12. Juni, Amtsleiterbesprechung -

Dienstag, den 16. Juni, Pflichtversammlung -

Sonntag, den 21. Juni, Fest der Sonnenwende

(Nähere Mitteilungen folgen). - Dienstag, den

30. Juni, Schulungsabend (Alle Veranstaltungen

beginnen pünktlich um 20.45 Uhr).



Deutsche Arbeitsgemeinschaft

Ortsgruppe S. Paulo - Av. São João 239, 1. Etod

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenermittlung.

Zellenversammlungen im Juni:

Liberdade, Freitag, den 12. Juni, 20.30 Uhr, in der Lira.

Jardim America, Montag den 15. Juni, 20.30 Uhr im Turnverein.

Mitte, Freitag den 19. Juni, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Villa Marianna, Sonnabend, den 20. Juni, 20.30 Uhr, in der Schule Villa Marianna.

Mooça-Braz, Block Braz, Sonnabend, den 13. Juni, 20.30 Uhr in der Rua Pimenta Bueno 39.

Block M o e a, Sonnabend, den 20. Juni, 20.30 Uhr, in der Rua Biseonde de Parnahyba 567.

Amtsleiterbesprechung, am Mittwoch, den 17. Juni, 20.30 Uhr in der Germania.

M. Stefan Pfister wird ersucht an einem Donnerstagabend im Kontor zu erscheinen.

Am Freitag, den 26. Juni findet eine Sonder-Ausführung der Riech-Bühne als „Feierabend-Veranstaltung“ zum Einheitspreis von Rs. 2500 statt. Es gibt das Stück „Aufbruch in Kärnten“ von Wolfgang Eberhard Müller, dem Träger des vorjährigen „Nationalen Buchpreises“. Alle deutschen Volksgenossen werden aufgefordert, diese Veranstaltung recht zahlreich zu besuchen. Karten durch die Zellen der D.A.

Ortsgruppe Santos

Arbeitsplan für den Monat Juni 1936

12. Juni 20 Uhr: Übungsabend der Singchar im D.-Heim.

14. Juni, 8 Uhr: Freiwilliger Arbeitsdienst im D.-Heim; Leitung M. K. Buchmann.

15. Juni, 20.15 Uhr: Amts- und Blockwarter-Besprechung im D.-Heim; für alle Amts- und Blockwarter Pflicht-Abend!

16. Juni, 20.15 Uhr: Übungsabend für Portugiesisch im D.-Heim.

19. Juni, 20 Uhr: Übungsabend der Singchar im D.-Heim.

21. Juni, 7.45 Uhr: Treffen auf dem großen Bahnhof zum Ausflug nach der Mayrink-Bahn. 8 Uhr: Abfahrt nach Cubatão. 17.40: Rückfahrt von Cubatão nach Santos mit der Bahn. Führung: M. K. Dr. Schulze, Cubatão.

22. Juni, 20.30 Uhr: Übungsabend der Firma Schiffus & Co. im D.-Heim.

26. Juni, 20 Uhr: Übungsabend der Singchar im D.-Heim.

29. Juni, 20.30 Uhr; Kameradschaftsabend in der Gastwirtschaft Gruber Santos, Moenida Vicente de Carvalho - Predio São Paulo - Musikinstrumente und Lieberbücher mitbringen!

Ortsgruppe Curitiba

Donnerstag, den 18. Juni, Schulungsabend für alle

Amtsleiter, Zellen- und Blockleiter.

Donnerstag, den 25. Juni, Ortsgruppen-Versammlung.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Zelle Sant'Anna, Blochnachmittag, am 29. Juni

von 14-16 Uhr. Deutsche Schule.

Zelle Jardim America, Blochnachmittag, am 22.

Juni, von 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 218.

Zelle Villa Marianna, Block I: Blochnachmittag,

am 23. Juni von 14-16 Uhr. Rua Humberto 1, 69a.

Block II: Blockabend, am 18. Juni von 20-22 Uhr,

Rua Domingos de Moraes 57.

Zelle Acelimacao, Blochnachmittag, am 16. Juni

von 15-17 Uhr, Rua Saphira 423.

Zelle Mitte, Block I, Blochnachmittag, am 18. Juni

von 15-17 Uhr, im Wartburghaus.

Block II, Blockabend, am 18. Juni von 20-22

Uhr, Rua Aurora 186.

Zelle Mooça-Braz, Block I, Blochnachmittag, am

18. Juni von 15-17 Uhr, Rua Kingu 39.

Block II, Blockabend, am 18. Juni, von 20-22

Uhr, Rua Kingu 39.

Zelle Jardim Europa, Blockabend, am 15. Juni

von 20-22 Uhr, Rua Ruffia 205.

Stützpunkt Maria, Blochnachmittag, am 14. Juni

von 15-17 Uhr, im Hause Linsenhuber, Maria.



Deutschoesterreichische Vereinigung in Brasilien

Landesgruppe São Paulo

An alle Kameraden der D.G. S. Paulo, J.G. Mitte und J.G. Süd.

Mit der vom N. angeordneten Geschäfts-Neuordnung erfolgt die Ausgabe neuer Ausweisarten. Es sind ab 1. Juli 1936 nur jene Kdb. als aktive und D.M.-Mitglieder anerkannt, die bis dahin die neue Ausweisarte inländisch oder schriftlich beantragt haben und allen ihren Beitragsverpflichtungen bis einschl. Dezember 1935 nachgekommen sind.

Die gebührenfreie Lieferung des Verbandsorgans „Der Deutschoesterreicher“ erfolgt nur gegen Nachweis der Beitragszahlung zumindeist des Vormonates. Dienststunden werktäglich von 6-8 Uhr, außer Samstags im Heim, Rua 15 de Novembro 44a. Postanschrift: Deutschoesterreichische Vereinigung in Brasilien, Rua Victoria 200, S. Paulo. Die Zeitung.

Ortsgruppe São Paulo

Mitglieder-Pflichtversammlung:

Freitag, den 26. Juni, um 20.30 Uhr, Largo Pajandú 20. Pünktliches Eintreffen und Anwesenheit aller Pfl. unerlässlich. Eintritt nur gegen Nachweis der Mitgliedschaft.

Kameradschaftsabende:

Zelle Bósque, Samstag, den 13. Juni, 20.30 Uhr.

Zelle Mooça-Braz, gemeinsam mit Zelle Stadt.

Freitag, den 12. Juni, 20.30 Uhr.

Interiorgruppen:

Stützpunkt Sorocabá, am 3. Samstag im Juni.

Zelle Itanema, 2. und 4. Donnerstag im Juni.

Stützpunkt Bello Horizonte, jeden Mittwochabend in der „Ostmar“.

Ortsgruppe Rio de Janeiro: Jeden Mittwoch, Sprechabend im Heim, ab 20 Uhr. Zellenabende siehe Anschlag im Heim.

Zelle Riethron, jeden Mittwoch Sprechabend im Rio-Heim.

Rehmt Versicherungsschutz bei der

„Albingia“ Versicherungs-Aktiengesellschaft Hamburg

- Rio de Janeiro: ALFRED HANSEN & CIA., Rua da Alfandega 5
São Paulo: HERM. STOLTZ & CO., Rua Alvares Penteado 8
Blumenau: LIVONIUS & CIA.
Porto Alegre: EBNER & AECKERLE, Rua Siqueira Campos 1235
Curityba: C. QUENTEL & FILHO, Rua Comendador Araujo 313
Bahia: WILHELM OVERBECK & CIA.
Pernambuco: HERM. STOLTZ & CO., Av. Marques de Olinda 35
Maceió: BORSTELMANN & Co.

ZAHNSCHMERZEN



WARUM unnötig Schmerzen erleiden, wenn es so leicht ist, sie durch INSTANTINA sofort zu vertreiben? Dieses neue Bayer-Präparat wirkt im Nu und ist gut verträglich.

Instantina

Johannes Keller-Schule São Caetano

Deutscher Schulverein Mitglied des V. D. V. São Paulo

Am Sonnabend, den 13. Juni 1936 um 8 Uhr abends, auf dem Sportplatz und im Saale des Deutsch-Brasilianischen Sportvereins São Caetano, Rua Piahy 122

Sonnwendfest

unter Mitwirkung des Deutsch-Brasil. Jugendrings São Paulo Hierzu werden die Zelle Mitte II und alle übrigen Pgg. freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.



Werkzeuge

aller Art, beste Qualität zu mäßigen Preisen. Ebenso reichhaltiges Lager in Haushaltsartikeln, Gartengeräten usw.

FREDERICO WITTE

RUA DO SEMINARIO 81 TEL. 4-4163



Deutsche Volksgenossen!

Im Juni findet das diesjährige

Gastspiel

der

Rieschbühne

in São Paulo statt.

Die deutsche Volkskunst der Rieschbühne ist unverfälschter Art. Jedem wird sie etwas bieten, jedem Stunden der Freude und Erinnerung an die Heimat schenken.

Deutsche Arbeits-Gemeinschaft Ortsgruppe São Paulo

N. S. D. A. P.

Ortsgruppe São Paulo



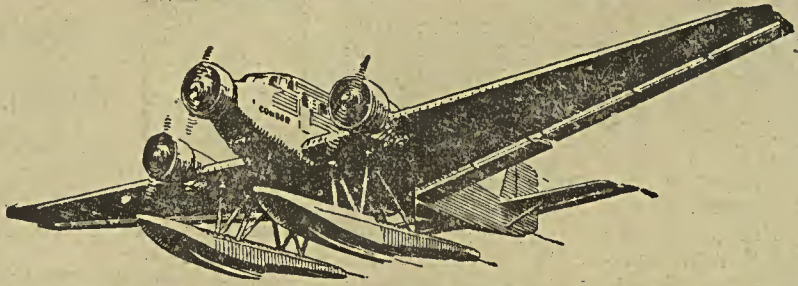
BLITZE...EINSCHLAEGE... DONNER...

einer stürmischen Nacht. Indessen dieser Herr schläft allen Gewalten zum Trotz den Schlaf des Gerechten.

Eine Tablette ADALINA, des harmlosen Beruhigungsmittels, gibt erregten Nerven die gesunde Ruhe.

ADALINA





# CONDOR-FLUGDIENST

Luftpost, Personen- und Frachtbeförderung

**POST-SCHLUSS** Nach dem Norden bis Belém u. Europa jeden Donnerstag um 9 30 Uhr  
 Nach dem Süden bis Porto Alegre jeden Montag u. Donnerstag, 6 Uhr  
 Nach dem Süd n bis Santiago do Chile jeden Sonnabend um 5 Uhr  
 Nach Atto Grosso und Bolivien jeden Sonnabend um 5 Uhr

Syndicato Condor Ltda. — Succursal São Paulo  
 Rua Alvares Penteado 8  
 Telephon 2-7919 Telegrammadresse: „AERONAUTA“

Wer sein Geld stets in der Tasche trägt, gibt es aus.

Legen Sie jeden Monat nur einen kleinen Betrag auf

## Sparkonto

an, so erleichtern Sie sich das Sparen, und das zurückgelegte erhöht sich um Zins- und Zinseszinsgewinn.

# Banco Germanico da America do Sul

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)  
 São Paulo  
 Caixa Postal 2885

**„Zum Hirschen“** Hotel und Restaurant  
 Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561  
 São Paulo Inh.: Emil Russig

## Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12B Tel. 2-C865  
 Bar und Restaurant  
 Frühstückstisch 2\$500  
**BRAHMA-CHOPP**  
 Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

## Aços Roechling

Deutsche Stähle in allen Qualitäten und Qualitätswerkzeuge  
**Aços Roechling Buderus do Brasil** LTDA  
 Eigene Härtestube mit modernsten Einrichtungen

Filialen und Niederlagen in Brasilien:

### São Paulo

Aços Roechling - Buderus do Brasil Ltda.  
 Rua Florencio de Abreu, 65  
 Telefon 2-3441 Postfach 3928  
 Telegramm-Adr.: „Roechling“

### Rio de Janeiro

Aços Roechling - Buderus do Brasil Ltda.  
 Rua General Camara 136  
 Esquina da Travessa Bom Jesus Nos. 6-8  
 Telefon 3-5732 - Telegr.-Adr.: „Roechling“ - Postfach 1717

### VERTRETUNGEN:

Porto Alegre (mit Lager) Bello Horizonte (mit Lager)  
 Bahia - Fortaleza - Belém

# VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.  
**Fabrica de Productos Alimenticios „VIGOR“**

Rua Joaquim Carlos 178  
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

## Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396  
 und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

## Farben-Lacke-Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

## Kuckuckshoren

eingetroffen!



Deutsche Uhrmacherei  
 Rua S. Bento 62, 1. St., Saal I (im Hause Casa Ipanema)

# H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft  
 Seit 65 Jahren regelmäßiger Südamerikadienst.

## Cap Arcona

fährt am 12. Juni nach Rio, Lissabon, Vigo, Plymouth, Boulogne S/M und Hamburg.

## General San Martin

fährt am 13. Juni nach: S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Gen. San Martin	13. Juni	1. Juli
La Coruna	22. Juni	8. Juli
Vigo	29. Juni	15. Juli
General Osorio	3. Juli	22. Juli
Espana	13. Juli	29. Juli

Besondere Ermässigungen für Touristen und Besucher der XI. Olympiade, Berlin - 19.6.

## Passageanweisungen

GENERALAGENTEN:

# THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo - Santos - Rio - Victoria

# ÄRZTETAFEL

## Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie  
 Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.  
 Rua Barão de Itapetininga 63 - Tel. 4-0038

## Dr. Hans Asanger

Chirurg und Augenarzt  
 in  
**Timbó**  
 bel Blumenau

## Dr. G. H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.  
 Sprechstundentäglich v. 14-17 Uhr  
 Rua Libero Badaró 52, Tel. 2 3371  
 Privatwohnung: Telefon 8-2263

## Gerda H. Krug

dipl. Zahnärztin  
 Praça Ramos de Azevedo 18  
 8. Stock SÃO PAULO  
 Sprechstunden von 7-11.30 und von 13.30-18 Uhr

## Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes  
 Rua Libero Badaró 45-B  
 São Paulo - Tel. 2-4468

## Nr. 16-A

Rua Anhangabahú  
 werden Sie mit allen Delikatessen, Würstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient  
 Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

## Bar Allemão

Indianopolis  
 Av. Jandira 11  
 ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal  
 Wilhelm Mertens.

## Weiße Laube

Deutsches Gasthaus  
 S. Paulo, Rua Triunpho 3  
 Telefon: 4-2189  
 Deutsche Küche, Tagespreis 8-12\$ - In nächster Nähe der Luz u. Sorocab.-Station.  
 Besitzer: Wilh. Ruf.

## Hotel und Pension

Baden-Baden  
 deutsches, bürgerliches Haus  
 Rua Florencio de Abreu 63  
 Telefon: 2-4929.  
 Grosse, schöne Zimmer, gute Küche / Tagespr.: Rs. 10\$-12\$ / Monatsweise billiger.

## Photo „Schmidt“

Kurt Brand  
 Rua Aurora 186 (antigo 32)  
 Amateurarbeiten Vergrößerungen  
 Auskunft in allen Fachfragen Verkauf von Photopparaten  
 Telefon 4-5068

## CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.  
 Tel. 4-1293  
 Feinste Würstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

## Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135  
 Ältestes deutsches Möbelhaus  
 Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

## Bevorzugen Sie bei Ihren Einkäufen

die im „Deutschen Morgen“ angezeigten Geschäftshäuser!

## Dr. G. d'Andrade

Diplomiert Universität Berlin  
 Spezialist für Haut-, Harn- u. Geschlechts-Krankheiten.  
 Kons.: Rua São Bento 36, 5. St. Tel.: 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonnabends nur von 10-1 Uhr. — Spricht Deutsch!

## Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe  
 Röntgenstrahlen — Diathermie  
 Ultraviolettstrahlen  
 Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

## DR. G. BUSCH

Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.  
 Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9. Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6.30. Samstag 12.30 bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Frauenheilk., Innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-viol. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

## Dr. G. CHRISTOFFEL

Spezialarzt Innere Krankheiten  
 Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.  
 Praça Republica 8  
 10-11.30 und 4-6 Uhr.

## Deutsche Hirsch-Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos führt nur erstklass. Medikamente bei mäßigsten Preisen.  
**Botica do Veadão d'Ouro**  
 Conrado Melcher & Cia.  
 Rua São Bento, 23  
 Telefon 2-1639

## Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.  
 Sonnabends: von 8-12 Uhr. — Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

## Zahnarzt Dr. C. LIGER

Anatomische Gebisse, Brücken, Stützähne u. Kronen  
 Die Arbeiten werden mit den besten ausländischen Materialien ausgeführt. — Sprechstunden: von 8-12 u. 14-18 Uhr. R Barão de Itapetininga 220. Tel. 4-2655

## Dres. Lehteld und Coelho

**Dr. Walter Hoop**  
 Rechtsanwältin  
 São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,  
 Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444



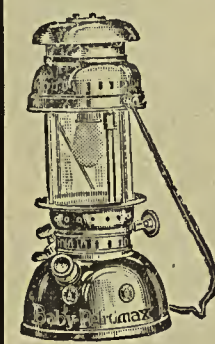
Santa Ephigenia 69 Tel. 4-4446  
 Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

## Damen- und Kinderwäsche Bettwäsche — Pyjamas

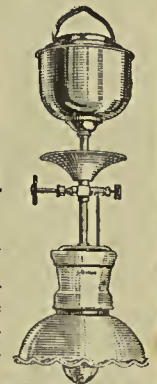
Grosse Auswahl In eigenen Werkstätten hergestellt

## Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen



sind  
 Qualitäts-Erzeugnisse  
 der  
 Ehrich & Graetz AG.  
 Berlin



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:

## E. OLDENDORF - São Paulo

Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)

## LEO VOOS - Rio de Janeiro

Rua São Pedro Nr. 90, 1. andar

## Der Deutsche im Ausland

soll nicht nur im Charakter, sondern auch in der Kleidung repräsentieren. Deshalb ein schnittiger ANZUG von der Maasschneiderei

## Henrique Dietsch

Besichtigen Sie unverbindlich mein reichhaltiges Stofflager. Ein Anzug nach Maas ist besser, schöner und billiger als Konfektion.  
 Rua Ypiranga 193 (Ecke Rua Sta. Ephigenia) Telefon: 4-0601